(Nepomuk Schleicher.)

Beitrag zur Geschichte

der

Stadt Villingen

mit besonderer Beziehung auf die

Wasserbelagerung im Jahr 1634

und

die Drangsale, welche die badischen Amtsbezirke Villingen, Donaueschingen, Neustadt, Triberg, Hornberg, Haslach, und die würtembergischen Oberämter Rottweil, Oberndorf, Tuttlingen, Spaichingen, Sulz und Freudenstadt um diese Zeit zu erdulden hatten.

Aus Archiven und andern Quellen zusammengestellt.

1854.
In Commission bei der Hofbuchhandlung von Ludwig Schmidt in Donaueschingen.

Wer nicht ehrt und liebet
Des Ehmals Contrefey,
Deß Spiegel ist erblindet
Für das, was kommt herbei;
Er ißt und trinkt und schlaft und wacht,
Und hat er dann das Werk vollbracht,
Begibt er sich zur ew'gen Ruh'
In Fauselhemd und Kinderschuh.

Druck von Jacob Stadler
in Konstanz.

Inhalt.

Vorwort.

Vorliegendes Schriftchen mußte manche Metamorphose durchmachen, bevor es in seiner gegenwärtigen Gestalt an das Licht treten konnte. Doch war es nicht innerer Umbildungstrieb, der diese Verwandlungen herbei führte, sondern allein äußeres Hinzuthun drängte den Keim zu seiner gegenwärtigen Gestaltung und verlieh ihm eine Form, von der zu wünschen ist, daß sie die Lebenskraft nicht verkümmern möge. Ursprünglich lag es nur in Absicht, die über die Wasserbelagerung im Jahr 1634 noch vorhandenen Nachrichten zu sammeln und nach gehöriger Sichtung als Beilage zum nächsten Schulprogramm zu benützen. Mehrfache Gründe schienen die Wahl dieses Stoffes zu rechtfertigen. Von den beiden ersten Belagerungen der Stadt im Jahr 1633 haben wir doppelte, gedruckte Beschreibungen von den Zeitgenossen P. Ludwig Ungelehrt [1]) und Dr. Joh. Bapt. Steidlin, [2])

---

[1]) „Villinganæ Probitatis Deo et Imperatori constanter fidelis ad Lydium probatio." Das ist: Summarischer Bericht über die erste und zweite Belagerung. Gedruckt zu Costanz 1634. Ungelehrt unterzeichnet sich in den von ihm noch vorhandenen Briefen immer mit: Unglert oder a Musis. Vergl. Quellens. II. 171.; Walchner, Gesch. v. Pfullendorf, 151.

[2]) Mercurius Villinganus. Das ist: Wahrhafte Relation 2c. 2c.

aber nichts über die Wasserbelagerung, die doch durch den immerhin merkwürdigen Erdbau im Brigthale, den s. g. Schwedendamm, auch heute noch die Wißbegierde eines jeden Vorübergehenden beansprucht. Steidlin verheißt zwar im Schlußworte zu seinem Lydius Austr. auch eine Beschreibung dieser Belagerung, hat aber sein Wort nicht gehalten; überdies schien damals (Ende 1850) auch von Gaissers Tagbüchern keine Aufklärung zu erwarten,[3]) da Bekannte, welche den dahier ab Handen gekommenen Schreibkalender dieses Abtes noch gesehen haben wollten, irrthümlich behaupteten, derselbe umfasse gerade das Jahr 1634. Noch weniger war auf Auskunft durch andere Druckwerke zu zählen. Sichler, der 50 Jahre später die bewährte Standhaftigkeit der Villinger weitläufig rühmt, also der Zeit nach wohl hätte unterrichtet sein können, fertigt die Wasserbelagerung kurz damit ab, daß er mit Bezugnahme auf den ovalen Grundplan der Stadt äußert: „Obrist Rauch (Rau) wollte dieses Ey rauh verschlucken; nein, sagt Horn, wir möchten daran versticken, wir wollens sieden und dem Ey heiß machen, ich will das Wasser überthun, die Pfann, versteh das Wasserthamm, sieht man noch.“[4]) Gerbert, der während der Ausarbeitung seiner Geschichte des Schwarzwaldes mit dem Abte Anselm des Klosters St. Georgen in gelehrtem Briefwechsel stand, hätte wohl auch über die Wasserbelagerung Thatsächliches erfahren können, wenn ihm daran ge-

---

über die erste Belagerung. Freiburg 1634. Lydius Austriacus. Das ist: Wahrhafte historische Relation rc. rc. über die zweite Belagerung. Rottweil 1634. Ueber diese beiden Schriften sagt J. Jak. Moser in seiner Bibliotheca scriptorum de rebus suevicis p. 69: „Der Autor schreibet aber allzu partheiisch für die Villinger.“ Durch Gaisser erfahren wir noch den amtlichen Charakter beider Schriften. Quellens. II. 298.

[3]) Die zweite Abtheil. des II. Bandes der Quellensammlung für bad. Landsgesch. ist erst 1852 erschienen.

[4]) Mercurius Villinganus redivivus auct. Hieron. *Sichler*. Rottweil 1684.

legen gewesen wäre; so begnügt er sich aber, die betreffende Stelle aus dem ältern Nägelinskreuzbüchlein zu übertragen. Doch selbst im Kloster St. Georgen war nicht in allen Sphären in dieser Sache das nöthige Licht verbreitet. So läßt Bräuniger „durch einen berühmten Schwimmer, der zur Nachtzeit hinausgeschwommen und die Schleußen eröffnet, der Stadt einige Hilfe zukommen," [5]) und das ältere Nägelinskreuzbüchlein, [6]) das ebenfalls aus den Quellen des Klosters schöpfen konnte, sagt hierüber: „Bei der Wasserbelagerung, da zwar der Fluß Brig bis schon an den aus zwei in der Niederstraß laufenden Röhrenbrunen angeschwellet, ist durch gewaltsamen Durchbruch des aufgeworfenen Dammes alles Feindliche in das höchste Unwesen gekommen."

Weit ausführlichere Berichte liefert dagegen die neuere Ausgabe des erwähnten Gnadenbüchleins. „Weil der Feind mit all seinem Schießen, Feuern, Granatenwerfen nichts ausrichten konnte, darum versuchte er das letzte und verzweifelte Mittel, die Stadt zu bloquiren und unter Wasser zu setzen, in der Hoffnung, dasjenige durch ein ander rächendes Element endlich zu erzwingen, was er bisher durch Gewalt des Feuers und seiner Stucken nicht vermochte. Die Lage des Orts, das schöne Thal, und der mitten

---

[5]) **Fons Danubii primus et naturalis, auct. Fr. Wilh. Breuniger, Vicar. Abbat. St. Georg. 1719. p. 385.**

[6]) Ein Andachtsbuch, das zur Verehrung des Gnadenbildes „Nägelinskreuz" eigens geschrieben, und dem ein kurzer Abriß der Stadtchronik mit Aufzählung bewirkter Wunder beigegeben ist. Zwei Ausgaben sind von dieser Schrift im Umlaufe. Der Verfasser der älteren, jetzt ziemlich seltenen Ausgabe war, wie sich aus dem Inhalte ergibt, Pfarrrector in Villingen, was mit Berücksichtigung des Druckjahres 1735 auf den damaligen Stadtpfarrer Benedikt Schue, Bruder des gleichzeitigen Abtes Hieronimus Schue, führt. Die neuere, umgearbeitete Ausgabe hat Buchbinder Casimir Sartori besorgt oder besorgen lassen. Sie ist ohne Jahrzahl, wurde aber, nach der Einleitung zu schließen, unter der Alleinherrschaft Joseph II., also 1780—1790 gedruckt.

im Thale reichlich fließende Fluß Brig schien ihm sehr bequem, sein feindliches Absehen zu erreichen. Man warf daher einen großen Damm auf, und schwellte das Wasser dergestalten an, daß die ganze Gegend häufig damit angefüllt wurde. Der Anblick dieses rauschenden Elements war für unsere Stadt erbärmlich; je höher das Wasser emporstieg, um so tiefer (so!) schienen die Gemüther der Belagerten zu sinken. Guter Rath war hier das Theuerste. Mit den Waffen, die unsere Mannschaft bisher so siegreich geführt hatte, konnte man nichts auswirken; einer so ausgesuchten Belagerungsform wirksam zu begegnen, sind aber ganz besondere Gegenmittel schlechterdings nothwendig. Wer bestimmt aber diese? — Lasse man unsere Väter dafür sorgen. Was thun nun diese? Sie füllten ein Fäßchen mit Quecksilber an, welches durch Jemand mittelst eines Schiffleins bis zum hochaufgethürmten Damm geführet, und sodann eröffnet werden sollte. Man hatte aber zu selber Zeit einen des Todes schuldigen Menschen in gefänglichem Verhaft, welchem man unter Begnadigung des Lebens dieses auszuführen auftrug, und der Unglückliche unterzog sich ganz willig diesem Befehle. Man richtet das kleine Fahrzeug sorgfältigst ein, und den 8. Herbstmonat wurde es zur Abfahrt bestimmt, und bei später Abenddämmerung dem zweifelhaften Schiffer anvertraut. Er steigt ein, stößt vom Lande und fährt unter tausend Segen, den ihm die ganze Stadt weinend zurief, zwischen Furcht und Hoffnung wankend davon. Schon wirklich kommt unser Schiffer, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, bei seinem Ziele an; er hält still, öffnet das Fäßchen, stürzt selbes um, und sehet mit welch glücklichem Erfolge! Das schwerflüssige und vor all andern Mineralien sehr durchdringende Quecksilber machte also bald durch das dicht aufgeworfene Damm eine Oeffnung, die durch die Gewalt des hochaufgeschwollenen Wassers immer vergrößert wurde, bis endlich der Damm mitten entzwei borste, und das ungestümme Element freien Durchzug gewann, und sofort mit entsetzlichem Gemurmel stromweis davonrauschte. Den nächstfolgenden Tag verlief allmälig das Wasser sammt dem Feinde, und so wurde dieser Tag für unsere Stadt ein Tag des

Sieges und der Freude, dessen Gedächtniß man bis jetzt und immer noch dankbarst begehen wird.“ 7)

Dieses ist die Sage, welche heute noch der Volksmund aufbewahrt, und ergänzend das aufgestaute Wasser bis auf die Mitte des Marktplatzes dringen läßt, wo noch vor wenigen Jahren die Statue des hl. Joh. v. Nepomuck aufgestellt war. 8)

Der Erfinder und Verbreiter dieser Mähre ist Buchbinder Sartori mit seinen Gehilfen. Pfarrer B. Schue weiß noch nichts davon; denn er sagt in seinem Vorworte: „Da bereits ein Jahrhundert entzwischen besagten Belagerungsjahren von 1633 bis 1733 verstrichen, aller selbiger Zeit Innwohnerschaft Leben erloschen, und nun deren Sachen Gedächtniß selbsten auch will verschwinden; als seynd die Histori, Wohl- und Gutthaten

---

7) Die Dankfeste für die von der Bürgerschaft errungenen Siege wurden am 10. August 1714 durch den Stadtpfarrer J. Jak. Riegger wie folgt geregelt. 24. Jenner: Lobamt und Te Deum wegen Aufhebung der ersten Belagerung; am ersten Sonntag im Mai: Lobamt und Te Deum wegen Abzugs Villars; 22. Juli: Lobamt und Te Deum wegen Aufhebung der Belagerung durch Tallard; 4. August: Lobamt und Te Deum wegen errungenen Sieges im Steppachthale; 8. September: Lobamt und Te Deum wegen abgeschlagener Bestürmung der Stadt; 9. September: Lobamt und Te Deum wegen Aufhebung der Wasserbelagerung; 5. Oktober: Lobamt und Te Deum wegen aufgehobener zweiter Belagerung. „Mit einem halben Feiertag sollen diese Tage begangen werden.“

8) Diese Statue des hl. J. v. Nepomuck, des Schutzpatrons der österreichischen Erblande, erhielt die Stadt in Folge ihrer wackern Haltung während der Belagerung durch Villars und Tallard, auf Zusicherung „ewiger Veneration“ von dem österreichischen Botschafter in der Schweiz, Grafen Fr. Ehrenreich v. Trautmannsdorf, im Jahre 1711 zum Geschenke. Sie ist von dem damaligen Bildschnitzer und Lilienwirth Johann Schupp zu Villingen angefertigt. Im Jahr 1833 versetzte der moderne Industriebetrieb dies Bildniß an den Gewerbskanal auf der Nordwestseite der Stadt.

beeder dieser Gnadenbilderen[9]) nach all menschlichem Fleiß, emsigen Nachsuchen, auch bei alten Männern Nachfragen, item auß alten geschriebenen verschiedenen Stadtchroniken, vier gedruckten Belagerungsbeschreibungen,[10]) nit minder anderen gedruckten und geschriebenen Traktätlein[11]) in dieses klein Werklein compendirt und verkürzt zusammengetragen." Daß Schue obiges Mährchen nur wegen Mangel an Glaubwürdigkeit nicht mitgetheilt haben sollte, ist gar nicht wahrscheinlich, sonst hätte er die „vielen habenden Informationen, welche er ohne der Stadt Nachtheil nit unter den finstern und nassen Münsterboden mit sich zu nehmen getraute,"[12]) nicht mit der Bemerkung begleitet: „Jedoch sollen alle inhaltene Sachen, Erzählungen, Geschichten und Wunder nit anderst als unter menschlichem und historischen Glauben genommen, und von altem her so gehört und hinterlassenen Berichtungen verstanden seyn und werden." Zudem zeigen Gemälde aus den Jahren 1717 und 1772, welche die Wasserbelagerung darstellen, noch keine Spur von dem Quecksilberschiffchen, wogegen dasselbe auf bildlichen Darstellungen aus dem laufenden Jahrhundert gleich einer zweiten Arche auf den Fluthen dahingleitet.

Der gänzliche Mangel gedruckter Nachrichten über den Verlauf dieser Belagerung und über die Gefahr, der dabei die Stadt durch das aufgestaute Wasser ausgesetzt war, verstärkten neben der

---

[9]) Das Nägelinskreuz und ein Marienbild. Die Verehrung des Nägelinskreuzes wurde erst im 18. Jahrhundert in Gang gebracht; früher war es die hl. Maria allein, der die Stadt ihre Erhaltung verdankte.

[10]) Die oben angeführten Schriften von Ungelehrt und Steidlin.

[11]) Hierher sind wohl zu zählen: Villinger Mayen-Sträußlein, Innsbruck, 1643; Summa fidelitatis Villinganæ; Brevis descriptio obsidionis Villinganæ tripticis. Facta a Dr. Joann, Philippo Meyenberg, archigramateo Villingano; Theoger Gästlins Aufzeichnungen; Relation von der versuchten Ueberrumpelung der Stadt Villingen anno 1688.

[12]) Nach damaliger Sitte wurden die Pfarrherren im Münster begraben.

mährchenhaften Umhüllung dieser Vorgänge die Begierde nach Thatsächlichem, und verwiesen zunächst auf handschriftliche Quellen und dann schlimmsten Falls, wenn auch diese spärlich oder gar nicht fließen sollten, auf mathematische Disciplinen.[13]) Gleich den gedruckten Quellenschriften wissen aber auch die Stadtchroniken von dieser Belagerung wenig mehr als Name und Dauer; ja selbst die ersten Griffe in die Archivakten waren ohne Erfolg. Die Rathsprotokolle enthalten gar nichts darüber, und die Missivenbücher von den Jahren 1633 und 1634 sind leider ab Handen gekommen. Der schätzbarste Fund wurde erst bei Durchmusterung sämmtlicher „Kriegsacten" gemacht, wobei die „geheimen Briefschaften"[14]) aus ihrem zufälligen oder absichtlichen Verstecke zu Tag kamen. Durch dieses und anderes Material ward es nunmehr möglich, eine thatsächliche Beschreibung der Wasserbelagerung zu liefern. Die vollendete Arbeit wurde jedoch bei Seite gelegt, weil von deren Benützung als Beilage zum Schulprogramm Umgang genommen werden mußte.

Inzwischen war dieses Unternehmen zur Kenntniß eines kleinen Kreises Bekannter gelangt, unter denen einige zu nach-

---

[13]) Besonderes Interesse hat hier die Aufgabe: wie sind die Ueberreste des Dammes wieder aufzuhäufen, damit die Stauung die möglich größte Höhe erreicht, d. h. welche Form muß der Querschnitt des Dammes bei gegebenem Inhalte für die größte Widerstandsfähigkeit erhalten? Der Damm besteht durchweg aus Ackererde, und wird schon lange durch den Pflug bebaut. Sein jetziger Querschnitt ist von dem ursprünglichen wenig verschieden; was die Landwirthschaft entfernt hat, kann mit Berücksichtigung jener Stellen, die der Pflug nicht erreicht, leicht ergänzt werden. Vgl. S. 55 Anmerk.

[14]) Es sind dies Briefe der hervorragendsten Führer des kaiserlichen Heeres: von Markgraf Wilhelm von Baden, Aldringen, Schauenburg, Ossa, Werth, König, Ascher, Reinach u. s. w. Diese Briefe sind von $1/4$ bis 1 Zoll Breite auf $1 1/2$ bis $2 1/2$ Zoll Länge zusammengefalzt, und wurden in Baumrinde eingeklemmt durch Kundschafter in die Stadt gebracht.

träglicher Veröffentlichung der Arbeit auf dem Wege der Subscription ermunterten. Der Versuch scheiterte aber, und so blieb Alles wiederum auf sich beruhen, obgleich die zur Veröffentlichung auf diesem Wege nöthigen Veränderungen an Form und Inhalt bereits durchgeführt waren. Noch später machte sich endlich die neue Ansicht geltend, daß an Theilnahme wohl kein Mangel wäre, wenn neben der Wasserbelagerung auch ein Abriß der übrigen Belagerungen und der Urgeschichte der Stadt in Aussicht gestellt würde. Nicht ohne Zögern ward dies zuletzt zugesagt, doch dabei den Interessenten selbst überlassen, für die nöthigen Unterschriften zu sorgen. Bei aller Mühe gelang es aber diesen ebenfalls nicht, die Druckkosten für nur wenige Seiten aufzubringen, und so wäre alles ganz nnterblieben, wenn nicht die Stadtbehörde, welche überdies in neuerer Zeit für Erhaltung der Archivalien manches gethan hat, zur Deckung der Auslagen für den Druck einen Beitrag bewilligt hätte. Dankbar wird dies die Bürgerschaft anerkennen.

Nach dem erweiterten Plane mußte nun die Arbeit wieder von vorne aufgegriffen, und nach Maßgabe der vorhandenen Druckmittel durchgeführt werden. Manche Bedenken erhoben sich dabei über das Mehr und Weniger, und nicht minder lästig war es, die eine und andere Quellenschrift zum zweiten Mal aus der Ferne beziehen zu müssen. Dies erklärt auch, warum (übrigens sehr wenige Mal) eine abgeleitete Quelle benützt ist, wo doch früher die Hauptquelle zur Hand gelegen hatte.

Die Regelung des Umfanges des Schriftchens nach den vorhandenen Druckmitteln führte auch noch zur Ueberlegung, ob es rathsam sei, dem Romeius ein Plätzchen zu gönnen, und nicht zweckmäßiger, statt mehr oder minder Wahrscheinlichem nur Thatsächliches aufzunehmen? Hierbei gab jedoch das Versprechen, wornach die Bürgerschaft bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Bildnisses ihres vielgenannten ehemaligen Mitbürgers auch einige Nachricht über dessen Lebensverhältnisse zugesagt erhielt, den Ausschlag. Die Aneinanderreihung der zum Theil zweifelhaften Nachrichten geschah mehr der leichtern Uebersicht willen, als

daß ihr besonderes Gewicht beigelegt würde. Aufgenommen sind diese Nachrichten aber deshalb alle zusammen, damit Prüfung und andere Anordnung jederzeit frei stehe.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß überall, wo die angeführten gedruckten Quellen mit dem Texte nicht genau übereinstimmen, diesem die Archivacten zu Grund gelegt sind. Hie und da ist zwar auf diese Abweichung selbst hingewiesen, in den meisten Fällen aber nicht. Jene Leser, welche die Quellen vergleichen, werden sich ohnedies zurecht finden, und die übrigen kümmern sich wohl wenig um derartige Erörterungen.

Villingen, Ende December 1853.

N. Schleicher.

und der besonderen Sprache beseitigt würde. Aufgenommen sind nicht Nachrichten über das Geld als Zahlmittel, sowie Beziehungen und andere Münzsachen, welche hier nicht fehlen.

Schließlich habe ich zu erwähnen, daß überall, wo die angeführten gedruckten Quellen zu Gebote standen, [illegible] Urkunden bisher [illegible] zu Grunde gelegt sind. Wo und [illegible] es den [illegible] oder nicht. [illegible], welche die Quellen [illegible], daß die übrigen Urkunden sich nicht wenig mit [illegible].

Altona, im Februar 1873.

R. Schröder

Wesentliche Verbesserungen.

Seite 28 Anmerk. ist statt „Malchenfeld“, „Melchawies“: Walchenfeld, Welchawies, und

„ 82, Zeile 2 v. u. statt „worden“: werden zu lesen.

Erster Abschnitt.

Kurzer Bericht von der Stadt.

Die Stadt Villingen liegt am Fuße des Schwarzwaldes, 48° 3′ 12″ nördl. Br. und 6° 8′ 6″ östl. Lg. von Paris, 2354 bad. Fuß über dem Meeresspiegel. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 5,71° R. [1]) Villingen hat gegenwärtig eine Gemarkung von 18529½ bad. Morgen und zählt 871 Häuser mit 4000 Einwohnern.

Der Grundplan der Stadt bildet eine Art Oval, das durch zwei geradlinige Hauptstraßen, wovon die eine von Osten nach Westen zieht, die andere aber mit ihrem Nordende um 16° 50′ westlich vom Meridiane abweicht, fast in vier gleiche Theile zerlegt wird. Die Gassen sind mit weniger Ausnahme den Hauptstraßen gleichlaufend, und theilen die Stadtviertel in schickliche

[1]) Steidlin sagt im Merc. Vill. Villingen „ligt sonsten inn einem Landt, da ausser Thanzapffen, Schlehen und Hagenbutzen, wenig Obst wächset, aber ein gutes Korn.“ Letztere Angabe ist richtig; dagegen hat erstere die Erfahrung wider sich, obgleich sie durch die gegenwärtige Kahlheit der Gewanne bestätigt zu werden scheint. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts zierten zahlreiche Fruchtbaumgruppen viele Gelände der Gemarkung, und gleiches war im 16. und 18. Jahrhundert der Fall, wo sogar die Obstbäume in der nächsten Umgebung der Stadt umgehauen werden mußten, um dieselbe gegen die Feinde besser vertheidigen zu können.

Unterabtheilungen. Die Einfassung der Stadt bestand und besteht zum Theil jetzt noch aus doppelten Mauern und Gräben mit einem dazwischen liegenden Walle. Nur an den Enden der Hauptstraßen befanden sich ehemals Eingänge, die überbaut mit starken Thürmen und Rundelen vier widerstandsfähige Thore bildeten. In der Flucht der inneren Umfangsmauer erhoben sich die massigen Festungsthürme; die äußere Mauer, welche zugleich als Brustwehr des Walles diente, trug zahlreiche aus Stein erbaute Wachtthürmchen, und beide Mauern waren mit Rundelen versehen, jedoch nicht in der Zahl, daß dadurch die Kurtinen in ihrer ganzen Ausdehnung hätten bestrichen und vertheidigt werden können. Auch innerhalb der Stadt waren allenthalben starke Thürme mit hervorspringenden Ecken zur Straßenvertheidigung auferbaut. Nebenbei umschloßen die Umfassungsmauern zu Vertheidigungszwecken noch ein geräumiges Zeughaus, eine Pulvermühle [2]) nebst zwei Mahlmühlen mit Wasserkraft, und der Noth, welche durch feindliche Ableitung des Flußwassers herbeigeführt werden konnte, war durch Tretmühlen vorgebeugt.

Außerhalb der Stadt liegen auf Schußweite mehrere Anhöhen. Längs dem Abhange der östlich gelegenen erstreckte sich der ehemalige Flecken Villingen. Das Nordende hiervon bildete Nordstetten. Dieses kommt schon im Jahre 760 in einer St. Galler Urkunde vor, wenn darunter nicht Nordstetten bei Horb zu verstehen ist. [3]) Zweifelsfrei erscheint es aber in einer Urkunde des nämlichen Klosters, welche im Jahr 764 zu Weilerspach ausgestellt ist. [4]) Villingen kommt das erste Mal in einer Urkunde Kaisers Ludwig des Frommen vom Jahr 817 vor, [5]) worin 47 Hofgüter, welche dem Kloster St. Gallen ge-

---

[2]) Begreiflich wurde diese nur benützt, wenn die außerhalb gelegene wegen der Nähe des Feindes nicht zugänglich war.

[3]) *Neugart*, Cod. dipl. I. 36.

[4]) Stälin, Wirt. Gesch. I. 381.

[5]) *Herrgott*, Gen. Habsb. II. 18.

hörten, von den Abgaben, die davon den Grafen (Justizbeamten) zu entrichten waren, freigesprochen werden. Villingen stand damals noch unter der kaiserlichen Kammer, und lag in dem Gerichtssprengel eines Herrn Ruadhard. [6]) Am Schlusse des 10. Jahrhunderts gehörte Villingen einem Grafen Berthold. Dieser Berthold ist der Zeit nach Graf Bezelin [7]) von Villingen, der Vater Berthold I. von Zähringen, des obersten Gliedes der seitdem ununterbrochenen Stammfolge unseres erhabenen Regentenhauses. Auf Verwendung Herzogs Hermann von Schwaben erhielt Bezelin von Kaiser Otto III. für Villingen im Jahre 999 Markt- Münz- und Zollrechte [8]), und unter den Nachkommen Berthold I. ward dann der Marktflecken Villingen zur Stadt erhoben, nach alten Angaben unter Berthold III. im Jahr 1119. [9]) Villingen erhielt wie Freiburg eine Ver-

---

[6]) In ministerio Hhuadharii (Hruadharii) comitis ad Teiningas (Dainingas, Thuningen?)

[7]) Berchtolt, verkleinert: Berchzilo, Bezilo.

[8]) Urk. d. d. Romae IV. cal. april. 999. Von dieser Urkunde befinden sich im villinger Archiv zwei Facsimile, wovon das eine ein Vidimus ist; das Original liegt im Landesarchive zu Karlsruhe. Beide Facsimile stimmen aber weder unter sich überein, noch mit Schöpflins Abdruck (Hist. Z. Bad. V. 11) und eben so wenig mit dem Originale (bei *Dümge*, Reg. Bad. pag. 97, nro. 37.)

[9]) In das Jahr 1119 verlegen alle alten Stadtchroniken und auch ein altes Manuscript aus St. Peter die Gründung der Stadt. Eine alte Freiburger Inschrift sagt: anno milleno centeno decimo duodeno conditum est Friburgum a comitibus de Zaringen, et post septem Villinga. Nach neuern Erhebungen gründete aber schon Berthold II. zu Freiburg ein städtisches Gemeinwesen, das dann besonders durch Conrad, der noch bei Lebzeiten seines ältern Bruders, Berthold III., die Gegend von Freiburg als locus sui proprii juris zugetheilt erhalten hatte, seiner Vollendung entgegengeführt wurde. (Bertholdus de Zaringen dux) praeterito anno (1091) in proprio allodio Friburg civitatem initiavit. Annal. Argentinens. Stälin II. 286.

fassung gleich jener für die Stadt Köln. [10]) Nach dem Tode des kinderlosen Berthold V. († 1218) hatte nach Abfinden der übrigen Erben dessen Schwester Agnes, Gemalin Egino's des Bärtigen [11]), eines Grafen von Urach, Anwartschaft auf den Besitz von Villingen. Doch kam es darüber zum Kampfe mit Kaiser Friedrich II., der die Stadt als Reichslehen an sich ziehen wollte. Nach mehrwöchentlicher Fehde wurde jedoch in Ulm ein Vergleich abgeschlossen, worin Egino den Besitz von Villingen vorläufig zugesichert erhielt.

Bei der Theilung des Urach'schen Erbes (um 1236) kam Villingen mit Haslach und andern in der Baar und auf dem Schwarzwald gelegenen Besitzungen an Heinrich, den Enkel Egino's des Bärtigen und Stammvater des jetzt noch blühenden fürstenbergischen Hauses. Villingen erfreute sich der besondern Zuneigung seines neuen Herrn. Heinrich stiftete die Johannitercommende 1257, das Franziskanerkloster 1267, und erbaute das Münster. [12]) Seine freundlichen Beziehungen zu Kaiser Rudolph befreiten die Stadt auch von fremdem Gerichtszwange [13]), und schlichteten endlich den unerquicklichen Streit über die Art des Besitzthums von Villingen dahin, daß Heinrich die Stadt zu Erblehen übertragen erhielt. Graf Heinrich starb im Jahre 1284 und ward im Münster zu Villingen begraben.

Auch Heinrichs Gemalin, Agnes, war der Stadt mit

---

10) Die älteste Verfassungsurkunde der Stadt Freiburg ist vom Jahre 1120.

11) Diese Gräfin Agnes von Urach ist die Stifterin des ehemaligen Frauenklosters „Sammlung", 1236. Archivakten. Neugart, Cod. dipl. II, 169.

12) Münch, Gesch. v. Fürstenb. I. 282.

13) Urk. Dat. in castris apud Marhegge XIV. cal. Sept Ind. VI. 1278.

besonderm Wohlwollen zugethan, und bethätigte ihr gottesfürchtiges Gemüth durch mehrere fromme Stiftungen. [14])

Nach Heinrichs Hinscheiden verglichen sich seine Söhne, Friedrich, Egon, Conrad und Gebhard mit der Stadt über die gegenseitigen Gerechtsame, wobei unter anderm festgestellt wurde: 1) Nur ein Graf solle Herr der Stadt sein, und weder in noch außerhalb derselben eine Veste bauen; 2) diesem solle man nicht mehr als 40 Mark Silber Steuer und von jeder bürgerlichen Hofstatt nur einen Schilling Pfenning geben; 3) das Schultheißenamt solle immer einem Burger, den die Stadt erwählt, vom Grafen verliehen werden; 4) Vergehen der Burger sollen nur nach Urtheil der Burgerschaft und nach den Stadtrechten bestraft werden. [15]) Von den beiden ältesten Brüdern Friedrich und Egon erhielt der letztere die Stadt Villingen mit der Herrschaft Haslach; die beiden jüngern Conrad und Gebhard widmeten sich dem geistlichen Stande, wurden hinter einander Pfarrherren zu Villingen, und verwendeten ihren Erbantheil zu frommen Stiftungen, wobei auch die Stadt reichlich bedacht ward.

Egon bestätigte der Stadt ihre Freiheiten [16]), und war gleich seinem Vater, nachdem einige Zwistigkeiten [17]) durch Ver-

---

[14]) Von Heinrich und seiner Gemalin wird im Münster noch ein goldener, mit Edelsteinen verzierter Kelch aufbewahrt, den die Kirche vielleicht in Folge der Wehrhaftmachung der jungen Grafen, die Kaiser Rudolph im Jahr 1280 (Gerbert, Hist. n. s. II. 26.) oder 1282 (Crusius-Moser, II. 853) bei Anwesenheit eines zahlreichen Adels im Münster vollzog, erhalten hat. Der Fuß des Kelches trägt die Schrift: ICH. KEILECH. BIN. GEIBEN. DVRCH. GRAVE. H. VON. FIVSTENBERG. VND. DVRCH. ANGNESEN. SIN. WIP. VND. DVRCH. JR KINDE. SIBENIV. †. Münch gibt diese Schrift nicht ganz diplomatisch getreu. (Gesch. d. Hauses Fürstenberg I. 284.)

[15]) Urk. d. d. Villingen an St. Gallen Tag 1284.

[16]) Urk. d. d. Villingen an St. Bartholomä 1286.

[17]) Fickler, k. Gesch. d. Hauses Fürstenb. p. 7.

mittelung Kaiser Rudolphs beigelegt [18]), der Stadt ein milder Herr und großer Wohlthäter. [19]) Unter anderm schenkte er dem von seiner Mutter, Gräfin Agnes, gestifteten Armenspital den Platz, worauf derselbe erbaut war. [20])

Minder erfreulich gestalteten sich dagegen die Beziehungen zwischen Stadt und Herrschaft nach dem Tode Egons 1324. Zwei seiner Söhne, Hans und Götz (Gottfried), die sich in das väterliche Erbe theilen sollten, genehmigten zwar anfangs der Stadt ihre Freiheiten, versprachen auch eidlich, binnen zwei Jahren der Stadt nur einen Herrn zu geben [21]), regelten gemeinschaftlich die Wahlen und Rechte der Bürgermeister, Richter und Zunftmeister [22]), und gelobten noch, daß wer immer von beiden Herr der Stadt werden sollte, dieser der Stadt Rechte neu

---

[18]) Urk. d. d. Altenburg VI. Id. Novembris 1290.

[19]) Urk. d. d. Vill. am Donnerstag vor Magdalenä 1290.

[20]) Urk. d. an. 1288. Ind. I. Gerbert verlegt diese Schenkung irrig auf das Jahr 1282 (Hist. n. s. II. 25.) Der Spitalbau in den Jahren 1280 bis 1287 macht die Sage, wornach die Stadt im Jahr 1270 (Bader, bad. Ldsgsch. 201) oder 1271 (Kolb, Lex. Art. Vill.) oder 1272 (Hndschrftl. Quellen) durch eine feurige Kugel (Aerolith) entzündet, und bis auf wenige Gebäude, worunter auch der Spital, ganz abgebrannt sein soll, mindestens der Zeit nach sehr zweifelhaft. Die Annahme, es habe früher schon ein Spitalgebäude bestanden, hat den Umstand wider sich, daß keine der vorhandenen Stiftungen über das Jahr 1280 hinaufreicht. Auch stimmen die Angaben über die von der Flamme verschonten Gebäude nicht überein; nach Gerbert (H. n. s. II. 26.) könnte man schließen, daß Spital und Münster mitverbrannt seien. Am letzteren finden sich wirklich auf der Nordseite des Mittelschiffes unverkennbare Brandspuren, die aber bei den sparsamen Nachrichten von dieser Kirche über die Zeit keinen Aufschluß zu geben vermögen.

[21]) Urk. d. d. Vill. am nächsten Gutentag (Montag) vor Pfingsten 1324.

[22]) Urk. d. d. Vill. an dem nächsten Freitag nach St. Nikolaus 1324.

verbürgen müsse [23]); doch geriethen sie nichts desto weniger gar bald unter sich und mit ihren Vettern wegen des Besitzes von Villingen in verdrießliche Händel, wobei die der Stadt zugesicherten Rechte wenig gewahrt blieben. Diesen Hader zu schlichten, machte endlich ihr Vetter Gebhard, Pfarrherr zu Villingen und Domherr zu Konstanz, den vermittelnden Vorschlag eines Loskaufes der Stadt von ihrer Herrschaft, der dann auch um die angebliche Summe von 41000 Pfund Heller zu Stande kam, und Villingen von fürstenbergischen Ansprüchen befreite 1326. [24])

Weil aber die Stadt nicht selbstständig bleiben wollte, und auch wegen Aufbringung der Loskaufssumme in Verlegenheit war, so begab sie sich freiwillig unter den Schutz Oesterreichs, und huldigte nach erhaltener Zusicherung der Unverletzlichkeit der ihr durch Urkunden vom Jahre 1278 bis 1324 verbürgten Rechte und Freiheiten [25]) um die Mitte Juni 1326 dem Herzog Albrecht das erste Mal. Bald darauf wurden dann auch die Herzoge Otto und Albrecht von Kaiser Ludwig dem Baier mit Vil-

23) Urk. d. d. Vill. am nächsten Samstag nach St. Nikolaus 1324.

24) Ueber dieses Loskaufsgeschäft hat der Zeitgenosse Joannes Vitoduranus manches Irrthümliche verbreitet. Ebenso macht auch Münch (Gesch. v. Fürstenberg I, 336) der Stadt unbegründete Vorwürfe. Zur Abwehr wird es an einem andern Orte noch Gelegenheit geben. Für jetzt mag genügen, daß Herzog Albrecht der Stadt 1000 Mark Silber „geliehen“, (Urk. d. d. Ensisheim am Dienstag vor St. Nikolaustag 1326) und diese noch im Jahr 1329 an die Grafen 400 Mark schuldete, wovon auf St. Martinstag genannten Jahres 340 Mark abgetragen und die übrigen 60 Mark auf die nächste Fastnacht zu entrichten versprochen wurden. Für richtige Zahlung dieses Restes stellte die Stadt noch vier Bürgen, nämlich: Hans von Allmendshofen, Hans von Tierberg, Benz Sedelach, und Rudolf von Tannheim. (Urk. d. d. Vill. am St. Thomastag 1329.)

25) Urk. d. d. Vill. an dem 8. Tag vor St. Johannes Abend 1326.

lingen wirklich belehnt, [26]) und der Stadt ihre Freiheiten aufs Neue zugesichert. [27])

Von nun an blieb Villingen Jahrhunderte bei dem Hause Oesterreich. Der geldarme Kaiser Sigismund wollte zwar die Stadt mit andern österreichischen Städten, [28]) nachdem er den Herzog von Tyrol, Friedrich mit der leeren Tasche, in die Acht und aller seiner Güter und Herrschaften verlurstig erklärt hatte, zur unmittelbaren Reichsstadt machen; [29]) allein Villingen blieb, obgleich es diese „Gnade" mit 2000 fl. rh. bezahlen mußte, [30]) doch bei Herzog Friedrich freiwillig, da es im Restitutionsedikte ausdrücklich vorbehalten war, dem Kaiser und dem Reiche verbindlich zu bleiben oder nicht. [31]) Herzog Friedrich erneuerte deshalb „als ein Erkenner empfangener Gutthat den genannten von Villingen und allen ihren Erben" die herkömmlichen Rechte und Privilegien, und versprach noch weitere Erkenntlichkeit. [32])

Die von hier ab viel und hochbelobte Anhänglichkeit der Stadt Villingen an das Haus Oesterreich bewährte sich auch im Bauernkrieg [33]), und sollte im 30jährigen Kriege noch „die Feuer- und Wasserprobe" erstehen.

---

[26]) Adlzreutter, Hist. Bav. II. 44.

[27]) Urk. d. d. Nürnberg am Dienstag nach St. Urbanstag 1331 und d. d. Ravensburg am Freitag nach der Auffahrt 1332.

[28]) Schlosser, Weltgsch. IX. 164.

[29]) Urk. d. d. Konstanz, am nächsten Donnerstag nach St. Ulrich 1417.

[30]) Quittung d. d. Konstanz am nächsten Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt 1417.

[31]) Kreuter, Gesch. d. vorderöst. St. II. 134.

[32]) Urk. d. d. Breisach an St. Ulrichstag 1418.

[33]) Wegen der wackern Haltung der Villinger im Bauernkrieg wurde durch König Ferdinand das Stadtwappen in zwei Felder, ein blaues und weißes getheilt, und mit Helm und Pfauenschweif geziert. Urk. d. d. Augsburg, 10. August 1530.

Zweiter Abschnitt.

Besatzung der Stadt in den Jahren 1632 bis 1634.

Vor dem Spätjahre 1632 hatte Villingen keine ständige Besatzung; die Bürger mit den Bauern der Dependenzorte waren es allein, die sich in Kriegsfällen für die Stadt zur Wehr stellten. Nach dem Musterbuche vom Jahr 1632 bestand diese Streitkraft aus 188 Doppelsöldnern oder Pikenieren [1]), 478 Musketieren und 40 „Mann bei den Stucken." Hiezu stellte die Stadt, und zwar:

	Doppelsöldner	Musketiere
die Wirthszunft	14	16
die Metzgerzunft	8	24
die Bäckerzunft	8	44
die Schusterzunft	4	12
die Gerberzunft	14	32
die Schmiedzunft	16	60
die Krämerzunft	15	36
die Weberzunft	12	24

---

1) Die Pikeniere trugen Harnische und Pickelhauben, und erhielten doppelten Sold. Von den Pickelhauben dieser Doppelsöldner zeigt sich noch hie und da eine in — der Fastnacht! —

		Doppelsöldner		Muskettiere
	die Bauleutzunft	- 48	-	48
ferner:	Unterkürnach	- 8	-	40
	Klengen	- 8	-	40.
	Grüningen	- 8	-	12
	Ueberauchen	- 3	-	18
	Riedheim	- 4	-	20
	Marbach	- 6	-	32
	Pfaffenweiler [2])	- 12	-	20

Die Mannschaft war in 16 Korporalschaften abgetheilt, wovon sich bei Alarmirung der Stadt an jedem Thore vier, je zwei rechts und links, auf dem Walle aufzustellen hatten. Die Hintersäße, deren es damals 25 waren, hatten die Weisung, sich in den Straßen der Stadt zu vertheilen, „um die feurigen Kugeln, so in die Stadt fahren, mit nassen Kuh- und Ochsenhäuten zu tödten.“

Von der Mannschaft „bei den Stucken“ waren angewiesen:

auf das St. Georgen oder obere Thor	-	4 Mann
auf das St. Johann oder Bickenthor	-	3 „
auf des Kaisers Thürmlein [3])	- -	3 „
auf das St. Wendel oder niedere Thor	-	3 „
auf den St. Michaels Thurm	- -	8 „
auf das St. Francisci oder Riedthor	-	8 „
auf das Rundel beim obern Thor	-	4 „
auf das Rundel in der Gerbergasse	-	3 „
auf das Rundel bei der Sammlung	-	4 „

An größerm Geschütz besaß die Stadt um diese Zeit: 2 Schlangen, 1 Quartierschlange, 2 Schlänglein, 3 Falken, 2 Falkaunen, 4 Falkonette, 8 Scharfetindlein, 15 eiserne und

---

[2]) Die Höfe Nordstetten und Bockenhausen zählten zur Stadt, und sind deshalb nirgends besonders aufgeführt.

[3]) Dieser Thurm, auf der Südostseite der Stadt, wechselt mit seinen Bewohnern den Namen und heißt jetzt Schnabelsthurm.

messingene Stücke, 2 Feldstücke, 56 Doppelhaken, 3 Hagelstücke und 8 Feuerböller. [4])

Am 7. November 1632 rückte Obristlieutenant Hans Wernher Äscher mit seinem Freifahnen, 520 Mann stark, theils Infanterie, theils Cavalerie, in die Stadt. Die geringere Zahl der Reiter vermehrte Äscher sogleich durch die ledigen Bürgerssöhne, und ergänzte sie allmälig durch Werbung bis zu einer Compagnie, welche nachher von der Erzherzogin Claudia Felicitas in Dienst aufgenommen wurde. [5]) Commandant der Reiterei war „Kapitainlieutenant" Simon Thanner.

Am 3. Mai 1633 marschirte Äscher mit einem Theile seiner Mannschaft wieder ab, und hinterließ der Stadt seinen Hauptmann Alexander Stärklin als Commandanten mit 218 gemeinen Knechten. [6]) Stärklin verblieb bis zum 11. December 1633, wo er abgefordert und Hauptmann Hans Jakob

---

[4]) Gaisser sah am 10. März 1632 nur 25 Geschütze auf Lafetten im Zeughause. (Quellens. II. 205) Am 21. Dezember 1632 wurden aber von Mistelbrunn 2 Stücke, und am 22. desselben Monats 31 Stuck (und Doppelhaken?) eben daher in die Stadt gebracht. (Meyenberg, Diarium) Andere fürstenbergische Geschütze wurden versteckt, damit sie den Würtembergern nicht in die Hände fallen sollten. Von diesen grub Büetschlin im März 1633 auf dem Wartenberg, bei Hüfingen, Mundelfingen, Mistelbrunn und Hausen im Kinzigthal aus der Erde und den Dunghaufen: 3 metallene Stücke mit Lafetten, 7 metallene Stücke ohne Lafetten, 1 kleiner Feuermörsel, 9 Doppelhaken, 16 Picken, 3 Schlachtschwerter, 2 Fässer eiserne Kugeln, und führte sie in das Villinger Zeughaus. (Archivakten, Quellens. II. 248.) Wegen Rückgabe dieses Kriegsmaterials entstand ein Prozeß, der noch im Jahr 1671 andauerte, ohne, wie es scheint, zu Gunsten Fürstenbergs enden zu wollen; wenigstens waren im genannten Jahre die Geschütze noch nicht zurückgegeben (Archivakten.)

[5]) Schrbn. Markgr. Wilhelm von Baden, d. d. Breisach 21. April 1633.

[6]) Der besatzungsfeindliche Meyenberg sagt: es wären „mehrentheils liechtbutzen und schlecht gsind" gewesen.

Büetschlin mit 100 Mann zum Commandanten ernannt wurde. Büetschlin war mit Äscher abgezogen, dann aber am 26. Juni 1633 wieder mit seinen Officieren und 50 Knechten in Villingen angekommen. Er wollte einen Musterplatz errichten; die Unsicherheit der Straßen hinderte aber seinen Rückzug. [7])

Den 19. Juni 1633 kam auch Simon Thanner, der ebenfalls mit Äscher abgezogen war, mit 12 chargirten und 49 gemeinen Reitern wieder in die Stadt, und verblieb bis am 11. December 1633. Seine Mannschaft vermehrte sich von Monat zu Monat, und bestand zuletzt aus 110 gemeinen Reitern. [8])

Am 24. Februar 1634 ward Büetschlin, der schon seit dem 26. Januar 1634 das Commando an Hans Alban Reuscher stillschweigend abgetreten hatte [9]), abberufen, und Reuscher führte von da ab das Commando bis zum letzten Juli 1635. Seine Mannschaft bestand anfangs aus 200 Knechten und einigen Reitern. Hierzu kam am 22. März 1634 auf Befehl Äschers Simon Thanner wieder mit einigen Pferden zur Verstärkung, und am 8. April 1634 rückte auch Binder, der am 16. Februar 1634 mit seiner Mannschaft weggegangen war [10]), wieder mit etwa 30 Reitern in die Stadt ein. [11])

Mit der Reiterei ward auch das Fußvolk inzwischen durch etwa 150 Mann, theils Deutsche, theils Italiener, aus dem Regimente des Obristen Ascanio von Ichtersheim verstärkt,

---

[7]) Archivakten, Quellens. II, 264.

[8]) Archivakten. Wenn Steidlin, (Lydius Austr. 16,) Ende Juni 1633, 200 zu Pferd zählt, so sind dabei Bürger und Bauern mit inbegriffen.

[9]) Quellens. II, 299.

[10]) Archivacten. Quellens. II. 301.

[11]) Quellens. II. 305.

welche von den stürmenden Schweden aus Freiburg vertrieben, ihren Rückzug über den Schwarzwald genommen hatten, und am 8. und 12. April 1634 in Villingen eingerückt waren. [12]) Hiezu kam dann am 23. Juni 1634 noch einige Mannschaft, welche sich aus einem Scharmützel auf dem Schwarzwald nach Villingen retirirt hatte. [13])

So blieb die Besatzung bis am 10. September 1634, von wo ab sie größtentheils nach Rottweil und in würtembergische Ortschaften verlegt wurde. [14]) Schon in den ersten Monaten 1634 hatte sich der Magistrat mehrfach wegen der Schwierigkeit des Unterhaltes der Mannschaft beschwert, und um Erleichterung gebeten. Diese ward ihm wohl versprochen, konnte aber wegen der Unsicherheit der Wege nicht ausgeführt werden. [15]) Doch verstummten diese Klagen bald, als sich der Feind täglich in immer größerer Anzahl in der Umgebung der Stadt ansammelte, und eine neue Belagerung in Aussicht stand.

Unter der Besatzung der Stadt zeichnete sich vor Allen aus der ritterliche Hans Wernher Äscher von Büningen, Obristlieutenant des Erzherzogs Leopold, Ritter des goldenen Sporns und Burgvogt von Breisach. Seiner großen Tapferkeit und Umsicht, seiner unermüdlichen Thätigkeit und Fürsorge, nicht allein während der Anwesenheit, sondern auch noch nach dem Wegzuge, ver-

---

12) Schreiben d. Obrst. Ascanio d. d. Breisach, 10. April 1634. Quellens. II. 304.

13) Quellens. II. 310.

14) Archivacten. Truppen, die sich nur vorübergehend in der Stadt aufgehalten hatten, blieben hier unberücksichtigt, oder finden theilweis später Erledigung.

15) Schrbn. Markgrafs Wilhelm v. Bad. d. d. Breisach, 15. Mai 1634, und des Obrst. Äscher, d. d. Breisach, 25. Mai 1634. Letzteres Schreiben unterzeichnete Äscher mit der linken Hand, „weil ihm gestern ein ziemlich Bein aus dem Arm geschnitten." Er war nämlich Ende Februar 1634 bei der Belagerung von Kastelberg am rechten Arme schwer verwundet worden. Quellens. II. 302.

dankte die Stadt vorzugsweise ihre Errettung. Mit Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt ernannte ihn auch gleich nach der ersten Belagerung die Erzherzogin Claudia Felicitas zum Obristen [16]), und noch heute muß man wünschen, daß sich die Stadt selbst ebenfalls dankbar gezeigt hätte.

Nach Äscher ist wegen seiner persönlichen Tapferkeit zunächst der Quartiermeister Conrad Digasser zu nennen; dann unter den Offizieren sind neben den jeweiligen Commandanten Alexander Stärklin, Hans Jakob Büetschlin, und Hans Alban Reuscher noch besonders hervorzuheben Jakob Kunz und Simon Thanner, wovon ersterer sich namentlich bei der Bestürmung der Stadt, 8. September 1633, durch die tapferste Vertheidigung des Riedthors, seines ständigen Postens, auszeichnete. [17])

Unter den Bürgern that es der Spitalmeister Onuphrius Singer durch persönlichen Muth und militärische Einsicht allen Andern zuvor, und rettete auch in dem unglücklichen Gefechte bei Mühlhausen, am 17. März 1633, durch seinen tapfern Widerstand dem Obristlieutenant Aescher das Leben. [18]) Schade, daß ihm seine Verwegenheit schon so frühe den Tod brachte. Er ward am 1. Mai 1633 in einem Gefecht auf dem Bickenberg verwundet, und starb in Folge dieser Verwundung am 16. Juni 1633.

So lange Äscher in Villingen war, blieb auch die Manns-

---

[16]) Schrbn. Markgrafs Wilhelm v. Bad. d. d. Breisach, 21. April 1633.

[17]) Digasser fiel am 17. Juli 1634 im Gefechte am Warenberg und wurde unter allgemeiner Trauer am folgenden Tage in der Franziskanerkirche begraben. Gaisser nennt ihn den Hektor der Villinger. Kunz starb am 17. April 1634 in Villingen. Thanner und Binder verheiratheten sich in Villingen; jener am 27. Juni 1633 mit der Tochter des villinger Stadtfähndrichs Jakob Groß, dieser den 30. April 1634 mit der Tochter eines Bildhauers von Freiburg.

[18]) Theoger Gäßlin.

zucht aufrecht erhalten, und nur zu bald nach dessen Wegzuge hatte der Magistrat Veranlassung sich über die hereinbrechende Ungebundenheit zu beklagen. Die vielen Strapazen und nicht selten Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen machten den Soldaten verdrießlich und unbotmäßig, und aus gleichem Grund war auch Widersezlichkeit bei einem Theile der Bürgerschaft eingerissen. Nach dem Vorbilde größerer Heerhaufen bestand das Tagewerk des Soldaten in Rauben und Plündern. Freund und Feind überboten sich darin, damit keine Partei hinter der andern zurückbliebe, und so kam es, daß bei der fast allgemeinen Verwilderung der Gemüther die Greuel des Krieges mit jedem Tage sich steigerten. Schon die Zusammensetzung der Heere ließ das Schlimmste befürchten. Landstreicher und Taugenichtse aller Herren Länder fanden sich auf den Werbeplätzen ein; Gauner, dem Zuchthause entsprungene Diebe und Mörder stellten sich, in der Hoffnung auf reichen Gewinn, unter die Fahne, und dazu gesellte sich auch noch manches Bäuerlein, nachdem es die Thränen an der Glut seiner verbrannten Hütte getrocknet hatte, in der Absicht, Ersatz für seine verlorene Habe zu erbeuten. Dem Bauer folgte dann noch in gleichem Vorsatz der Knecht. [19]) So glichen die Heere mehr einer großen Räuberbande als einem durch Zucht geregelten Körper. Die Führer übertrafen nicht selten an Raubsucht noch den Soldaten, oder mußten, wenn auch dies nicht der Fall war, doch aller Gewaltthätigkeit durch die Finger sehen, weil sie meist außer Stand waren, die nöthigen Bedürfnisse ihrer Mannschaft zu decken. [20])

---

[19]) Am 22. Februar 1633 ließen sich etwa 25 Bauernknechte aus den umliegenden Ortschaften in Villingen anwerben. Theoger Gäßlin.

[20]) Lieutenant Binder erklärte bei seiner Ankunft am 29. April 1634 auf dem Rathhause auf die Frage: Wie er seine Reiter unterhalten wolle, da den Thanner'schen Reitern schon von Seite der Stadt nichts mehr gereicht werden könne: „Man wölle ihne halten wie andere, er wölle auch umb eßzen schauwen, wo die anderen darumb schauweten." Quellens. II. 305.

Wenn auch nicht mit Unrecht die Mannszucht der Schweden bei ihrem ersten Auftreten in Deutschland gelobt wird, [21]) so hatte doch der König selbst noch vor seinem Tode das Mißvergnügen, die Bande des Gehorsams lockern zu sehen: „Ihr Fürsten, redete er eines Tages die Armee an, ihr Graven, ihr Herren, ihr Edelleute, ihr seid diejenigen, die ihr Untreue und Frevel an euerem selbsteigenen Vaterlande beweiset, welches ihr selbst ruinirt, verderbt und verheeret; ihr Obristen, ihr Offiziere vom höchsten bis zum niedrigsten, ihr seid diejenigen, die ihr stehlet und raubt, ohne Unterschied, keiner ausgenommen, ihr bestehlet euere Glaubensgenossen, ihr gebt mir Ursache, daß ich einen Ekel an euch habe, und Gott, mein Schöpfer, sei mein Zeuge, daß mir das Herz in meinem Leibe gället, wenn ich euerer einen anschaue, daß ihr der guten Geseze und meiner Gebote solche Frevler und Verbrecher seid und Ursache gebt, daß man öffentlich sagt: der König, als unser Freund, thut uns mehr Schade als unsere Feinde.“ [22])

Ueber das Benehmen der kaiserlichen Heere schreibt Erzherzog Leopold an den Kaiser: „Ew. kaiserl. Majestät glauben nicht, wie das Volk auf den Durchzügen hauset. Ich bin auch einige Jahre dem Kriegswesen nachgezogen, aber solchen Greuel, als jezt verübt wird, habe ich nicht gesehen. Nie habe ich es verstattet. Es kann nicht ohne allen Schaden abgehen; allein das Brennen, das Weiberschänden, das Todtschlagen, das Ohren- und Nasenabschneiden und noch andere Martern, welche den armen Leuten angethan worden — solche Ausschweifungen kann der Offizier gar wohl verhindern. Ich weiß es wohl, daß man Ew. Maj. solche Sachen auszureden suchen will; ich versichere Ihnen jedoch, daß das, was ich schreibe, Wahrheit ist, und daß ich es nebst vielen Churfürsten und Fürsten bezeugen will. Mir, Ew. Maj. getreuesten Bruder, können Sie so viel wohl glauben. Die Offiziere füllten ihre Beutel mit dem Schweiß und Blut der armen

---

[21]) Schiller, Gesch. d. 30jähr. Kriegs.
[22]) Schmidt, Gesch. d. Deutschen, X. 113.

Leute an, und ich könnte mehrere nennen, die vor kurzer Zeit noch in einer unansehnlichen Gestalt erschienen, jetzt aber drei bis viermalhunderttausend Gulden baares Geld besitzen. Diese Summen nahmen sie nicht dem Feinde ab, sondern sie erpreßten sie von den armen Unterthanen der kath. Fürsten. Die Unzufriedenheit fängt an so groß zu werden, daß ich mich in meinem Gewissen für verbunden halte, Ew. Maj. von allem Nachricht zu geben. Eine gute Ermahnung an den Herzog von Friedland wird nicht schaden können. Ich bitte Ew. kais. Maj. um Gottes Barmherzigkeit und um seiner heiligen fünf Wunden willen, mein Schreiben nicht in Ungnaden aufzunehmen. Viele angesehene Personen haben mich zu diesem Schritt schon manchmal aufgemuntert; lange habe ich mich geweigert, endlich bin ich doch dazu gezwungen worden. Ich sehe nämlich, daß die Markrafschaft Burgau und die arlbergischen Herrschaften, die mir meinen Unterhalt gewähren, am wenigsten geschont werden." [23])

Die Größe der Erpressungen der Heere in Feindesland zeigt unter anderm auch der Aufwand an Lebensmitteln, die täglich in die Küche des kaiserlichen Oberfeldherrn Waldstein geliefert werden mußten. Der Merkwürdigkeit willen folgt hier der Küchenzettel. [24])

Provisionszettel auf J. F. Durchlauchst Küchen, einen Tag.

NB. Es werden J. F. Durchl. ungefähr mit 1500 Pfd. und 800 Personen ankommen.

2 gute Ochsen,	1/4 Tonne Salz,
20 Hämmel,	40 junge Hühner,
10 Hauer,	15 alte Hühner,
4 Kälber,	4 italienische Hahnen,
1 gutes Schwein,	12 Gänse,
2 Seiten Speck,	6 Schock frische Eier,
1 Tonne Butter,	70 Maas Milch,
1/4 Tonne ungesalzene Butter,	600 Laiblein Weißbrod,

---

[23]) Galletti, Gesch. d. 30jähr. Krgs. 124.
[24]) Wirth, Gsch. der Deutschen, III. 366.

400 Laiblein Roggenbrod,
2 Scheffel Weißmehl,
8 Tonnen gutes Bier,
2 „ Rheinwein f. d. f. Tafel,
4 Eimer Frankenwein,
2 Eimer Weinessig,
1 Eimer Bieressig,
1 Pfund Saffran (gestoßen),
2 „ Pfeffer,
2 „ Ingwer,
1 „ Nägelein,
3 „ Zimmet,
1 „ ganzen Zimmet zum Wassersieden,
1 „ Muskatblüt,
1/4 „ Muskatnüsse,
20 „ Reis,
10 „ Mandeln,
3 „ Spinellen,
3 „ Mandeln i. d. Schaale,
5 „ Weinbeerle,
5 „ große Rosinen,
6 „ Praunellen zu Torten,
5 „ Citronat,
6 „ Oliven,
4 „ Capern,
18 „ Baumöl,
20 „ weißen Zucker,
20 „ Küchenzucker,
6 „ weiße Wachslichter,
10 „ gelbe Wachslichter,
20 „ Unschlittlichter,
10 „ Seife,
2 „ Stärke,
4 Pfund blaue Stärke,
30 Stück frische Citronen,
20 gesalzene Lemonien,
20 Pomeranzen,
20 Tafelpfefferkuchen,
5 Dutzet Nürnberger Lebzelter,

Confect.

2 Pfund überzogene Mandeln,
2 „ Nägelein,
2 „ Citronen,
2 „ Pomeranzen,
2 „ Kümmel,
2 „ überzogenen Ingwer,
3 „ Coriander,
2 „ Zimmt,
2 „ Pistazen,
2 „ Eis u. s. w.

Gartengewächs.

1 Viertel Erbsen,
1 „ Zwiebeln,
1 „ weiße Rüben,
1 „ gelbe Rüben,
Petersilien,
allerlei Salat,
Kirschen,
Erdbeeren, roth und schwarz,
Artischocken,
Erbsenschotten und sonst allerlei Obst,

Sonsten noch mehr

2 Morgen Kohlen,
Holz nach Nothdurft,
Töpfe so viel von Nöthen.

Dritter Abschnitt.

Ereignisse im Jahre 1632.

Vor dem Jahre 1632 hatte Villingen durch den 30jährigen Krieg weniger zu leiden; Durchmärsche, Lieferungen und Kriegssteuern waren es allein, was die Bürgerschaft drückte. Erst das genannte Jahr brachte ernstere Besorgnisse. Um diese Zeit war schon die Mitte Deutschlands von den gefürchteten Schweden und ihren Bundesgenossen besetzt, und unaufhaltsam drangen sie im Westen und Süden vorwärts; der Rheingau, die Bergstraße und Franken waren in ihrer Gewalt, und während Gustav Adolph sich nach Baiern wendete, bemächtigte sich ein anderer Theil seines Kriegsvolks, trotz des verzweifelten Widerstandes der Bauern, Oberschwabens, und entsendete Streifcolonnen in die Nachbarschaft. Schon Ende April hatten sich die Schweden in Ravensburg festgesetzt und die Umgebung contributionspflichtig gemacht. Meersburg mußte sich mit 300 Thlr., Salem mit 6000 Thlr., Heiligenberg mit 1000 Thlr., Markdorf mit 100 Thlr. von der Plünderung loskaufen; Neufrach und Mimmenhausen wurden in Asche gelegt und ein Theil der Einwohner wegen Widersetzlichkeit niedergemacht; Ueberlingen wurde zur Uebergabe aufgefordert; Stockach, dessen Beamte entflohen waren, entschloß sich zum Accord, und Engen öffnete seine Thore,

weil Herr von Pappenheim einen schwedischen Schutzbrief hatte.[1])

Der Reichsstadt Pfullendorf ward am 2. Mai die Zahlung von 2000 Rthlr. monatlich auferlegt, welche Forderung jedoch durch Fürbitte auf 80 fl. monatlich und ein Aversum von 300 fl. herunter gebracht wurde. Dagegen erschien am 6. Juli der schwedische Obristlieutenant von Rehling (Röllinger?) wieder vor dem Thore, erzwang sich nach kurzem Widerstand Eingang und ließ sich die Plünderung mit 400 Rthlr. abkaufen. Während ihm aber das Geld auf dem Rathhause vorgezählt wurde, drangen seine Reiter in die Häuser, beraubten und mißhandelten die Bürger, und schleppten überdies noch die beiden Bürgermeister nebst drei andern angesehenen Einwohnern mit nach Möskirch, wo sie sich mit weitern 500 Rthlr. loskaufen mußten.[2]) Am 12 Juli überrumpelte vor Tagesanbruch eine Abtheilung Schweden das Städtchen Geisingen, raubte und plünderte, und führte zudem noch die Amtleute gefänglich nach Singen mit fort, die sich am folgenden Tage mit 600 fl. loskaufen mußten.[3])

Schon am 7. Juli zeigten sich drei Abtheilungen Schweden bei Tuttlingen,[4]) und am 16. Juli wurden 600 Kaiserliche ebendaselbst durch eine schwedische Streifcolonne aufgerieben.[5])

Seit dem gegen Ende Februar erfolgten Rückzuge des Grafen Egon von Fürstenberg aus dem Herzogthum Würtemberg befanden sich in der Nachbarschaft keine Truppen, die das Vordringen der Schweden hätten aufhalten können. Die kleinen Besatzungen von Konstanz, Radolfzell, Reichenau und Meinau[6]) wagten sich nicht ins Freie, und aus offenen Orten flohen die

[1]) Archivacten. Quellens. d. bad. Ldsgesch. II. 212. Dr. Bader, Fahrten u. Wandr. I. 59.

[2]) Walchner, Gesch. d. St. Pfullendorf, 80. 83.

[3]) Archivact. Quellens. II. 222.

[4]) Quellens. II. 221.

[5]) v. Martens, Gesch. der im Königr. Würtemberg vorgefall. kriegr. Ereignisse, 324.

[6]) Walchner, Gesch. v. Radolphzell, 181.

Kaiserlichen ebenfalls plündernd vor den anrückenden Schweden. So wurden Ende Juni in den Aemtern Blumenfeld und Möhringen die Orte Weiterdingen, Mühlhausen und Aulfingen von Kaiserlichen geplündert; im Amte Engen setzten sich dagegen die Bauern zur Wehr und tödteten mehrere dieser Freibeuter. [7])

Die Annäherung der Schweden ermunterte nunmehr auch den Herzog Julius Friedrich von Würtemberg, den Gustav Adolph schon Ende 1631 zu einem Bündniß aufgefordert hatte, sich offen für den König zu erklären, und durch Werbung neuer Truppen nicht allein sein Herzogthum vor weitern Invasionen zu schützen, sondern auch für die harte Bedrückung der Kaiserlichen sich Genugthuung zu verschaffen. Von den Kanzeln wurde verkündigt, daß man keinem Katholischen weder Zinsen noch Zehnten mehr liefern solle. [8])

Villingen, dem Kaiser und der katholischen Religion unverbrüchlich getreu, hatte nunmehr doppelte Veranlassung auf seiner Hut zu sein. Schon lange her war das Kloster St. Georgen, worüber Würtemberg wohl das Kastenvogteirecht, nicht aber die Landesherrlichkeit zustand, [9]) der Zankapfel zwischen den Herzogen und der Stadt. Seit dem Jahre 1556 hatte Villingen den wiederholt vertriebenen Äbten und Conventualen Unterkunft und Schutz verliehen, und erst kürzlich, den 2. September 1630, [10]) wurde von Villingen aus, nachdem der fast 100jährige Prozeß zwischen dem Gotteshaus und Würtemberg zu Gunsten des ersten durch das Reichskammergericht zu Speier entschieden war, mit bewaffneter Hand der Abt in St. Georgen wieder eingesetzt, und die Prädicanten daselbst, sowie zu Mönchweiler, gewaltsam ausgetrieben, weil die Reformation auf dem Gebiet, wo der Stadt das Recht der freien Pürsch zustand, und wozu auch St. Georgen und Mönchweiler gehörten, keine Wurzel schlagen sollte.

---

[7]) Quellens. II. 220.

[8]) Arch. Act.

[9]) Gründl. Bericht v. d. Gottesh. St. Georgen, 16.

[10]) Arch. Act. Sattler, Gesch. Würtemb. u. d. Herzogen, VII. 27, hat hier, wie zumeist, den alten Styl.

Um Villingen zu überrumpeln, hatte Herzog Julius schon im März, und dann wieder im April Musterung seiner Truppen in Tuttlingen abgehalten. [11]) Wohl unterrichtet über diese Vorgänge, [12]) so wie über die Gefahr, von den Schweden stündlich überfallen zu werden, bereitete sich die Bürgerschaft, wiewohl nicht ohne Widerstreben einer kleinmüthigen Partei, zur Vertheidigung vor. Die Furcht der letztern konnte selbst eine kleine Besatzung, die 275 Mann stark unter Hauptmann Rieß am 6. Mai einrückte, nicht beseitigen, theils weil sie zu schwach schien, theils schlimmsten Falls mit dem Feinde in Beraubung der Bürger gemeinschaftliche Sache machen könnte; deßhalb ließ man selbe am 18. Mai, obwohl sie sich inzwischen gut aufgeführt hatte, ungehindert wieder abziehen. [13])

Herzog Julius legte allmälig seine Absichten deutlicher zu Tag, und benachrichtigte durch Schreiben vom 26. Mai und 29. Juni die Stadt von der Nothwendigkeit die Landesgrenzen zu schützen, weßhalb er die Truppen in St. Georgen verstärkt, und auch Peterzell und Mönchweiler mit einer Besatzung versehen habe, „man soll sich aber dies Orts nicht zu befahren haben.“ [14]) In St. Georgen waren schon am 19. Jenner Abt und Conventualen wieder gewaltsam ausgetrieben, das Kloster beraubt, und mit Bewaffneten besetzt. [15])

Bei der Erbitterung der Bürgerschaft gegen Würtemberg konnte es in solcher Nähe an gegenseitigen Reibungen nicht fehlen.

---

[11]) Quellens. II. 205. 209.

[12]) Schon am 25. April entschuldigt sich der Magistrat bei dem Kriegscommissär zu Breisach, die Contribution nicht leisten zu können, weil die Stadt keinen Augenblick sicher sei von den Schweden oder Würtembergern überfallen zu werden. Archivact. Steidlin hätte dies auch wissen können. Vgl. Quellens. II. 209.

[13]) Archivacten. Quellens. II. 214. 216. Gaisser nennt den Hauptmann Reichard und gibt 300 Mann an.

[14]) Dr. Steidlin, Mercurius Villinganus.

[15]) Gründl. Bericht ꝛc. 55.

So wurden als Repressalien auf die Drohworte: „Villingen müsse in drei Tagen schwedisch sein," am 11. Juli mehrere Mönchweiler von dem Oberthorhüter „mit Schlägen gar übel traktirt," worüber erbost der dortige Commandant der Stadt die Begegnung „mit ganzer Gewalt" in Aussicht stellte.

Eine weit bedenklichere Drohung ward der Stadt noch Tags darauf zu Theil. Aus dem Quartier Singen verlangte der Commandant Röllinger [16]) bei Vermeidung von Kriegsexecution Proviant und Contribution. Hierdurch gerieth die Stadt in um so größere Besorgniß, als gleichzeitig kund ward, Röllinger habe in der Umgebung von Singen bei 10,000 Mann liegen. In dieser Noth wurde beschlossen, sich vorläufig mit Röllinger in Unterhandlung einzulassen, weil die Stadt gegen eine solche Uebermacht noch nicht in hinreichend vertheidigungsfähigem Zustand sei, und inzwischen den Vorfall an die vorderösterreichische Regierung mit der Bitte um Succurs zu berichten. [17])

Glücklicherweise dauerte diese Bedrängniß nicht lange. Gustav Adolph beorderte den größten Theil seiner Streitkräfte nach Nürnberg, um seinem mächtigen Gegner, dem kaiserlichen Generalissimus Waldstein, die Spitze bieten zu können. Herzog Bernhard zog deshalb seine Truppen in Schwaben zusammen, um sie dem Könige zuzuführen, und so brach auch Röllinger am 14. Juli Morgens 3 Uhr in Singen auf, und nahm seinen Weg über Stockach und Salem nach Ulm. [18])

Die Vereinigung der schwedischen Hauptmacht bei Nürnberg suchten Graf Montecuculi und Obrist Offa zu einem Einfall in die Markgrafschaft Baden und das Herzogthum Würtemberg zu benutzen, zu welchem Ende sie von Straßburg rheinabwärts

---

[16]) Quellens. II. 223. Gaisser schreibt: Rehlinger. Ich folge hier Steidlin, weil diesem die Kanzleiacten zu Gebote standen. Sachs, Gesch. der Marggrafschaft Baden V. 530, erwähnt auch eines schwedischen Obristen Röllinger.

[17]) Archivacten.

[18]) Archivacten

rückten und unversehens vor Durlach erschienen. Herzog Julius, der die Absichten der Kaiserlichen zeitig errieth, rief den Marschall Horn, welchen Gustav Adolph zum Schutze der Rheingegend zurückgelassen hatte, zu Hilfe, und folgte selbst mit seinen geworbenen Soldaten und Landmilizen den Kaiserlichen durch die Markgrafschaft nach. Hierdurch wurde die Umgebung Villingens von würtembergischem Kriegsvolk etwas entblößt, und die Belagerung der Stadt noch kurze Zeit aufgeschoben. Als aber wegen der Brandschatzüngen und Plünderungen der würtembergischen Milizen sich die Bauern der Waldstädte, der Grafschaft Sulz, des Stiftes St. Blasien, und der Grafschaft Fürstenberg zusammenrotteten, und Würtemberg mit einem Einfalle bedrohten, ertheilte Herzog Julius seinen Obristen Hans Michel Rau [19]) und Bernhard von Gültlingen den Auftrag, den Bauern zu begegnen, und zugleich die Städte Rottweil und Villingen aufzufordern, sich unter würtembergischen Schutz zu stellen.

Mit diesem Auftrage erschienen Rau und v. Gültlingen am 13. Oktober vor den Thoren Rottweils und begehrten Einlaß. Der Magistrat verweigerte jedoch diesen, und erklärte in dieser Sache durch Abgeordnete in Stuttgart unterhandeln zu wollen. Hierauf nahm Rau in den rottweilischen Dörfern Laufen, Deislingen und Dauchingen Nachtquartier, ließ die Orte plündern, und rückte am 14. Oktober vor Villingen. Bernhard von Gültlingen erklärte unter dem obern Thore: Herzog Julius von Würtemberg wolle als Direktor des Bundes der evangelischen Stände Schwabens die Stadt in Schutz und Schirm aufnehmen, damit sie als Grenzort des Herzogthums in keine fremde Hände falle. Bei gütlicher Uebereinkunft würden gegen eine leidentliche Contribution die Religion und alle Privilegien der Stadt aufrecht erhalten bleiben, widrigenfalls aber stehe eine Armada von 10,000 Mann bereit diesem Begehren Nachdruck zu verleihen.

---

[19]) Nicht Rauch, wie Steidlin und Andere schreiben.

Großer Tumult entstand in der Stadt. Stürmisch verlangten die Zünfte die Vertheidigung der Mauern, während die Herren und der Magistrat mit seinem Stimmführer, dem Stadtschreiber Dr. Hans Philipp Meyenberg, sich mehr zu einer gelinden Contribution hin neigten, und die unterste Volksklasse noch ganz andere Absichten nährte.[20]) Schlimmes befürchtend, beantwortete endlich der Magistrat die Aufforderung in ähnlichem Sinne wie Rottweil, und wies beschwichtigend die Bürgerschaft noch besonders auf die Nothwendigkeit der Benachrichtigung des Hauses Oesterreich hin, in dessen Schutz und Schirm die Stadt nun schon über 300 Jahre stehe.

Während dieser Unterhandlung führte Rau sein Kriegsvolk die schwenninger Steige herunter, und stellte es zum Aergerniß des herzhaften Theils der Bürgerschaft in der Nähe der Stadt auf; wendete sich aber auf die Nachricht, daß man bei seinem ferneren Verweilen die Bürger vom Schießen nicht weiter abhalten könne, in das Brigthal, und nahm daselbst Nachtquartier. Dabei wurden die Orte Riedheim, Marbach, Kirchdorf und Klengen geplündert und die Einwohner mißhandelt; nur Beckhofen blieb als zum Stifte St. Georgen gehörig verschont.

Am folgenden Tag, 15. Oktober, rückte Rau vor Hüfingen, metzelte daselbst etliche 100 aufständische Bauern, die ihm den Weg verlegen wollten, nieder, gab das Städtchen der Plünderung preis, und nahm dann seinen Weg in das Hegau.

Schon Anfangs Oktober hatte der Untervogt zu Hornberg, Georg Schmidt, zur Zeit Amtsverweser des Klosters St. Georgen, im Namen seines Herzogs die Einräumung des dem Abte zu St. Georgen gehörigen, in Villingen gelegenen Klosterhofs[21]) verlangt, „sonsten werde mans mit an der handt habenden mitlen an der Statt einzukommen wissen.“[22]) Diese Drohungen wur-

[20]) Quellens. II. 231. 235.

[21]) Die ehemalige sog. alte Prälatur am Nordwestende der Stadt, jetzt Privathaus.

[22]) Merc. VIII.

den nunmehr Ende des Monats wiederholt, und zugleich auch Schreiben des Obristen Rau eingebracht, worin die endliche Abordnung Deputirter nach Stuttgart zur Unterhandlung wegen der Contribution nachdrücklichst gefordert ward.

Die Hoffnung, der Magistrat würde die Unterhandlung mit Würtemberg ohne große Nachtheile der Stadt durchführen, hätte wohl neuen Tumult verhütet, wenn nicht am 28. Oktober die Nachricht eingetroffen wäre, daß die österreichische Regierung die Annahme fremden Schutzes gänzlich mißbillige, und eigne Hilfe in Aussicht stelle. Große Bewegung entstand dadurch wieder unter der Bürgerschaft. Hilfe von Breisach und nicht von Stuttgart, war das Losungswort. Und wirklich wählten sich die Zünfte sogleich Abgeordnete aus ihrer Mitte, die sich noch am nämlichen Tage auf den Weg nach Breisach machten, um schleunigste Hilfe von der österreichischen Regierung zu erbitten. Der Magistrat dagegen bestand auf einer Gesandtschaft nach Stuttgart, und dessen Abgeordnete verließen am 29. Oktober nicht ohne Ingrimm der Bürger die Stadt, kamen aber nicht weiter als bis nach Rottweil, weil Briefe von Breisach, die bald nach ihrem Weggehen eingetroffen und ihnen nachgesendet worden waren, sie zur Rückkehr bestimmten.

Am 6. November trafen dann auch zwei von den Abgeordneten der Bürger von Breisach wieder in Villingen ein, und verkündigten mit Freuden in den Zünften, daß bewaffnete Hilfe auf dem Wege sei; wurden aber vom Magistrate hart angelassen, weil sie so folgenschwere Schritte ohne dessen Wissen und Auftrag gethan hätten.

Mit gemischten Gefühlen wurde hierauf am 7. November der ritterliche Obristlieutenant Hans Wernher Äscher mit seiner Mannschaft empfangen. Die einen begrüßten ihn als Retter in der Noth; andere, die, taub für die Vorgänge anderwärts, wohlfeilen Preises würtembergischen Schutz und damit Ruhe und Frieden zu erhandeln vermeinten, sahen in ihm einen lästigen Kostgänger, und noch andere wähnten sich hierdurch um leicht zu er=

ringenden Besitz betrogen. Bei dieser Stimmung schien es nicht räthlich, die Mannschaft bei den Bürgern sogleich einzuquartieren, weshalb sie vorerst abtheilungsweise in den Zunftstuben und Wachthäusern untergebracht wurde. 23)

Am folgenden Tage ließ dann Äscher die Bürgerschaft in die Barfüßerkirche zusammentrommeln, und eröffnete ihr „mit schön beweglichen Worten", wie es Pflicht eines jeglichen treuen Unterthanen sei, das gemeinsame Vaterland zu vertheidigen. Zu diesem Ende sei er von österreichischer Regierung abgesendet, und bereit, Blut und Leben einzusetzen; wer ihn dabei unterstützen wolle, habe dies durch einen Eid zu bekräftigen; wer nicht, der möge sich vor der Eidesleistung entfernen. Da von keiner Seite Einwendung gemacht wurde, sprach Äscher die Eidesformel vor, die ihm herkömmlich mit aufgehobenen Fingern nachgesprochen wurde. Nur vom Magistrat hatten einige die Finger nicht aufgehoben, 24) entfernt aber hatte sich Niemand.

Äscher traf nunmehr alle Maßregeln für wirksame Vertheidigung der Stadt, entwarf eine Kriegsordnung, sorgte für Kugeln, erbaute eine neue Pulvermühle, da die alte am 20. Juli aufgeflogen war, und verstärkte die Thore mit Außenwerken.

Auf die Nachricht, Villingen habe eine Besatzung aufgenommen, sendete Obrist Rau, der sein Hauptquartier in Radolphzell hatte, neue Truppen nach St. Georgen, Peterzell und Mönchweiler, 25) wodurch die gegenseitigen Neckereien sich vermehrten, und bald zu ernsten Auftritten führten. Am 12. November recognoscirte Äscher mit einiger Mannschaft die Umgebung der Stadt, und fand in einer Mühle zwei Schwenninger, welche, da ihnen der Gebrauch dieser Mühle untersagt war, gefänglich in die Stadt gebracht wurden. 26) Dagegen überfielen

23) Quellens. II. 240.

24) Quellens. II. 240. Daß es nicht der ganze Magistrat gewesen ist, geht aus dessen damaliger Zusammensetzung hervor. Gaisser ist nicht immer gut auf diese Corporation zu sprechen.

25) Sattler VII. Beil. 15.

26) Quellens. II. 240.

nächtlicher weile die Würtemberger die Höfe Nordstetten, und führten die Bewohner männlichen Geschlechts nach Mönchweiler. Diese zu befreien, und die häufigen Räubereien der Würtemberger auf villinger Höfen und Ortschaften einzustellen, überfiel Äscher am 22. November bei Tagesanbruch mit einem Theile der Besatzung und Bürger das Dorf, vertrieb die Besatzung und gab es der Plünderung preis. Dagegen wurden nachher von den Würtembergern Unter= und Oberkürnach, Schabenhausen, Fischbach und die Höfe Bockenhausen wieder beraubt.

Am 4. December zog Äscher wohlgerüstet nach Nordstetten, um daselbst Früchte abzuholen, wurde aber aus einem Hinterhalte von Würtembergern überfallen, und mußte wieder unverrichteter Dinge zurückkehren. Auf beiden Seiten gab es Todte, Verwundete und Gefangene; ein Hof in Nordstetten und die beiden Höfe Bockenhausen wurden vom Feinde in Brand gesteckt.[27]) Am

---

[27]) Sattler, VII. Beil. 15. Merc. VIII. Die Lage der Höfe Bockenhausen bezeichnet noch der Geländename, und eben dieses ist auch für die frühern Gehöfte Volkersweiler und Rumenstall der Fall. Nur von dem ehemaligen Waldhausen, das ebenfalls auf Villinger Gemarkung lag, ist selbst der Flurname verschwunden. Nach einer Notiz des St. Georger Priors B. Lenz „schenkt 1091 Wito, ein freier Mann, seinen Theil des Waidberges neben dem Malchenfeld (Melchawies) ohnweit Waldhausen, dem Kloster St. Georgen. Die Lage dieser Melchawies wird nun durch eine Urkunde Herzogs Ludwig von Würtemberg vom Jahre 1591 festgestellt, worin dem villinger Bürger und Handelsmann Michael Schwerdt für sich und seine Nachkommen die Benützung des Rehliwaldes zum Betrieb seiner in der Nähe gelegenen Eisen= und Kupferschmiede gegen Erlag von 6 Kreuzer für das Klafter überlassen wird. Hiernach liegt die Melchawies auf dem linken Ufer des Rehlibaches, in der Nähe des Zusammenflusses mit der Brig, und Waldhausen, das die Priorin des Klosters Dießenhofen, Mechtildis dicta Lœnegge, im Jahr 1261 an Villingen verkauft hat, ist auf dem rechten Ufer des Rehlibaches, am Fuße der Rehlihalden zu suchen. (Archivacten, Schriften des bad. Alterth. Vereins II. 188).

gleichen Tage nahm Hauptmann Maisenbach, der mit seiner Mannschaft in St. Georgen abgelöst worden war, seinen Rückzug ins Würtembergische, wurde aber in der Nähe von Seedorf von rottweiler Unterthanen überfallen und mit großem Verluste zur Flucht getrieben. [28]) Dieser Ueberfall schien von den Rottweilern angestiftet, weshalb am 24. December der würtembergische Obristlieutenant von Rieppur vor Rottweil rückte, und sich der Stadt im zweiten Tage darauf bemächtigte. [29])

Während die würtembergischen Truppen um Rottweil mehr concentrirt waren, machte Äscher noch einen Ausfall nach Schwenningen, wobei einige Bewohner niedergemacht und etliche Häuser verbrannt wurden. [30])

---

[28]) Sattler, VII. Beil. 15.

[29]) Mit Sattler geben v. Langen, v. Martens und Ruckgaber die Zeit der Berennung Rottweil's im alten Styl; Gerbert und Steinhofer setzen dagegen die Uebergabe auf den 27. Dezember, und Gaisser auf den 5. Januar 1633. An letzterm Tage wurde zu Rottenmünster der Uebergabsvertrag unterzeichnet. Die Angabe Meyenberg's, (in seinem Diarium) Rottweil habe am 5. Januar sich ergeben, und folgenden Tags den Accord aufgerichtet, ist nicht sachgemäß. (Archivacten.) Ob sich Rottweil an dem Ueberfall bei Seedorf auf Antrieb von Villingen betheiligt habe, oder demselben ganz fremd geblieben sei, ist nicht aufzufinden; Nichtbetheiligung läßt sich aber keineswegs aus dem Umstande erschließen, daß Maisenbach in seinem Berichte keine Schuld auf die Rottweiler wälzt. (v. Langen, Beiträge zur Gesch. d. St. Rottweil 265 ff.) Einige Späne abgerechnet, waren Rottweil und Villingen immer sehr befreundet; erst nach der Besetzung Rottweil's durch Würtemberg griff Erbitterung Platz, weil Villingen von dort her immer beunruhigt wurde, so daß selbst der fromme P. Ludwig Ungelehrt unwillig ausruft: „Rottweil thut sich allhie großer Streichen aus, und berühmt sich ihrer Stärke und Mannschaft, geht aber im la mi aus.“

[30]) Merc. VIII. Nach Sattler, VII. Beil. 15 wurde nur eine Scheuer in Brand gesteckt. Sturm läßt in seiner Beschreiburg von Schwenningen S. 4 drei Häuser abbrennen, verlegt aber die Zeit irrig in den Monat November.

Vierter Abschnitt.

Ereignisse im Jahre 1633.

Feldmarschall Horn, von dem sich Herzog Julius Friedrich nach der Einnahme von Offenburg, 2. September 1632, wieder getrennt hatte, war inzwischen im Elsaß siegreich vorgedrungen; dagegen wurden seine Landsleute in der Gegend von Augsburg und an der Donau, sowie mehrere den Schweden ergebene Plätze Oberschwabens durch General Aldringen, der sich durch einige Regimenter aus Böhmen verstärkt hatte, hart bedrängt. Um diese zu unterstützen, und auch Würtemberg vor einem feindlichen Einfalle zu sichern, unterbrach Horn seine Eroberungen im Elsaß, überschritt wieder den Rhein, und wendete sich über Freiburg, das nebenbei erobert wurde und 30,000 fl. Brandschatzung zahlen mußte, [1]) durch das Höllenthal nach Schwaben. In Bräunlingen angekommen, forderte er auch Villingen zur Uebergabe auf, den 6. Januar, [2]) und gleiches geschah am nämlichen Tage durch den würtemb. Landhofmeister Pleikart von Helmstätt, der auf die Aufforderung Horn's sich stützend, mit den Kanonen zweier vereinigter Armeen drohte. Beide Schrei-

---

[1]) Schreiber, Freiburg u. s. Umgb. 32.

[2]) Steidlin setzt unter das Schreiben Horn's: Datum Bräunlingen den 27. stylo novo Decembris"; Horn war aber am 30. December noch in Freiburg.

den beantwortete Äscher zum Schrecken des kleinmüthigen Theiles der Bürgerschaft ablehnend. Angstvoll baten der Magistrat, [3]) der Pfarrherr, die P. P. Franziskaner, die Stadt nicht dem äußersten Verderben durch einen dreifachen Feind auszusetzen. Ihre Furcht ließ auch noch den schwedischen General Schaffalitzky aus dem Kinzigthal herbeimarschiren. [4]) Äscher ermahnte dagegen zur Standhaftigkeit, nachweisend, daß man von Horn nichts zu befahren habe, weil er nicht wegen der Eroberung Villingens auf den Schwarzwald gezogen, sondern zur Verstärkung der schwedischen Waffen anderwärts dringend nöthig sei. Zu großer Beruhigung ward denn auch folgenden Tags, 8. Januar, wirklich bekannt, daß Horn von Bräunlingen aufgebrochen und weiter marschirt sei. So war also nur noch Würtemberg zu befürchten.

Schon am 9. und 10. Januar zeigte sich Obrist Rau in der Nähe der Stadt und gab zu kleinen Gefechten Veranlassung. [5]) Unter dem Schutze eines dicken Nebels rückte er hierauf am 11. Januar vor das Bickenthor und bemächtigte sich der Bickenkapelle und der zunächst gelegenen Mühle. Die Besatzung vertrieb ihn jedoch bald aus dieser Stellung, verbrannte die Kapelle und Mühle, sowie auch das auf dem sog. Lindenwasen gelegene Armbrustschützenhaus und zwei weitere Mühlen sammt dem Gutleuthaus, damit sie dem Feinde keine Deckung gewährten. Aus gleichem Grunde hatte Äscher auch schon am 6. Januar den Maierhof bei dem alten Schloß Warenburg in Brand gesetzt.

Rau lagerte sich im Steppachthale, errichtete während der Nacht in der Nähe der zuerst besetzten Mühle Batterien, und beschoß am 12., 13., 14. und 15. Januar aus 12 Stücken, dreiviertel, halben und viertel Carthaunen [6]) und zwei Mörsern die

---

[3]) Auch hier ist nicht der ganze Magistrat, sondern blos Meyenberg und dessen Mündel zu verstehen.

[4]) Theoger Gäßlin.

[5]) Diarium Meyenberg's.

[6]) Eine ganze Carthaune schoß 48 Pfund Eisen, die übrigen nach Verhältniß. Hoyer, Gesch. d. Kriegsk. I. 415.

Stadt. Außer den „Granaten“ im Gewichte bis zu 100 Pfund, sollen in diesen 4 Tagen 487 Kugeln aus den genannten Geschützen die Mauern der Stadt erschüttert haben. Den 16. und 17. Januar ward das Schießen fast eben so heftig fortgesetzt, etwas vermindert aber an den drei folgenden Tagen, und am 21. und 22. wurden neben glühenden Kugeln noch 18 Feuersäcke in die Stadt geschleudert. 7) Die Mauern auf beiden Seiten des Bickenthores waren zusammengeschossen, die Kirche zu St. Clara niedergeworfen, und das Zwingerthor sehr beschädigt. Mit den Mauern wurden aber auch manche kriegsungewohnte Gemüther erschüttert, und zum accordiren geneigt, so daß sich Ascher veranlaßt sah, unter Androhung der schwersten Folgen wiederholt zur Standhaftigkeit zu ermahnen. 8)

Die kleinen Gefechte, welche fast täglich in der Umgebung der Stadt vorfielen, brachten keiner Partei erhebliche Nachtheile; sie beunruhigten den Feind mehr, als daß sie ihm schadeten. Größere Verluste erlitt derselbe durch die Witterung, die in den ersten Tagen streng, dann feucht und naß war. Haufenweis lief das würtembergische Kriegsvolk gesund und krank davon, weshalb auch Rau die Belagerung am 24. Januar aufhob, und sich auf Schwenningen, Mönchweiler, Peterzell und St. Georgen zurückzog. Während dieser Belagerung sollen dem Feinde mehrere 100 Mann verwundet und getödtet worden sein; auf Seite der Stadt werden nur 2 Todte und 1 Verwundeter genannt. 9)

Durch den Rückzug des Feindes war die Noth zwar gemindert, aber nicht gänzlich beseitigt. Täglich durchstrichen feindliche Abtheilungen das Gebiet der Stadt, um die Zufuhr abzuschneiden, und bald darauf setzte sich Kriegsvolk wieder im Brigthale fest; Feuersbrünste in Riedheim, Marbach, Klengen und Ueberauchen gaben Zeugniß hiervon. In der Stadt war Mangel an Nahrung

7) Merc. Vill.
8) Archivacten.
9) Merc. Vill. Ungelehrt, summarischer Bericht.

für Menschen und Vieh; denn nicht immer glückte es den Bauern,[10]) selbst unter bewaffneter Bedeckung, Futter und Früchte aus ihren eigenen Dörfern einzubringen. Einige Erleichterung gewann die Stadt erst nach der Mitte Februars, als sich Obrist Vitzthum von Eckstätt in der Nähe von Tuttlingen zeigte. Auf die bloße Nachricht von der Annäherung der Kaiserlichen verließen die Würtemberger die Umgebung der Stadt, und zogen sich bis nach Sulz zurück. Die Bauern holten nun wieder Nahrungsmittel und Ascher machte einen Ausfall nach Schwenningen und Mönchweiler, wobei diese Orte geplündert, größtentheils verbrannt und mehrere Einwohner niedergemacht wurden, 22. Februar. Tags darauf wurde dann der Rest von Schwenningen noch vollends ausgeräumt und in Asche gelegt, und neben vielem Hausrath auch die Glocke, sowie das nach Dauchingen geflüchtete Vieh mit fortgeführt.[11]) Eben so wurden am 25. Februar die noch übrigen Häuser in Mönchweiler geplündert und bis auf eines verbrannt.

Der dadurch in den würtembergischen Ortschaften erregte Schrecken machte diese geneigt mit der Stadt zu accordiren, jedoch ward damit von manchen, in der Hoffnung auf anderwärtige Hilfe, gezögert. Verdrüßig darüber schickte Ascher seine Reiter, und ließ Peterzell, St. Georgen und Stockburg plündern. Letzterer Ort wurde noch zum Theil verbrannt, 26. Februar. Gleiches geschah am folgenden Tage, wobei einige Villinger, die sich mit Plündern verspätet hatten, erschlagen wurden.

Kaum hatten zu Anfang des Monats März sich die kaiserlichen Truppen von Tuttlingen zurückgezogen, als auch sogleich sich wieder würtembergische Milizen in Rottweil und dessen Um-

---

[10]) Th. Gästlin. Vgl. Quellens. II. 235.

[11]) Th. Gästlin. Die schwenninger Glocke wurde am 17. März im Münsterthurme aufgehängt. Auch die Glocke von Peterzell ward am 8. März in die Stadt gebracht. Dagegen raubten die Würtemberger die Glocke in der Altstadt, und sämmtliche Glocken im Brigthale.

gebung festsetzten, und Bleikart von Helmstätt drohte der Stadt mit einer neuen Belagerung, wenn dem Rauben und Plündern auf würtembergischem Gebiete nicht Einhalt gethan würde. Zugleich ward den würtembergischen Ortschaften, die sich mit Villingen in Accord eingelassen hatten, die Zahlung des Accordgeldes bei Vermeidung von Mord und Brand untersagt. Mit bewaffneter Hand mußten nun die Nahrungsmittel wieder eingeholt werden, wodurch die offenen Orte, die bald von der Besatzung, bald von den Würtembergern heimgesucht wurden, unsägliches Elend erduldeten. Namentlich wurden im März von der Besatzung geplündert und an Vieh und Früchten beraubt: Peterzell, St Georgen, Balingen, Flötzlingen, Laufen, Thuningen, Biesingen, Hochemmingen, Kappel und Oberkirnach. Flötzlingen wurde noch in Brand gesetzt, und die widerstrebenden Bauern niedergemacht.

Ganz glatt ging es übrigens bei diesen Raubzügen nicht her; gar mancher Soldat oder Bürger, der sich angeschlossen hatte, wurde dabei „gequetscht" oder verlor selbst das Leben. Schlimm ging es unter anderm bei Mühlhausen, wo im Gefecht 8 Mann getödtet, darunter ein Rittmeister und der Feldkaplan, 5 gefangen und „ettliche übel verletzt" wurden 17. März. [12])

Auf der Versammlung zu Heilbronn, eröffnet am 18. März, erhielt der bisherige Administrator Würtemberg's, Herzog Julius Friedrich, von dem schwedischen Kanzler Axel Oxenstirn ein eigenes Ländchen, wozu auch die Stadt Villingen mit ihrem Gebiete gehörte, für seine der Krone Schweden geleisteten Dienste zum Geschenk, und Herzog Eberhard von Würtemberg, der inzwischen die Regierung selbstständig angetreten hatte, schloß sich neu dem Bündnisse zwischen Frankreich und Schweden an. Eberhard nahm nunmehr lebhaftern Antheil am Kriege, und Julius Friedrich war alles daran gelegen, in den Besitz seiner neuen Herrschaft zu gelangen. Das würtembergische Kriegsvolk

---

[12]) Merc. Vill.

um Villingen wurde deshalb verstärkt, und die Stadt unter Mitwirkung französischer und schwedischer Truppen, die sich in der Nachbarschaft aufhielten, ernstlicher bedroht. Umsonst wendete sich der Magistrat an General Aldringen um Succurs; Ermahnung zur Standhaftigkeit war Alles, was erlangt werden konnte. [13]) Zudem sollte die Stadt noch ihren Commandanten, den wackern Hans Wernher Äscher verlieren, der in den Breisgau abberufen war. Große Bewegung entstand hierdurch unter der Bürgerschaft. Die kleinmüthige Partei wies auf die durchlöcherten Mauern, Thürme und Häuser, vermeinend, würtembergischer Schutz wäre dem zweifelhaften Kriegsglück bei weitem vorzuziehen. Äscher ermahnte dagegen wieder zur Standhaftigkeit, und versicherte, die Stadt werde ihrer bewiesenen Treue willen vom Haus Oestreich nicht im Stich gelassen werden, und anderweitigen Succurs erhalten. So verlies Äscher, nachdem er zur nachhaltigen Vertheidigung noch die nöthigen Weisungen ertheilt, und über den zurückbleibenden Theil seiner Mannschaft das Commando dem Hauptmann Alexander Stärklin übertragen hatte, zum großen Bedauern der Bürgerschaft die Stadt 3. Mai.

Ermuthigt durch die Entfernung Äscher's und eines Theiles seiner Mannschaft rückte der Feind mehr in die Nähe der Stadt; Bürgerschaft und Besatzung hatten fast täglich Kämpfe zu bestehen, theils um den Feind von den Mauern abzuhalten, theils um frische Lebensmittel einzubringen. Die umliegenden Ortschaften wurden wieder von beiden streitenden Parteien wechselweis geplündert und mißhandelt. Noch im April wurden von würtembergischem und anderm Kriegsvolk beraubt: Triberg, Amtenhausen, Möhringen, Immendingen, Geisingen, Klengen und Obereschach. Letzterer Ort ward noch zum Theil verbrannt. Dann im Mai: Riedheim, Marbach, Kirchdorf, Ueberauchen, Amtenhausen und Kürnach. Der Stadt wurde eine Schaafheerde, 800 Stück, geraubt, „welches unter den Armen groß Lamentiren ver-

---

[13]) Schrbn. Aldringen's d. d. München, 15. April.

ursacht, in deme sie etwan von einem Schäflein ihr sustentation und underhalt mehrtheils gesucht hatten." [14]) Im Juni: Pfaffenweiler, Linach, Urach, Schappach, die Höfe im Fischer, Donaueschingen, Wolterdingen und Aufen.

Von der Bürgerschaft und Besatzung wurden geplündert im April: Wolterdingen, Waldhausen, Mariazell, Rothenzimmern und Röthenbach. In letzterm Ort wurden noch 2 Häuser verbrannt und 4 Personen getödtet. Im Mai: Hornberg, Tannheim, Kürnach, Martinsweiler, Hochemmingen und Biesingen. Im Juni: Donaueschingen, Tannheim, Schabenhausen und Erdmannsweiler. In letzterm Orte wurden „in die 25 Firſt verbrannt und 150 Stück Vieh" weggetrieben. [15])

Zur Abwehr dieser Plünderungen und Brandschatzungen der villinger Besatzung wurde Herzog Eberhard täglich dringend gebeten, die Stadt auf's Neue zu belagern. [16]) Obrist Rau, der sein Hauptquartier in Rottweil hatte, forderte deshalb am 17. Juni die Stadt wieder zur Uebergabe auf, und rückte, nachdem diese verweigert war, am 30. Juni mit verstärkter Macht vor die Thore, verschanzte den ersten Heerhaufen auf dem Warenberg, die nachfolgenden auf dem Hubenloch und Bickenberg, und verband diese Lager, so wie die in deren Nähe erbauten Batterien, welche die Ausgänge der Stadt beherrschten, wo nöthig, durch Laufgräben. Durch zahlreiche Ausfälle suchten Bürgerschaft und Besatzung den Feind an diesen Arbeiten zu hindern; dieser rächte sich dagegen vorerst, da ihm schweres Geschütz noch abging, durch Abgrabung des Wassers, durch Verbrennung der Mühlen und der Stadt zugehörigen Höfe, durch Einäscherung des Frauenklosters St. German, und der Dörfer im Brigthale. Mit wech-

---

[14]) Lydius. Austr. 4.

[15]) Diese Orte finden sich in den mehrbenannten handschriftlichen und gedruckten Quellen namentlich aufgeführt. Manches ist wohl nicht aufgezeichnet, und weniger Erhebliches blieb hier ausgeschlossen.

[16]) Sattler. VII. Beil. 15.

selndem Glücke wurde fast täglich gekämpft. Den größten Verlust erlitt die Stadt am 3. Juli, wo ihr im Gefecht „über die 150 Mann gequetscht und niedergemacht worden.“ [17]) Siegreich kämpfte dagegen Bürgerschaft und Besatzung am 4. August auf dem Bickenberg und in dem Steppachthale; zwei Kanonen wurden dabei dem Feinde abgenommen.

Die Einschließung der Stadt wurde besonders durch Futtermangel drückend, da neben den Pferden der Besatzung, dem Viehstande der Bürger und Bauern, die mit Familie und der beweglichen Habe sich hinter die Mauern geflüchtet hatten, auch noch die erbeuteten Pferde und Rinder, deren es nicht wenige waren, unterhalten werden mußten, und es ohne große Gefahr nicht möglich war, Futter einzubringen oder die Thiere auf die Waide zu führen. Succurs ward allenthalben versprochen, aber nicht geleistet. [18])

Am 13. August forderte Eberhard, nachdem inzwischen grobes Geschütz herbeigeschafft und in einer Batterie am Hubenloch aufgestellt war, die Stadt noch einmal zur Uebergabe auf, und versprach der Besatzung freien Abzug, der Bürgerschaft Aufrechthaltung der Religion, der Gerechtsame und des Eigenthums. Diesen Versprechungen mißtrauend, beschlossen dagegen Bürgerschaft und Besatzung die Vertheidigung, und beantworteten die Aufforderung dahin, daß vorerst die Zustimmung von Oestreich eingeholt werden müsse.

Herzog Eberhard, der selbst im Lager zugegen war, schoß hierauf am 14. Juli die Stadtmauern südlich vom Riedthor „über 100 Schritt“ in die Länge zusammen, beunruhigte nebenbei die Stadt mit Granaten, erbauete in den folgenden Tagen noch

---

[17]) Lydius Aust. 17. Ungelehrt gibt 50 Todte und 100 Verwundete an. Nach den Verpflegsrechnungen beläuft sich die Zahl der gefallenen Knechte auf 31; das Gefecht scheint demnach besonders für die Bürger blutig gewesen zu sein.

[18]) Schrbn. des Obristen König d. d. Lindau, 30. Juli, 21. August.

eine zweite Batterie nördlich vom Riedthor, und warf auch hier die Mauern zu Boden. Aus Mangel an hinreichendem Material wurden in der Stadt Häuser abgetragen, um nächtlicherweile die Lücken in den Mauern wieder zu verrammeln. Durch Wachen und Fasten[19]) war die Bürgerschaft erschöpft; doch ließ sie den Muth um so weniger sinken, als ihr „Hilfe de facto" zugesichert und Hoffnung gemacht ward, die unter Herzog von Feria aus Italien herbeirückende Macht werde ihren Weg gerade nach Villingen nehmen.[20]) Unglücklicherweise wurde aber die zum Entsatz bestimmte Mannschaft durch eine Abtheilung schwedischen Kriegsvolks, die Horn zur Unterstützung Herzogs Eberhard vorausgesandt hatte, bei Mühlheim geschlagen und zerstreut, und mußte sich nach Ueberlingen zurückziehen, da Horn selbst mit dem Reste seiner Armee von Donauwörth aufgebrochen und gegen den Bodensee im Anmarsch war.[21])

Benachrichtigt von dem Erscheinen der Kaiserlichen bei Mühlheim flüchtete Herzog Eberhard das schwere Geschütz aus den Batterien nach Rottweil, und ließ es von da, dem inzwischen eingelaufenen Gesuche Horn's entsprechend, gegen Konstanz führen, um es daselbst zur beabsichtigten Berennung dieser Stadt zu verwenden. In Villingen galt dieser Rückzug für ein Zeichen bevorstehender Aufhebung der Belagerung; doch zeigte sich dieser Irrthum bald. Das Geschütz gelangte von Rottweil nur bis nach Tuttlingen und wurde von da durch ein Mißverständniß wieder nach Villingen zurückgeführt.[22])

Am 8. September wurde die Stadt wieder aus allen Bat-

---

19) Fleisch war wohl vorhanden, aber kein Brod u. dgl.

20) Schrbn. des Obristen König d. d. Lindau, 23. u. 25. August.

21) Theatr. Europ. III. 100, 101, 117, Chemnitz, II, 195. Galletti, 312. Den Tag des Ueberfalls von Mühlheim lassen auch Steidlin und Ungelehrt unbestimmt; Puffendorf gibt den 28. August an und dürfte darin Recht haben. Vgl. v. Martens 335.

22) Chemnitz, II. 197. Sattler VII. 86.

terien aufs Heftigste beschossen, die früheren Breschen neu eröffnet, der Riedthorerker, (westliche Zwingerthor) die äußere und innere Mauer beiderseits des Thores bis auf die Höhe des Walles übereinander geworfen und die innere Stadt durch zahlreiche Granaten und Feuerkugeln gefährdet. Doch weder der Donner des Geschützes, noch die Vorbereitungen des bedeutend verstärkten Feindes zum Sturme konnte die Standhaftigkeit der Bürgerschaft und Besatzung erschüttern. 23) Trotzig ward eine nochmalige, sehr drohende Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen und voll Muth der Sturm erwartet.

Dieser erfolgte auch wirklich gen 4 Uhr Abends. Alle vier Thore wurden zugleich angegriffen, die Gräben zum Theil ausgefüllt und auf Leitern die Mauern erstiegen. Am heftigsten entbrannte der Kampf beim Riedthor; zweimal gewann der Feind die Höhe des halb demolirten Erkers, und zweimal ward er wieder heruntergeworfen. Nicht weniger muthvoll wurde auch an den übrigen Orten gekämpft; selbst die Weiber wehrten sich mit Steinen, Bienenkörben und heißem Wasser. Erst die Nacht endigte den Kampf, und die Bauern beklagten sich, „daß man nit länger zu fechten hätte, denn es wäre ihnen und ihren kolben noch keiner zu theil worden.“ 24) Mit einem Verluste über 800 Mann mußte sich der Feind in seine Verschanzungen zurückziehen. 25)

Frisch ermuthigt durch diesen Erfolg suchte die Besatzung in den folgenden Tagen den Feind durch häufige Ausfälle noch mehr zu schwächen, und überfiel namentlich am 17. September das Lager auf dem Bickenberg, tödtete mehrere 100 Mann, und kehrte mit Beute beladen in die Stadt zurück. 26) Dieser neue Verlust

23) Quellens. II. 292.
24) Lydius Austr. 36.
25) Lydius Austr. 37. Gaiffer weiß nur von 500 Gefallenen. Auf Seite der Stadt gibt Ungelehrt 5 Mann Verlust an, und zählt 600 Kugeln und 75 Feuergranaden, jede zu Centner schwer, die mit viel großen Steinen am Tage des Sturmes in die Stadt geworfen wurden.
26) Steidlin gibt 400, Ungelehrt mehr als 300, Sattler

erhöhte die bittere Stimmung gegen den Obristen Rau, der beschuldigt ward, mit Vernachläßigung seiner Pflicht bei der Belagerung überhaupt nie rechten Ernst gezeigt, besonders aber beim Sturm schlechte Anstalten getroffen, und so die Gelegenheit, die Stadt in die Gewalt zu bekommen, versäumt zu haben, und es wurde deshalb der schwedische Obrist Martin von Degenfeld zu seinem Nachfolger im Commando ernannt. 27) Dieser hatte aber auch seine Noth. Rau's Mannschaft war durch Unfälle und haufenweises Davonlaufen bis auf 2000 Mann herunter gekommen, und verminderte sich noch täglich, so daß manche Landreiter-Compagnie nur noch 8 oder 9 Pferde zählte, und zudem waren es zum Theil neugeworbene, zum Dienste noch wenig taugliche Leute.28)

Unter diesen Umständen hätte sich Degenfeld kaum noch einige Zeit vor Villingen halten können, wenn ihm nicht die Annäherung befreundeter Truppen zu Gut gekommen wäre.

Während Horn Konstanz belagerte, rückte General Aldringen aus Baiern nach Oberschwaben, um sich mit dem aus Italien herbeikommenden Herzog von Feria zu vereinigen, und diese Bewegung veranlaßte auch Herzog Bernhard, von Donauwörth gegen Ulm aufzubrechen, und dem zur Unterstützung Horn's aus dem Elsaß herbeirückenden Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld entgegen zu gehen. Letzterer nahm seinen Weg durch den Breisgau und das Höllenthal. Auf den Antrieb des Herzogs Eberhard, der einige Zeit der Belagerung von Konstanz anwohnte, hatte Horn wieder am 22. September Villingen zur Uebergabe aufgefordert, und zur Unterhandlung den Obristen Degenfeld beauftragt, als unerwartet noch eine neue Aufforderung vom Pfalzgrafen von Birkenfeld, d. d. Neustadt,

---

VII. 88, dagegen bei 100 an. Steidlin, Meyenberg und Ungelehrt reden nur von einer eroberten Fahne, Sattler aber von mehreren.

27) Sattler, VII. 89.

28) Spittler, Gesch. v. Würt. 264. Sattler, VII. 89.

26. September, durch Degenfeld mit Begleitschreiben eingesendet wurde. Stolz auf die errungenen Siege wurden beide Aufforderungen abgelehnt. Zum Glück für die Stadt durfte sich von Birkenfeld mit einer Belagerung nicht aufhalten, und die nachträglichen Drohungen Degenfelds erhöhten nur die Erbitterung der Bürgerschaft. „Dann es seye nit kriegsgebrauch, nach deme der Feind von und über die Maur mit sturmendt Handt herab geschlagen worden, das er darauf so viel und unaufhörlich die Statt mit abkhünden molestire. Er solle kommen, möge sein heyl versuchen, man werde, wie vorhin, ihme auch wie anderen mit unerschrokhem gemüts begegnen. Es seye zu Villingen nit das herkomen, das man mit Pappir kriege, es bedörfe Männer, welche stöß einnemen und außgeben kinden.“ [29])

Nach dem Abzuge des Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld wurden nun wieder täglich Ausfälle gemacht und dem Feind Abbruch gethan, bis dieser endlich, da sich kaiserliche Truppen von den vereinigten Heeren Feria's und Aldringen's in der Nähe zeigten, [30]) am 5. Oktober die Belagerung aufhob.

Von den Streifzügen, welche die Besatzung während der Belagerung und nach Aufhebung derselben in den letzten Monaten des Jahres entweder aus „Kriegsraison“ oder zur Einbringung von Lebensmitteln unternommen hat, scheint wenig Ausführliches mehr aufgezeichnet. Verbrannt wurden am 13. Oktober das Kloster und Dorf St. Georgen, und am 21. darauf ward Tennenbronn überfallen, und der Pfarrherr gefänglich weggeführt. In den folgenden Tagen wurden dann noch die vier obern Gerichtsstäbe im hornberger Amt mit vielen einzelnen Höfen geplündert, und das Dorf Weiler fast ganz ruinirt und in Asche gelegt. [31]) Auch in Schwenningen soll noch eine Scheuer abge-

---

[29]) Lydius Austr. 51.

[30]) Kreuter, Gesch. d. vorderöstr. Staaten, II. 313.

[31]) Sattler, VII. Beil. 15.

brannt worden sein,[32]) und in Donaueschingen wurden Roß und Vieh geraubt.[33])

Ebenso trieben es auch die Feinde der Stadt. In der ehemaligen Landschaft Rottweils wurden die meisten Dörfer aufs härteste gebrandschatzt, ausgeplündert, Pferde und Vieh weggetrieben, die Häuser oft angezündet oder sonst ruinirt, indem die Soldaten z. B. die Fenster einschlugen, die Oefen abbrachen u. dgl. Die Bauern selbst wurden oft fortgejagt, (namentlich in den Dörfern Weilerspach, Dauchingen und Mühlhausen) die Weiber und Mädchen geschändet, besonders von den französischen Reitern, die Feldfrüchte größtentheils vernichtet, so daß in vielen Dörfern (namentlich in Niedereschach, Horgen, Mühlhausen, Dauchingen, Weilerspach, Deißlingen, Gölsdorf, Neufra) kaum die Hälfte eingeheimst werden konnte, wobei ebenfalls die Bauern große Mißhandlungen von den Soldaten erlitten.[34])

---

32) Köhler, Beschr. v. Tuttlingen, 164.
33) Meyenberg, Diarium.
34) Ruckgaber, II. 260.

Fünfter Abschnitt.

Ereignisse im Jahre 1634.

Nach Aufhebung der zweiten Belagerung zog sich Degenfeld mit seinem Kriegsvolk auf Rottweil und die rottweilischen Ortschaften zurück, und hielt von dieser Seite die Stadt zur Abwehr von Ausfällen der Besatzung und zur Verhinderung des Einbringens von Lebensmitteln wieder bloquirt. Auf kaiserl. Befehl sollten die benachbarten Stände: Rottweil und dessen Dorfschaften, Fürstenberg, Wartenberg, Löffingen, Blomberg, Bräunlingen, Bonndorf, Hüfingen, Geisingen, Donaueschingen, Möhringen, Triberg, Furtwangen, Vöhrenbach, Schramberg, St. Blasi Dorf und Herrschaften, auch alle andere umliegende Ort der Stadt Villingen Getreid, Vieh und Viktualien gutwillig liefern und ausfolgen; [1]) allein manche dieser Orte waren vom Feinde besetzt, manche schon ganz ausgeplündert, wieder andere hatten zwar Lieferungsaccorde abgeschlossen, kamen denselben aber, das wechselnde Kriegsglück benützend, nicht nach, und noch andere zeigten sich geradezu widerspänstig. Zu letztern zählten namentlich die fürstenbergischen Ortschaften, sich auf eine Neutralitäts-Erklärung des Kriegscommissärs Ossa berufend, welche jedoch von diesem ge-

[1]) Lydius Austr. 55. Dieses Mandat des Obristen Ossa wurde den 4. Jänner 1634 wieder erneuert. Archivakten.

radezu in Abrede gestellt wurde. [2]) So mußten die Lebensmittel, deren Mangel, da die vorjährige Erndte während der letzten Belagerung zerstört war, schon längst drückend auf der Bürgerschaft lastete, wieder größtentheils mit bewaffneter Händ eingebracht, und wegen des überall lauernden Feindes mit dem Blute manches Bürgers und Soldaten bezahlt werden.

Zu der Noth, in welche die Landschaft hierdurch von den Villingern gesetzt wurde, gesellten sich dann gleichzeitig wieder die Ausschweifungen, welche das in und um Rottweil gelagerte würtembergische Kriegsvolk überall durch Morden, Rauben, Sengen, Brennen und Mißhandeln der Weibsleute verübte. [3]) Dauchingen, Weilersbach, Ober- und Niedereschach, Deislingen, Mühlhausen u. s. w., die schon vorigen Jahres alle Gräuel einer zügellosen Soldateska zu erdulden hatten, wurden neuerdings wieder schwer heimgesucht, und die Verarmung der Gegend war so groß, daß für Rottweil zu selbst eigener Erhaltung aus weit entlegenen Orten des Herzogthums mit unerträglichen Kosten die Lebensmittel herbeigeführt werden mußten. [4])

Nicht weniger hatte die Umgebung Villingens durch französisches und schwedisches Kriegsvolk, das sich schon in den ersten Monaten zahlreich in der Nachbarschaft eingenistet hatte, viel zu leiden und zu dulden. Der Magistrat gab sich alle Mühe um Abhilfe; doch fand er nur geneigtes Gehör, ohne die nöthige Kraft. So schrieb Graf Hannibal von Schauenburg: [5]) „daß alle umliegenden Orte und Höfe ohne Unterschied spolirt und ausgeplündert werden, vernehme ich ungern und ist mir herzlich leid. Weil aber jetziger Zeit die Mittel solchem Uebel zuvorzukommen ermangeln, und es anderst nicht sein kann oder mag, muß man es dem lieben Gott befehlen und mit Geduld ertragen."

---

[2]) Schrbn. d. Obr. Offa an Graf Hannibal v. Schauenburg d. 5. Lindau, 9. Jänner 1634.

[3]) Sattler, VII. 183.

[4]) Sattler, VII. 94.

[5]) d. d. Breisach, 14. Jänner 1634.

Von diesen Plünderungen des Feindes in den ersten Monaten des Jahres finden sich noch folgende aufgezeichnet: Januar: 2. Die wenigen, vom letzten Brande verschonten Häuser in Weiler werden ausgeplündert, und sämmtliche Pferde und Rinder fortgeführt. 10. Mehrere Pferde werden den Villingern und villinger Bauern geraubt. 25. Franzosen plündern Bräunlingen, führen alles Vieh hinweg, erhängen zwei Bürger, und tödten noch etwa 15. 27. Hüfingen wird von Franzosen überfallen und geplündert. 31. Den Villingern werden bei einem Auszug aufs Hörnle von rottweilschen Reitern bei 70 Pferd abgenommen, 1 Mann niedergemacht und ein anderer verwundet. Februar: 4. Rottweiler Reiter berauben, verwunden und tödten in der Gegend von Dauchingen und Mühlhausen mehrere Fuhrleute, welche Lebensmittel in die Stadt führen wollten. 12. Kappel wird überfallen; die bessern Pferde werden fortgeführt und die schlechtern getödtet, damit sie den Villingern nicht in die Hände fallen. 14. Neuhausen wird geplündert und angezündet. 15. In Schabenhausen werden Pferde geraubt. März: 1. Wolterdingen wird ausgeplündert. 16. Bräunlingen wird gebrandschatzt. April: 16. In Schabenhausen wird ein Hof überfallen, und 2 Personen getödtet. 23. Vöhrenbach wird geplündert und verliert viel Vieh. Mai: 13. Dürrheim, Sunthausen und die benachbarten Orte werden geplündert. Juni: 13. Kappel verliert die Glocke. 14. Vöhrenbach wird geplündert.

Von den Raubzügen der Besatzung fallen in den Januar: 7. Auf St. Georger Gebiet wird ein Hof geplündert und ein Mädchen geschändet. 9. Den Vöhrenbachern wird Vieh weggetrieben, weil sie kein Fleisch mehr liefern wollen. 10. Auf dem Wartenberg werden „trotz gänzlich bezahlten Accords" 27½ Malter Zehntfrüchte geraubt, und die umliegenden Ortschaften geplündert. Geisingen muß über den Schaden noch 200 fl. Contribution bezahlen. 13. u. 14. In Hüfingen und Mundelfingen werden Früchte geraubt, und die „Beamten mit groben Injurien

traktirt.“ Auf dem Rückwege werden in Donaueschingen noch mehrere Häuser ausgeplündert. 24. Auf rottweiler Gebiet werden 116 Roß geraubt. 26. Aus Langenbach wird Vieh weggetrieben. 31. In Kappel werden Früchte geraubt. Noch werden gegen Ende des Monats 14 Kaufleute, Basler und andere, welche von der Straßburger Messe ihren Weg nach Schaffhausen über den Schwarzwald genommen hatten, durch etliche äscher'sche Reiter und Bauern der Herrschaft Triberg im waldauer Thale geplündert, und 8 davon ermordet.[6]) Februar: 9. In Thuningen werden mehrere Pferde geraubt und etliche Bauern getödtet. 10. In der Gegend von Winzeln werden 14 Ochsen und einige Pferde geraubt und in die Stadt gebracht. 15. Trossingen wird überfallen, und weil sich die Bauern zur Wehr setzten, 9 Häuser verbrannt. 18. Im Tennenbrunner-Thal werden gegen 90 Stück Rindvieh geraubt. 22. Der Rest von St. Georgen wird in Brand gesteckt, wobei 2 Personen verbrennen. März: 13. Die Besatzung macht einen Ausfall nach Möhringen, das die weggezogenen Franzosen sammt der Umgebung ausgeplündert, und noch mehrere Kranke daselbst zurückgelassen hatten, tödtete mehrere derselben und verbrannte auf dem Rückwege Öffingen bis auf wenige Häuser. 20. Aus dem waldauer Thal werden mehrere Stück Vieh eingebracht. 28. Auf der Sommerau und im obern Brigthal werden 27 Stück Vieh und mehrere Pferde geraubt. Trossingen wird wiederholt angezündet, weil die Deißlinger 4 Villinger gefangen hielten. April: 3. In der Gegend von Denkingen werden mehrere Fuhrleute beraubt, und gegen 80 Pferde in die Stadt gebracht. 6. Im Brigthale werden bräunlinger Fuhrleuten, welche Wein in die Stadt führen wollten, 3 Pferde geraubt. 13. In Kappel werden mehrere Pferde geraubt. 26. u. 27. Kappel, Ober- und Unterkürnach werden geplündert.

---

[6]) Archivacten. Theatr. Europ. III. 151. Khevenhiller, XII. 1281. Quellens. II. 299. Einer der Erschlagenen gehörte der jetzt noch in Basel lebenden Familie Seraffin an.

29. In Röthenberg werden 16 Pferde, 164 Stück Vieh geraubt, 2 Häuser verbrannt, 4 Personen getödtet und 4 andere bedeutend verwundet. Hornberg wird überfallen und beraubt. Zudem werden Geiseln mit fortgeschleppt, und zu deren Auslieferung die 40 Centner Salpeter ausbedungen, welche dem rottweiler Handelsmann Gebel daselbst in Beschlag genommen waren. Mai: 2. Zu Rottenmünster werden gegen 30 Pferde geraubt, darunter 21 dem Kloster gehörig. [7]) In Weiden werden 3 Häuser verbrannt, 5 Personen getödtet, und gegen 80 Stück Vieh verschiedener Art hinweggeführt. 3. Ein Hof wird in Oberkürnach geplündert. 7. Aus Langenschilten und Rohrbach wird Vieh weggetrieben. 8. Aus der Gegend von St. Georgen wird Vieh eingebracht. 15. Hüfingen wird überfallen, Getreide fortgeführt, und einige Gefangene gemacht. 16. Auf triberger Gebiet werden gegen 18 Pferde geraubt. 23. Aus der Gegend von Hornberg und Triberg wird Vieh eingebracht. 28. Linach wird geplündert. Dem Vogt Wendel Kaus werden allein 8 Melchkühe, 2 Gebund Stier, 1 schwarze Kuh und 6 Geißen geraubt. In Rohrbach werden einige Häuser verbrannt, und in Vöhrenbach wieder mehrere Stück Vieh weggetrieben. Juni: 17. Aus der Gegend von Neukirch wird große Beute eingebracht. 29. Gegen 20 Pferde werden erbeutet. Juli: 8. Die donaueschinger Mühle wird geplündert, und Getreide und Vieh weggeführt. 9. Aufen wird überfallen und ausgeplündert. Ebenso ein Hof in Oberkürnach.

Mit jedem Monat wurden diese Streifzüge für Bürgerschaft und Besatzung gefährlicher, da neben den französischen und schwedischen Milizen sich immer mehr würtembergisches Kriegsvolk in der Umgegend ansammelte. Nicht selten wurden die Ausgezogenen vom Feinde aus einem Hinterhalte überfallen, und mußten sich unverrichteter Dinge mit Verlust zurückziehen. So büßten bei einem Auszuge nach Thuningen, dem sich Weiber und Kinder

---

[7]) Schrbn. d. Abtissin Johanna Margaretha d. d. 2. Mai.

angeschlossen hatten, viele das Leben ein, 21. Jenner, und eben so wurden Bürger, Bauern und Soldaten, die am 31. Jenner ausgezogen waren, von der rottweiler Besatzung überfallen, wobei 60 Pferde und mehrere Gefangene verloren gingen. Nicht viel glücklicher war auch ein Streifzug nach Wolfach. Dagegen wurden unter anderm dem Feinde, der in der Nähe des Hochwaldes auf eine Viehheerde lauerte, 28 erschlagen und 20 zu Gefangenen gemacht 9. Mai.

Zu dem Mißgeschick der Stadt, das durch einzelne Erfolge wohl gemildert, aber nicht beseitigt wurde, gesellte sich noch der Zwiespalt unter der Besatzung, das Zerwürfniß dieser und der Bürgerschaft, und der Hader der letztern mit dem Magistrat. Veranlassung hiezu gab überhaupt die verwilderten Gemüther eigene Widerspänstigkeit, und dann besonders die Vertheilung der Beute. Die größte Verlegenheit bereiteten dem Magistrat die Pulvermacher, da der Vorrath erschöpft, und jeden Tag eine neue Belagerung zu befürchten war. [8])

Herzog Eberhard hatte schon im Januar zu einer nochmaligen Belagerung Villingens drei frische Regimenter anzuwerben gesucht; [9]) sein Vorhaben stieß aber auf Widerstand bei dem größern landschaftlichen Ausschusse, der in Anbetracht der Erschöpfung der Landschaft sogar darauf drang, das bereits geworbene Landvolk wieder zu entlassen, und zur Verhinderung der Ausfälle der Villinger ins würtembergische Gebiet bloß Rottweil mit Fußvolk und Reiterei unter dem Commando des Obristen von Holz zu besetzen. [10]) Aehnlichen Erfolg hatte ein zweiter Landtag im Monat Juni, auf dem Eberhard abermals Geld zu einer neuen Belagerung der Stadt forderte. [11])

---

[8]) Archivacten.

[9]) Schrbn. v. Gr. H. v. Schauenburg, d. d. Breisach, 14. Jänner.

[10]) Sattler, VII. 95.

[11]) Sattler, VII. 102.

Nichts desto weniger mehrte sich das Kriegsvolk in der Umgebung der Stadt zusehends, und wagte sich in wachsender Zahl bis unter die Mauern der Stadt. In der Folge, Monat Mai und Juni, wiederholten sich diese Herausforderungen häufiger, wurden aber durch Ausfälle, wobei sich mit Beseitigung aller Mißhelligkeit, Bürger und Soldaten aufs Kräftigste unterstützten, immer zurückgeschlagen.

Auch Feldmarschall Horn schien der trotzigen Antwort der Stadt Villingen noch zu gedenken. Nach der Eroberung von Biberach, Kempten und Memmingen wollte er zunächst Ueberlingen nehmen, und „nachgehends dem Herzog von Würtemberg das höchst schädliche Nest Villingen übermeistern helfen;“ [12]) der herzhafte Widerstand der Reichsstadt Ueberlingen, [13]) und die drohende Wendung der Dinge in Baiern veranlaßte ihn jedoch zum Aufschub seines Vorhabens.

Wenn so durch Kriegsläufe einerseits eine neue Belagerung der Stadt noch aufgeschoben wurde, so scheint dieselbe anderseits eben dadurch wieder beschleunigt worden zu sein. Am Oberrhein berannte um diese Zeit der Rheingraf Hans Philipp die von dem Obristen Mercy standhaft vertheidigte Waldstadt Rheinfelden. Um dem Feinde Abbruch zu thun, und besonders um dem hart bedrängten Obrist Mercy beizuspringen, erhielt Lieutenant Simon Thanner um die Mitte Mai Ordre: „mit einem Theile der Reiterei eine Cavalcade gegen Waldshut oder Rheinfelden, jedoch mit möglichster Schonung der Mannschaft zu unternehmen.“ [14]) Der Ausmarsch konnte aber wegen Unsicherheit der Wege erst am 12. Juni erfolgen, [15]) zu welcher Zeit auch zu gleichem Zwecke Fußvolk und einige Pferde von Breisach aus auf den Schwarzwald geschickt wurden.

---

[12]) Chemnitz, II. 344.
[13]) Die Belagerung dauerte vom 24. April bis 26. Mai.
[14]) Schrbn. v. Äscher, d. d. Breisach, 17. Mai, und v. Markgraf Wilhelm v. Baden, d. d. Breisach, 15. Mai.
[15]) Quellens. II. 310. Schrbn. Äscher's, d. d. Breisach, 12. Juni.

Diese Mannschaft setzte sich nun, verstärkt durch einige 100 Bauern, gegen Rheinfelden in Bewegung, und verhackte sich auf der Schwarzwaldseite an einem jähen Bergabsturze. Der Anschlag wurde aber verrathen, und der Zuzug vom Rheingrafen bis nach St. Blasien zurückgetrieben. Hier kam es noch zu einem Scharmützel, worin die Bauern zerstreut und die Soldaten zur Flucht genöthigt wurden. Wer von letztern dem Feinde entronnen war, suchte sich nach Villingen zu retten. Da aber auf dem Rückzuge der Obrist Gassion, welcher mit mehrerem Volk in einem Städtchen des Weges lag, „aufgeklopft" werden sollte, so wurde den Fliehenden nachgesetzt und ein Theil davon noch niedergemacht. Gassion erhielt von der Gefahr Nachricht und zugleich Auftrag, „auf die Villinger Achtung zu geben." [16])

Am 23. Juni trafen die Flüchtigen sehr ermattet in Villingen ein, [17]) erholten sich aber bald und setzten neu gestärkt auf das feindliche Volk, das sich inzwischen in größerer Zahl in Dauchingen gelagert hatte, und von dort her die Stadt täglich beunruhigte. Endlich erschien, eingedenk seines Auftrages, Obrist Gassion an der Spitze seines Reiterregiments [18]) vor den Thoren der Stadt und forderte durch einen Trompeter die Uebergabe 16. Juli. Obrist v. Holz hatte sich ihm mit dem in und um Rottweil gelegenen würtembergischen Kriegsvolke angeschlossen. Diese Aufforderung beantworteten der Commandant und Magistrat wie folgt: „Herrn Obrist de Gassion wird von HH. Commandanten und hohen Offizieren, auch HH. Burgermeister und Rath und ganzer Burgerschaft zu Villingen auf sein bei diesem Trompeter gethanes Begehren antwurtlich angefügt, da nämlich Ihnen, HH. Commandanten und übrigen hohen Offizieren, die Stadt Villingen von unser aller und gnädigster Herrschaft zu

---

16) Theatr. Europ. III. 301. Khevenhiller, XII. 1309. Chemnitz, II. 483.
17) Quellens. II. 310.
18) Sattler, VII. 103.

Österreich aller und gnädigst anvertraut, so hätten sich auch Burgermeister und Rath und eine gemeine Burgerschaft zu erinnern, daß sie aller und höchst ernannt Haus zu Österreich mit Eid und Pflicht beigethan und verbunden, keinen fremden Herrn nie erkennten, und deswegen dies Begehren nothwendig vorderst vor andere und höhere Ort gelangen zu lassen schuldig, und also H. Obrist sich bis darüber Antwurt erfolgt zu geduldên. Sollte er aber inzwischen was Feindthätlichkeit fürnehmen, so sei man diesseits mit Gottes Beistand sich nach äußerstem Vermögen zu defendiren, und nit weniger als in den zwei ersten Belagerungen ebenmäßig beschehen, wo der Feind mit der Hilf des Allerhöchsten von den Mauren abgetrieben und weggeschlagen worden, zu verhalten, und bei aller und höchst ernanntem Hause Österreich unverrückt und beständig zu verbleiben resolvirt und entschlossen.

Actum Villingen, 16. Juli 1634.

Commandant und übrige hohe Offizier,
auch Burgermeister und Rath
der Stadt Villingen." [19])

Obrist Gassion lagerte sich hierauf auf dem Warenberg, und verschanzte sich daselbst.

Außer mehreren kleinen Gefechten, worin gleich am folgenden Tage, 17. Juli, der Besatzung der wackere Wachtmeister Digasser tödtlich verwundet, dagegen dem Feind am 20. der Rittmeister Schön gefangen wurde, [20]) fielen in den ersten Tagen keine Feindseligkeiten vor. Wegen Mangels an Belagerungsgeschütz, das Herzog Eberhard dem Feldmarschall Horn übermacht hatte, [21]) konnte der Feind, der überdies nicht sehr stark

---

[19]) Eine Copie dieses Schreibens findet sich im Missivenbuch pro 1635, daher seine Erhaltung.

[20]) Quellens. II. 313.

[21]) Sattler, VII. 86. Schrbn. Äschers, d. d. Breisach, 24. Juli. Auch von Hohentwiehl war schweres Geschütz an Horn abgegeben. L. Straub, Belägerung v. Costentz, p. 33.

war,[22]) nichts Ernstliches gegen die Mauern unternehmen, und mußte so auf außergewöhnliche Mittel denken, sich der Stadt zu bemeistern. Dazu sollte eine künstliche Anschwellung des Brigflusses verhelfen, um dadurch die Stadt, wo nicht zu ersäufen, doch wenigstens durch Wasser ganz abzusperren. Gassion ließ deshalb an der engsten Stelle des Brigthales, 1/4 Stunde südlich der Stadt, einen Damm anlegen, und verwendete dazu nicht allein einen Theil seines Kriegsvolks, sondern nöthigte auch die umliegenden Orte bis auf 6 und noch mehr Wegstunden Entfernung zur Mitwirkung. Neben den würtembergischen Ortschaften wurden auch die fürstenbergischen „in der Baar und über Wald“ zur Beihilfe gezwungen, und besondern Schmerz verursachte es dem Magistrat, daß selbst „die Unterthanen der dem hochlöblichen Hause Österreich angehörigen Herrschaft Triberg“ sich dabei betheiligten.[23])

Während der Feind mit dem Dammbau beschäftigt war, gab sich der Magistrat alle Mühe um Entsatz herbeizuführen, und die neu entstandenen Zwistigkeiten der Besatzung unter sich und mit der Bürgerschaft beizulegen. Namentlich gaben „diejenigen Offiziere und Soldaten, so bei jüngstem Scharmützel auf dem Schwarzwald ihr Refugium nach Villingen genommen,“ so wie das ascani'sche Volk, welches sich von Freiburg über den Schwarzwald zurückgezogen und in Villingen Aufnahme gefunden hatte, zu Klagen Veranlassung.[24]) Der Rittmeister Schön, der inzwischen zur Fahne des Kaisers geschworen hatte, mußte hinter Schloß und Riegel gesteckt werden.[25])

Die Bitten um Succurs, welche der Magistrat schon vor der Belagerung absendete, und jetzt um so häufiger wiederholte, brachten zwar Trost und Ermunterung, konnten aber die Noth

---

[22]) Sattler, VII. 106. Schrbn. Markgraf Wilhelms v. Baden, d. d. Breisach, 23. Juli.
[23]) Archivacten.
[24]) Schrbn. Ascher's, d. d. Breisach, 27. August.
[25]) Archivacten.

nicht lindern. Markgraf Wilhelm von Baden beruhigt den Magistrat mit der Aussicht auf die aus Italien herbeirückende hispanische Hilfe, und ermahnt die Bürgerschaft und Soldaten zur Einigkeit und Ausdauer in Treue und Religion, so wie zur Nachsicht gegen die ascani'schen Knechte, „da die Zeit zu ernstlicher Zurechtweisung jetzt nicht sei," [26]) und Ascher schreibt: [27]) „Aus des Herrn (Meyenberg) Schreiben habe ich ungern vernommen, daß sie abermalen von dem Feind umgeben, und habe nicht unterlassen gehörigen Orts die Sache anzubringen, darauf auch sicherliche Vertröstung empfangen, daß die Herren nit gelassen werden, auch dem Feinde so lange nit Platz gegeben, weil weniger möglich es wird die Stadt in das Wasser zu setzen, und weil er keine Hauptstück bei sich, nichts ausrichten werde, sondern verhoffentlich in wenig Zeit, wie schon zweimal beschehen, mit Spott und Schand abziehen müßte." Ferner: „Des Herrn (Meyenberg) Schreiben habe ich empfangen, und daraus vernommen, daß der Feind mit Aufführen des Dammes fortfährt; will aber verhoffen er werde so viel Zeit nit haben dasselbige zu vollenden, immaßen daß aller Orten Zütingen einkommen, daß das kaiserl. Volk prosperirt und nach Schwaben marschirt, die verhoffentlich den Feind nit allein der Art werden vertreiben, sondern auch das Land Würtemberg unterübersich kehren, und der Herren groß und langwierig Kostniß und Ungelegenheit unzweifelhaft statliche Recompens zu hoffen, und wird heißen: qui perseveraverit usque ad finem, hic beatus erit."

Die Besatzung beunruhigte zwar den Feind am Dammbaue nicht selten, machte aber noch öfter Streifzüge in die umliegenden Ortschaften, theils um den nöthigen Bedarf in die Stadt zu

---

[26]) Schrbn. d. d. Breisach, 23. Juli.

[27]) Schrbn. d. d. Breisach, 24. Juli., u. v. 27. August. Aehnliche Vertröstungen sendeten v. Vitzthum, d. d. Lindau, 20. Juli, und König, d. d. Lindau, 12., 23., 25. August. Auch Erzherzogin Claudia Felicitas vertröstete eine Deputation der Stadt zu Inspruck auf hispanische Hilf, 21. August.

schaffen, theils auch um erlittene Feindseligkeiten zu rächen. Hiervon fallen noch auf den Juli: 21. In der Gegend von Sulz werden mehrere Orte überfallen und geplündert. 26. Die Reiter plündern Fluorn, verbrennen mehrere Häuser, tödten den Prädikanten und etliche Bauern und bringen über 70 Stück Vieh in die Stadt. 30. In Peterzell und Römlensdorf werden mehrere Häuser in Asche gelegt, gegen 40 Personen getödtet, und das Vieh weggeführt. August: 3. Zu Börstingen wird das Schloß geplündert, und eine Tochter des Hauses, Gemahlin eines feindlichen Offiziers, nebst etwa 16 Pferden in die Stadt gebracht. 5. In der Gegend von Scherzingen werden würtembergische Fuhrleute, die Proviant in das feindliche Lager führen wollten, überfallen, mehrere davon getödtet, und deren Pferde, gegen 60 Stück, eingebracht. 6. Im hornberger Gebiet werden 7 Stück Vieh geraubt. 7. Bonndorf beklagt sich über die Plünderungen und Gewaltthätigkeiten der villinger Reiter. 11. In der Gegend von Sulz wird geplündert. 12. Triberger Marktleute werden gleich vor dem Städtchen beraubt; aus Schönwald und Schonach wird Vieh weggetrieben. 13. Aus der Gegend von Hechingen werden 36 Haupt Vieh und 18 Roß geraubt und in die Stadt gebracht. 14. Linach wird geplündert, weil der Vogt dem feindlichen Obrist v. Holz Fische und ein verdächtiges Schreiben in das Lager gebracht haben sollte. Von Oberndorf und Aldingen werden 28 Stück Vieh eingebracht. 16. Von Deißlingen und Schemberg werden über 60 Pferd eingebracht. 17. In Burgberg und Weiler werden einige Häuser verbrannt. 18. Sulgen wird ausgeplündert und zum Theil verbrannt. 20. Das Schloß des Junkers Hans Kaspar Köhler von Schwandorf wird geplündert, und Köhler selbst gefänglich in die Stadt geschleppt. In Rottenzimmern werden 10 Pferd geraubt. 22. Aus dem Neckarthale werden 25 Stück Vieh und eben so viel Pferde eingebracht. 23. Eben daher 60 Haupt Vieh und 2 Füllen. 26. Aus der Au bei Rottweil wird die Viehheerde, gegen 250 Stück sammt etlichen Rossen, in die Stadt geführt. 29. Gegen 70

Stück Vieh, viel Geisen und Schwein und 12 Pferde werden von Frittlingen (?) eingebracht. September: 3. Sulgen sendet 40 fl. am Accordgeld und beklagt sich „wie der Herren (der Stadt) untergebene Soldaten, Reiter und Musketiere, bei Tag und Nacht gewaltsam einfallen, Weib und Kind von Haus und Hof treiben, alles hinwegnehmen, was sie antreffen, und dabei drohen alles mit Feuer und Schwert zu verderben und zu Grund zu richten, so daß Niemand ohne Leib und Lebensgefahr zu Haus verweilen dürfe, und bittet um Abhilfe. 4. In Öffingen werden die noch übrigen Häuser beraubt und zum Theil eingeäschert. In Trossingen werden Feldfrüchte geraubt. 6. Oberbaldingen wird geplündert, und angezündet. 7. Hornberg, Schiltach, Reichenbach, Kirnbach und Gutach werden geplündert und in Brand gesteckt. 8. Von Trossingen werden 22 Kühe, viel Roß und Geisen eingebracht, einige Häuser verbrannt, und mehrere Personen getödtet.

Unbeirrt durch diese Streifzüge war Obrist Gassion fortwährend mit Vergrößerung und Verstärkung des Dammes beschäftigt. „Gestalten der Feind mit großer Müh und Arbeit acht ganzer Wochen lang, bei Tag und Nacht, einen Damm 500 Schritt lang, über 70 Schuh breit, auch etlich und zwanzig Schuh hoch verfertigen lassen, und dadurch die Stadt ganz ins Wasser zu setzen vermeint, wie er dann auch bereits das Wasser zu schwellen angefangen und nahend der Stadt gebracht." [28])

Durch die Wendung der Dinge auf dem großen Kriegsschauplatze ward jedoch die Fortsetzung des Dammbaues plötzlich unterbrochen. Nachdem im Februar der kaiserl. Oberfeldherr,

---

[28]) Archivacten. Meyenberg bittet den Abt Gaisser schon um die Mitte August um schleunige Verwendung für Succurs, quandoquidem hostilis adparatus, qui ad stagnandum oppidum tenderet, non esset contemnendus. (Quellens. II. 319.) Die Länge des Dammes betrug über 150 Ruthen, und beträgt heute noch vom riedheimer Wege bis zum Wehrbach 105 Ruthen. Die größte Höhe in der Nähe des gegenwärtigen Durchstiches ist 16

Albrecht von Waldstein, Treubruchs[29]) halber ermordet war, übernahm der Sohn des Kaisers, Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, den Oberbefehl über das kaiserl. Heer, eroberte die von den Schweden hartnäckig vertheidigten Plätze Regensburg, 26. Juli, Donauwörth, 16. August, und umschloß hierauf die ansehnliche Reichsstadt Nördlingen. Hier vereinigte sich noch mit ihm sein Vetter, der Cardinal Infant Don Fernando, welcher Anfangs Juli mit Heeresmacht, theils Spanier, theils Neapolitaner, zur Unterstützung der katholischen Sache von Mailand aufgebrochen war, und seinen Zug durch das Veltlin und Tyrol nach Oberschwaben genommen hatte.

Um Nördlingen zu entsetzen, vereinigten Herzog Bernhard

Fuß über dem mittlern Wasserspiegel, und der auf die Längenrichtung senkrechte Querschnitt hält hier 13 Quadratruthen. Obgleich der Querschnitt nicht überall derselbe ist, so umfaßt der Damm doch eine sehr bedeutende Erdmasse, und Gerstner's Formeln (Mechanik I. 13 ff.) rechtfertigen vollkommen die ununterbrochene Arbeit. Erde, aus der Mitte des Durchstiches gegraben, enthält 43 Procent sehr feinen Quarzsand und 57 Procent Thon und Lehm. Das specifische Gewicht der lufttrockenen, etwas zusammengedrückten Erde ist 1,4, und die wasserhaltende Kraft 33 Procent. Mit Wasser gesättigt, bildet diese Erde bei geringer Volumvermehrung einen sehr zähen Teig vom specifischen Gewichte 1,84. Mit Zugrundlegung vom Gefälle des Gewerbkanals mußte der Damm, um eine Stauung bis auf den Marktplatz zu bewirken, mindestens eine Höhe von 27 Fuß haben. Zu einer solchen Stauung wird aber eine Wassermasse erfordert, die der Brigfluß, dessen Wasserstand im August gewöhnlich unter dem Mittel liegt, während der ganzen Belagerungszeit nicht liefern konnte, weil sich vorerst ein großer Theil des Warenthals und mehrere andere Niederungen in der Umgebung der Stadt mit Wasser füllen mußten. Hier hat sich also der bremer Ingenieur, der Gassion rathend zur Seite stand, Angesichts des wechselnden Kriegsglückes erheblich gestoßen, und Obrist Ascher sagt mit Umsicht: „will aber verhoffen er werde so viel Zeit nit haben dasselbige (Damm) zu vollenden."

29) Allg. Zeitg. 1851, 1852.

und Horn ebenfalls ihre Streitkräfte, wozu auch Herzog Eberhard zwei Brigaden würtembergisches Landvolk unter Obrist von Liebenstein stoßen ließ, und selbst mit dem Rheingrafen Otto Ludwig aus dem Elsaß herbeirückte. Anfangs September standen sich die feindlichen Heere in der Gegend von Nördlingen schlagfertig gegenüber, und unter manchen zum Theil blutigen Vorbereitungen zum Kampfe kam es am 6. und 7. September zur Schlacht, die mit der gänzlichen Niederlage des schwedischen Heeres endigte. Bestürzt dadurch befahl Herzog Eberhard nunmehr zur Sicherung seiner Leute die Belagerung von Villingen aufzuheben, und entfloh selbst zur Rettung seiner Person in großer Eile nach Straßburg. [30]) Ueber den Abzug des Feindes melden noch die Archivakten: „Demnach aber die zu Hungarn und Böheim königl. Majestät vermittelst göttlichen Beistandes die mächtige Viktoria gegen ihre Feind bei Nördlingen erhalten, hat oft ermelt würtembergisch Volk, gleich Samstags, den 9. Septembris gegen 9 Uhren vormittags das Läger angezündt, [31]) und ist darauf abermal mit großer Confusion und Schrecken eilends abgezogen."

Nach der Entfernung des Feindes war noch die Stauung der Brig zu beseitigen. Ein Abzugsgraben auf dem Rücken des Damms, der durch das nachströmende Wasser hinreichend vergrößert wurde, gab das einfache Mittel hierzu, und noch heute zeigt sich derselbe, obgleich durch das spätere Auseinanderwerfen des Damms theilweis wieder ausgefüllt, als sattelförmige Vertiefung.

Um der Brig ihr altes Bett bald thunlichst wieder anzuweisen, wendete sich die Stadt zunächst an die landgräflich fürstenbergischen Räthe mit der Bitte um Hilfsleistung bei der Zerstörung des Dammes, weil Dero Unterthanen eifrig an diesem

---

[30]) Chemnitz, II. 543. Sattler, VII. 113.

[31]) Die Zelte bestanden nach damaliger Sitte aus zusammengebundenen Stangen mit Stroh bedeckt.

schädlichen Bau mitgewirkt hätten. Auf dieses „freundnachbarliche Anlangen und Ersuchen“ wurden dann Wolterdingen, Tannheim, Donaueschingen, Pfohren, Aßen, Heidenhofen und Sunthausen angewiesen, auf Freitag und Samstag den 22. und 23. September „jeden Tags 100 Personen in früher Tagszeit mit Bickel, Hauen und Schaufeln zur Vernichtung bewußten Dammes zu stellen. Wollten zwar zur Erweisung unserer alten Vertraulichkeit und Nachbarlichkeit wohlmeinenden Willens gern mehr geschickt haben, so ist aber die Mannschaft und Anzahl merklich gemindert, neben dem daß die armen Leute genug zu thun um des Hungers sich zu erwehren, und das liebe Brod zuwegen zu bringen.“ [32])

Schon während der Belagerung hatten viele würtembergische und auch andere Ortschaften wider Plünderung Verträge mit der Stadt neu abgeschlossen, und gegen Zusicherung des Accordgeldes schriftliche Salvegarde erhalten. Nach der nördlinger Schlacht aber, wo die Geschlagenen plündernd und mordend das Land nach allen Richtungen durchzogen, und auch der durch große Feuersbrünste geröthete Horizont noch die Annäherung der siegreichen Horden verkündigte, welche trotz der Schutzbriefe Königs Ferdinand überall auf die empörendste Art hausten, liefen von allen Seiten her Bitten ein um lebendige Salvegarde mit den feierlichsten Versprechungen, die Accorde nunmehr pünktlicher zu halten und zur richtigen Zahlung des Accordgeldes das Letzte noch aufzubieten. Auf diese Gesuche ging der Magistrat um so lieber ein, als er selbst die Absicht hatte, „zu mehrerer Sicherheit der Stadt unterschiedliche würtembergische Ämter zu occupiren, und zu Recompens erlittenen Schadens in Contribution zu setzen,“ [33]) und es ihm so daran gelegen war, zu verhüten, daß der Rest ihrer Habe in keine fremden Hände falle.

Vor allem schien es aber nothwendig, sich der Reichsstadt Rottweil, des ständigen Stützpunktes des Feindes, zu versichern.

---

[32]) Schrbn., d. d. Geisingen, 20. September.
[33]) Archivacten.

Gleich nach Aufhebung der Belagerung forderte deshalb der Commandant Hans Alban Reuscher brieflich von Rottweil die Aufnahme einer kaiserl. Besatzung. Da aber mit der Zusage gezögert wurde, rückte Lieutenant Simon Thanner mit einer Abtheilung Reiterei vor die Thore dieser Reichsstadt, und erzwang sich, die wiederum geforderte Bedenkzeit verschmähend, gewaltsam den Eingang. Diesem auf der Verse folgte dann noch Lieutenant Binder mit einiger Reiterei und Fußvolk nach, und nahm vollends Besitz von der Stadt.

Auf Veranlassung Binders versammelte hierauf am 12. September der dortige Magistrat die ganze Bürgerschaft in der hl. Kreuzkirche, um deren Willensmeinung über den am gleichen Tage gefaßten Rathsbeschluß zu vernehmen. „Ueber dieses Rathsbescheids einverleibte Punkten hat sich ein ganz ehrbar Gemeind und Burgerschaft allhiesiger Reichsstadt Rottweil unanimiter dahin resolvirt und entschlossen, daß sie sammt und sonders bei der römisch kaiserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, bestandhaftig verbleiben, diese Stadt vermittels göttlicher Hilf und Beistands mit Aufsetzung Leib, Gut und Bluts vor Feindsgewalt soviel ihnen immer menschlich und möglich defendiren, schützen und schirmen wolle, und weil Hr. Lieutenant Johann Binder nun für den kaiserl. Commandanten bestellt, so erbeut sich eine ganz ehrbare Gemeind ihm alle schuldige Ehr, Respect und gebührenden Gehorsam zu erzeigen, Leib und Leben zu ihm zu setzen; angegen bitten dieselben, Er wolle Ihm gemeine Stadt und derselben angehörige Burgerschaft auch im Besten lassen recommandirt und befohlen sein, und was zur Defendirung dieser Stadt nothwendig, dasselbe seiner besten Discretion nach bestellen helfen. Das ist man um Ihn hinwieder dankbarlich zu verdienen erbötig und geneigt.

Signatum Rottweil, 12. September 1634.

Burgermeister und Rath,
und ganze Burgerschaft der Stadt Rottweil.“ [34])

---

[34]) Archivacten.

Die diesem Rathsbescheide „einverleibte Punkten“ bilden in 15 Artikeln eine s. g. Kriegs- und Wachtordnung.

Ueber diese Vorgänge berichtet der rottweiler Magistrat noch unterm 19. September nach Villingen: „E. E. Wessen wir uns verschienen Montag über das von Ihrem bestellten Commandanten J. A. Reuscher an unsern Stadtsyndicum Hr. Dr. Johann Werlin abgegangenen Schreibens um eine von ihrem Volk allhier einnehmende kaiserl. Garnison gegen den Hr. Nachbarn in Schriften erklärt, das werden Sie nunmehr zur Genüge verstanden haben. Ob wir zwar gehofft, man würde um überschriebene bewegliche Ursach willen sich die gebotene kleine Zeit zur Fassung einer endlichen Resolution, und bis daß man gesehen, wohin der Feind seinen Marsch nehmen möchte, patientirt und unserer in ein und ander Weg verschont haben. Weil aber immittelst Verfertigung obiger an die HH. Nachbarn abgeloffenen Beantwurtungsschreiben Hr. Simon Thanner vor unser Stadt angelangt, um ehe ihm seines Begehrens halber die verträste Resolution von uns erfolgt mit seinen bei sich gehabten Reitern durch ein Müllerthörlein mit Gewalt (dem zu resistiren uns nit gebühren wollen) in unser Stadt kommen, seine Reiterei in etlich Häuser eingefallen, einen Burger fünf oder sechs wider alles Verhoffen geplündert, und denselben ihr noch übriges Armüthlich vollends entzuegt und hinweggenommen.“[35]) Ferner wird in diesem Berichte noch die Zurückgabe des Geraubten verlangt, und sich dabei auf die gestern dem Lieutenant Binder geleistete Huldigung für Österreich berufen mit der Versicherung, die Stadt nunmehr aufs Neue gegen den Feind zu defendiren.

Nachdem so von Rottweil kein Widerstand mehr zu be-

---

[35]) Archivacten. Unter den beraubten Bürgern befand sich auch der Handelsmann Gebel, der mit Villingen im Proceß lag wegen der ihm gehörigen 40 Ctr. Salpeter, welche in Hornberg mit Beschlag belegt, und nachher zur Lösung der Geiseln nach Villingen verbracht wurden.

fürchten war, wurde das dahin verlegte Kriegsvolk zumeist „zur Occupation der Ämter Sulz, Balingen und Rosenfeld“ [36]) verwendet, so daß Rottweil von Besatzung fast ganz entblößt schon am 15. September um Nachsendung von 50 ascani'schen Knechten „zu mehrerer Vertheidigung ihrer wieder österreichischen Stadt“ beim villinger Magistrat sich verwendete.

Während von Rottweil aus die genannten würtembergischen Aemter theils durch Accord, theils mit Gewalt occupirt, mit Contribution und Salvegarde belegt wurden, erfuhren von Villingen aus „die Ämter Dornstetten, Dornhan, Alpirsbach und Freudenstadt sammt etlichen Flecken tuttlinger Amts“ gleiches Schicksal. [37]) Schon am 10. September brandschatzte Rittmeister Clemens Seger in Freudenstadt und Umgebung, ohne seinen Trupp Reiter an Ausübung von Gewaltthätigkeiten jeder Art zu hindern. Zur Abwehr sendeten am gleichen Tage Freudenstadt, Alpirsbach und Dornstetten Boten nach Villingen mit der dringenden Bitte um Salvegarde. Diese erhielt Freudenstadt für die Summe von 1600 fl., dabei 600 fl. baar, zugesagt; doch ward mit der Ausführung gezögert, und mit Rauben und Plündern fortgefahren. So berichtet am 21. September der Bürgermeister daselbst: „Ob wir gleichwohl der tröstlichen Hoffnung gestanden, der Hr. Rittmeister Seger werde nach Accord uns ehest Salvegarde verschaffen, so ists doch der Zeit nit beschehen, sondern es sind erst heutigen Tags in unsere angehörigen Amtsflecken Neuneck, Böffingen und Unteryfflingen in die 60 Personen zu Pferd und zu Fuß feindlich eingefallen, und haben zu Böffingen 15 Schwein und 40 Schaf, zu Neuneck 10 Küh und 2 Schwein, zu Nieder-

---

[36]) Von den Vorgängen in diesen Aemtern enthalten die Archivacten gar nichts. Köhler sagt: in der letzten Hälfte Septembers überfielen die Villinger die Stadt Sulz, tödteten 2 Personen und legten der Stadt Contribution auf. Diese mit Einschluß der Einquartierung soll über 27,000 fl. betragen haben. Sulz, am Neckar, S. 253.

[37]) Archivacten.

yfflingen 61 Haupt Rindvieh, 10 Roß und eine ganze Schweinsheerd, wie auch alle Fahrniß, die sie ertragen und erschleifen konnten, geraubt und weggenommen."

Alpirsbach accordirte am 22. September für 3500 fl., wovon Rittmeister Clemens Seger sogleich die Hälfte baar ausbezahlt erhielt. [38]) Trotzdem führten am 30. September bei 30 Villinger, Bürger und Soldaten, unterstützt von der villinger Salvegarde in Fluorn, gegen 90 Stück Vieh hinweg, und tödteten einen Bauern. Ebenso wurden am 8. Oktober wieder 40 Stück Vieh hinweg und nach Villingen getrieben, und noch mehr wurden unter den Augen der villinger Salvegarde am 17. Oktober von villinger Soldaten und Bürgern geraubt. Im Ganzen wurden „nach getroffenem Accord in Alpirsbach und den benachbarten Flecken noch 8 Mannspersonen getödtet, 14 Scheunen verbrannt und 1269 Stück Vieh entwendet," wobei jedoch neben den Villingern „auch rottweilisch Bauern und anderes Volk" mitwirkte.

Dornstetten accordirte ebenfalls für 3500 fl.; beklagt sich aber unterm 4. Oktober bitterlich, „wie ungeachtet von dem verabredeten Accordgeld schon die Hälfte laut Quittung an Clemens Seger bezahlt sei, das Amt nichts desto weniger täglich mit Plündern und Rauben heimgesucht werde, namentlich von den rottweilschen Unterthanen." Clemens Seger selbst hatte am 21. September „viele Pferde" weggeführt, und nachher am 29. September „noch ein schönes Schlänglein nebst etlichen 30 Musketen und anderm Kriegsmaterial" fortgenommen.

---

[38]) Nach andern Berichten mußte sich Alpirsbach am 19. September mit 2000 fl. von der Plünderung loskaufen. v. Martens, 373. Von den Verträgen, welche diese Ortschaften mit Villingen abschlossen, ist nicht ein einziger mehr vorhanden, und es geben nur die Bittschreiben um Aufschub der Zahlung und die Reclamationen geraubten Eigenthums über deren Inhalt einige Auskunft. Neben Geld mußten manche Orte auch noch Früchte liefern; doch ist nicht zu erheben, ob der Betrag derselben an der bedungenen Accordsumme abzuziehen sei oder nicht.

Von den Flecken des Amtes Tuttlingen waren es besonders Schwenningen, Trossingen, Thalheim, Thuningen, Öffingen und Oberbaldingen, welche alle Stufen des Kriegselendes durchzumachen hatten. Die Amtsstadt selbst blieb von Villingen verschont. Sie wurde zwar zur Aufnahme einer villinger Salvegarde aufgefordert, aber auf ihre Erklärung, daß sie schon von der (Villingen stets befreundeten) Reichsstadt Ueberlingen Salvegarde habe, in Ruhe gelassen.

Die Gemeinde Schwenningen schreibt dem villinger Magistrat:[39]) „Den Herren ist zweifelsfrei gutermassen eingedenkt, wie daß man uns unser Flecken Schwenningen vor diesem ganz und gar abgebrannt und in die Äschen gelegt, und wir bis Dato das Elend beweinen, und mit unser armen Weib und Kind hin und wieder ziehen müßen, bis daß wir alles, was wir aus dem Feuer gebracht, elendiglich verloren. Anjezo auch, wo wir Quartier gehabt, wiederum vertrieben worden, und leider, Gott erbarms, nit mehr haben, daß wir einen Finger verbinden könnten, viel weniger uns bekleiden mögen, dann unsern Grund und Boden. Als gelangt unser unterthänig, hochflehentlich und um Gottes Barmherzigkeit willen Bitten und Flehen, die Herren wollen uns wiederum auf unsern Grund und Boden ziehen lassen, damit wir auch wiederum ein Acker oder Wieslin anhacken und blümen kunten, und uns auch unser arm Weib und Kinder annehmen mögen; wo das nit geschieht, und die Herren uns die Gnad nit erweisen, so müssen wir bei höchster Wahrheit Hunger sterben."

Trossingen verlangt am 11. September Salvegarde, und schreibt, daß vom ganzen Ort außer einem Bauernhaus und der Mühle nur noch 35 Taglöhnerhäuschen stehen. Dieses Gesuch wird darauf am 19. September mit folgendem Schreiben wiederholt: „E. E. Was uns arme Burgersleut und ganze Gemeind Trossingen anbelangt, auch arme Weib und Kinder, bitten wir erstlich um Gnad, Huld und Verzeihung, wenn wir Unrecht ge-

---

[39]) d. d. Balingen, 25. September.

than, um Gottes und der Barmherzigkeit willen. Nochmals kommen wir abermals flehentlich bittend mit niedergebogenen Knieen und weinenden Augen vor E. E. niederfallend, gleichsamm wie wenn wir alle sammt und sonders gegenwärtig vor E. Augen wären, und bitten mit dieser schlechten unterthänigen Suplication ganz dehmüthig eines Theils um eine gnädige Audienz, und andern Theils um schleunigen Accord, und das abermalen um Gottes Barmherzigkeit willen. In Ansehung unseres großen Elends und Jammers, auch Geschrei der armen unschuldigen Kinder, auch armen Wittwen und Waisen, die weder Vater noch Mutter mehr, etlich viel weder Haus noch Herberg mehr, weder Essen noch Trinken, im Elend herumlaufen gleichsam wie unvernünftige Thiere. Zudem auch was wir arme verbrannte Leut noch etwa für Früchten und anderes in den übrig gebliebenen Häusern noch gehabt, wie auch nicht weniger die noch stehenden Sommerfrüchte im Feld, das wird täglich und alle Tag ausspolirt, abgeschnitten hinweggetragen und genommen, zwar nicht von den Soldaten, sondern von unsern nächsten Nachbarn und Bekannten, was uns am höchsten zu Herzen geht, daß wir solches mit weinenden Augen und betrübtem Herzen müßen erleben."

Ebenso bitten auch die Bürgerschaften zu Thuningen, Thalheim und Öffingen um Accord, und versprechen nunmehr das Geld zu liefern, nur möchte man noch kurze Zeit Geduld tragen, bis die Früchte eingeheimst seien, was jetzt gerade deshalb nicht geschehen könne, weil der eine Burger dahinaus, der andere dort hinaus gelaufen sei; inzwischen würden vorerst die Thuninger an Geld 200 fl. und an Früchten 50 Malter, so viel man zuweg bringen könne, liefern, und desgleichen die andern nachfolgen.

Oberbaldingen bittet am 17. September wiederholt um Accord, um den Rest der völlig ausgeleerten Häuser wenigstens von den Flammen zu erretten, kann aber für jetzt gar nichts bieten als das Versprechen, „wenn sich vermittelst göttlicher Gnadverleihung das arme Hauswesen ins Künftig wieder um etwas erholet," das Accordgeld pünktlich zu bezahlen.

Wie viel Mühe sich die einzelnen Orte auch gaben, um Salvegard zu erhalten, so war ihnen doch zumeist wenig damit gedient. Nicht selten plünderte die Salvegard den ihr anvertrauten Ort selbst aus, und wenn auch dies gerade nicht der Fall war, ließ sie es doch geschehen, daß die Schutzwachen benachbarter Orte einfielen, raubten und die Bewohner mißhandelten. So geschah in Öffingen, wo die wenigen Bewohner, die sich inzwischen wieder angesiedelt hatten, von fremden Soldaten aufs Neue ausgeplündert und gequält wurden, von der dortigen Salvegard gar nichts, als daß sie die Leute, welche den Gewaltthätigkeiten entfliehen wollten, wieder in den Ort zurücktrieb, und weiterer Mißhandlung preis gab.

Neben den genannten Aemtern wurde auch noch das Amt Hornberg schwer heimgesucht. Schon am 9. September ließ sich die Amtsstadt um 1200 fl. mit Villingen in Accord ein, ohne dadurch viel zu gewinnen. Trotz dem Accord ward die Stadt geplündert und wiederum angezündet. Mit Bezugnahme auf diese und die frühern Vorgänge schreibt der Bürgermeister am 25. September: „Was aber anbelangt und betreffen thut den übrigen und andern halben Theil solchen Accordgeldes (die erste Hälfte war bezahlt) ist es damit also bewendt und beschaffen, daß selbiger bei diesen hochbetrübten und üblen Läufen aus nachfolgenden, wichtigen und erheblichen Ursachen einzubringen unmöglich und unmenschlich; dann wir erstens nicht ein enziges Haupt Vieh, klein oder groß mehr haben, so hat es auch kein Fruchtbauer bei uns, und ist alle Fahrniß und Hausrath, woraus etwa der eine oder andere ein Paar Pfenning hätte erlösen mögen, durch das Feuer zu Grund gegangen. Item so kann jetziger Zeit wegen leider bei uns stark eingerissener Seuch, der Pest, Niemanden auskommen und sich an Enden und Orten um Geld zu bewerben. Und welches hier der größte Fehler, so getrauten wir, was auch immer daran gelegen wäre, über 25 Burger nit mehr zusammen zu bringen; dann sie theils gestorben, theils verdorben, weggezogen und dem Bettel nachgelaufen. Wir haben derowegen nicht um-

gehen können noch sollen uns dessen alles bei E. E. hochbeschwerlich zu beklagen, und Denselben unsern Jammer und Elend um etwas zu Gemüth zu führen mit unterdienstlichem und sehr hochfleißigem Bitten sich unser Trübsal zu erbarmen, und uns verbrannten, ganz verhergten und verderbten armen Leuten zu erbarmen mit dem halben Theil von 600 fl. Accordgeld."

Nicht besser erging es den Amtsorten Schiltach, Gutach, Reichenbach, Kirnbach und Tennenbrunn. Schiltach hatte 800 fl. und Reichenbach 1200 fl. Accordgeld bezahlt.

Von den Gewaltthätigkeiten, welche nach Aufhebung der Belagerung auf nicht würtembergischem Gebiet verübt wurden, finden sich noch folgende aufgezeichnet. Gleich am folgenden Tage nach dem Abzuge des Feindes schreiben die gräflich fürstenbergischen Räthe und Oberamtleut:[40]) „Wir haben zwar gestern Abend mit besonderen und so viel größeren Freuden und nachbarlich Congratulation, weil neben unserer gnädigen Herrschaft sammt Dero Unterthanen auch wir mit gelitten, verstanden, daß gestrigen Tags der Feind abermals vor Ihrer Stadt abziehen müßen. Aber besagte unsere Miterfreuung ist heut Abend, in dieser achten Stund, durch 8 Ihrer Reuter und 3 zu Fuß (darunter des Stelzemanns Sohn von Bräunlingen in einem rothwüllig Hemd bekleidet, sich befunden) in Bitterkeit darumben verkehrt, weilen sie zu Geisingen an der Bruck fürgewartet, und Wägen, Pferd, Wein, Fuhrleut sammt anderem, was sie bei sich gehabt, mit Gewalt sämmtlich fortgenommen. So sind wir anstatt der Gratulation gezwungen den Herrn Nachbarn solches kläglich hiermit anzumelden, und freundnachbarlich zu ersuchen, daß uns das Abgenommene wieder ausgefolgt werde."

Noch wurden auf schaffhauser Gebiet am 17. September 23 Pferde geraubt, und ein Mann mit in die Stadt geschleppt, der sich für 40 fl. loskaufen sollte. Ebenso wurden daselbst am 1. Oktober wieder 14 Pferde und Fohlen von der Weide geraubt,

---

[40]) d. d. Wartenberg, 10. September.

und am 13. Oktober beschwert sich die Stadt Schaffhausen wieder wegen Plünderung „mehrerer Orte“ ihres Gebietes. Ferner wurden am 23. September in Schopfloch 3 Pferde, 25 Ochsen, 5 Kühe und 1 Kalb von villinger Reitern geraubt und in die Stadt gebracht.

Dem Brennen und Plündern in den würtembergischen Ortschaften sah der Magistrat durchaus nicht mit gleichgültigen Augen zu, weil er selbst gesonnen war, sich im Besitz der eingenommenen Aemter zu behaupten, und so sich für erlittene Drangsale immer mehr zu entschädigen, wozu ihm bei gänzlicher Ausplünderung und Ruinirung die Aussicht um so mehr getrübt wurde, als der Raub größtentheils in den Händen der Soldaten blieb. Es wurde deshalb dem Lieutenant Simon Thanner bei aller Verantwortlichkeit befohlen, „in den bewußten würtembergischen Aemtern mit Rauben, Morden und Brennen einzuhalten,“ und der Rittmeister Clemens Seger ward sogar „wegen der vielen einkommenden Klagen“ auf Befehl des Obristen Äscher verhaftet. Auch Markgraf Wilhelm von Baden verbot strenge das „Rauben, Brennen und Niedermachen der armen, sowohl zu dem villinger Magazin contribuirenden als anderer sonderlich würtembergischer Unterthanen“ [41]) und gleiches geschah noch durch die kaiserl. Kriegscommissäre. Nichts desto weniger dauerte es noch einige Zeit bis die ungezügelte Raublust sich etwas legte, und noch im November liefen Klagen ein wegen ganz grober Gewaltthat.

Auf Befehl Markgraf Wilhelms von Baden sollten die in den würtembergischen Aemtern erpreßten Früchte aufgespeichert bleiben, und zugleich mit den Geldcontributionen für das gemeine Wesen, d. i. zur Verpflegung der Soldaten verwendet werden. [42]) Anderer Ansicht war dagegen der Magistrat. „Weil die Stadt Villingen samt dero Burgern, Inwohner und Unterthanen, geistlichen und weltlichen Standes, in diesen drei ernstlichen Belage-

---

[41]) Schrbn., d. d. Breisach, 5. Oktober.
[42]) Schrbn., d. d. Breisach, 15. u. 26. September.

rungen, und allbereits in das dritte Jahr erlittener, überaus großer Kriegsprästuren, gleichsam um alles kommen, auch zu Stadt und Land mehr als für drei Tonnen Gold Schaden erlitten, und mit einem Wort zu melden totaliter und gänzlich, (da man in drei Jahren auch keine Erndt gehabt und weder Zehent, Zins noch Gülten oder andere Gefäll eingebracht werden mochten) also in Grund ruinirt, daß, Falls wir anderwärts nit recompensirt und ergötzt werden sollten, wir und unsere ganze Posterität sich nimmermehr erholen, die Stadt nit wieder nothdürftig repariren, noch bei häuslichen Ehren verbleiben werden können," so schien es räthlich, nicht allein für Erhaltung des Eroberten Sorge zu tragen, sondern auch dessen Vermehrung noch anzubahnen. Gestützt auf diese Gründe, und besonders noch darauf, „weil die Stadt, obgleich der geringste und wenigste, doch aber der einzigste Ort dieser Vorlanden sei, der bei allen Widerwärtigkeiten, nit weniger als die nun in Gott ruhenden Voreltern seit 300 Jahren her, dem Erzhaus Österreich beständig zugethan, und niemals von seiner allergnädigsten Herrschaft abgewichen noch künftig abweichen werde, sondern vollends Leib, Hab, Gut und Blut auf allen Nothstand einzusetzen gedenke," unternahm es der Magistrat, dem König Ferdinand seine längst genährte Absicht vorzutragen, und unterthänigst zu bitten: 43) „S. Maj. wolle der Stadt die eingenommenen würtembergischen Ämter bis zur unzweifelhaften anderwärtigen Veränderung des Herzogthums gnädigst überlassen, und dann beide Ämter Hornberg und Tuttlingen, als am nächsten gelegen, der Stadt entweder eigenthümlich oder gegen einen Pfandschilling einzuhändigen geruhen." Zur größten, aber auch kurzen Freude ward dieser Bitte alsbald gewillfahrt. 44) Schon am 18. November forderte König Ferdinand wieder von der Stadt nicht sowohl „die von besagten occupirten würtembergischen Ämtern eingenommenen, und in Handen habenden

---

43) d. d. 24. November,

44) Entschließung, d. d. Schönthal, 4. Oktober.

16,000 fl., als auch einen ergiebigen Vorrath an Früchten zur Verproviantirung der Vestung Breisach," und trotz aller Gegenvorstellungen wurde dies Begehren am 8. Januar 1635 von Feldzeugmeister Johann Heinrich von Reinach, der gegen Ende des Jahres 1634 das Kriegscommando in der Festung Breisach und dem Breisgau übernommen hatte, [45]) auf das Nachdrücklichste wiederholt. Hierauf sendete die Stadt 2000 fl. an Geld und 400 Malter Frucht nach Breisach, und überwies die noch nicht eingegangenen Gelder an den Kriegscommissär Valentin Langen zum Einzug. Nach der Erklärung des Magistrats hatte die Stadt überhaupt nur 8534 fl. an Geld und 814 Malter 5 Viertel Frucht empfangen, wovon im Januar 1635 schon 6534 fl. „zu höchstnothwendiger Conservation und unentbehrlicher Nothdurft gemeiner Stadt, wie auch die Früchte zur Unterhaltung der innhabenden Garnison und durchreisender Herren Pferde Unterhalt allbereits abgefasst, und für die arme Burgerschaft auch, was sich nit aufhalten lassen wollen, bereits verwendet worden."

Um sich wenigstens im Besitz der eingenommenen würtembergischen Aemter zu erhalten, und auch beinebens noch einige andere Begünstigungen zu erzielen, entschloß sich der Magistrat, eine Deputation an S. Maj. den Kaiser Ferdinand zu senden. Hierzu wurden P. Ludwig Ungelehrt, und die Bürger Simon Ummenhofer und Jakob Schuh auserwählt und Ausgangs März 1635 nach Wien geschickt, damit sie sich folgende Gnaden erbäten: 1) S. Maj. wolle die Stadt in Ansehung ihrer dreimaligen Belagerung und zweijährigen Blockirung mit Musterplätzen, Einquartirung und Contributionen verschonen, 2) ihr den Genuß der eingenommenen würtembergischen Aemter bis zu anderweitiger Aenderung des Herzogthums überlassen, und dann die beiden Aemter Hornberg und Tuttlingen entweder eigenthümlich oder gegen Pfandschilling einhändigen, 3) ihr die alten Privilegien wieder neu confirmiren, 4) ihr altes Recht der freien

---

[45]) Rosmanns Chr. v. Breisach, 345.

Pürsch auf dem Gebiete des Klosters St. Georgen wiederherstellen, und 5) den würtembergischen Unterthanen anbefehlen, daß sie den Damm, wodurch die Stadt in das Wasser gesetzt werden sollte, ehest zerschleifen.

Durch die Gnade des Kaisers wurden sämmtliche Punkte bewilligt, jedoch noch weiter von der Genehmigung Königs Ferdinand abhängig gemacht, „dann dieses Sachen seyen, so meistentheils der militia angehörig.“ Wegen des vierten Punkts erklärte der Kaiser noch, daß er alsbald Unterhandlungen in Stuttgart einleiten werde, und in Bezug auf die übrigen schrieb er an seinen Sohn, den König: [46]) „Ev. Liebden werden eines und anderes, sonderlich aber dieser getreuen Stadt und Burgerschaft geleistete unterthänigste Servitia dergestalt in Consideration nehmen, und ihnen alle thun und ersprießliche Hilf und Assistenz wiederfahren lassen, damit sie in einem und anderm eine Ergötzlichkeit wirklich empfinden und erlangen mögen.“

Wider Erwarten fiel die Entschließung Königs Ferdinand nicht ganz günstig aus. „Nun erkennen zwar J. Maj., heißt es darin, die beständige Treu, Devotion und Tapferkeit, welche bei vorigen Kriegsläufen erwähnte Stadt zu Ihro Majestät und Dero ganzen löblichen Erzhause Wohlgefallen, und zu ihrem selbsteigenen unsterblichen Ruhme im Werk erwiesen, gnädigst wohl, und wären daher nit ungeneigt, derselben in ihrem unterthänigsten bittlichen Suchen, wenn solches nur der Zeit prakticirlich, zu gratificiren. Weil aber bei immittelst verändertem Stand und anderwärtiger Bewandtniß der Läuf der Zeiten aus erheblichen Ursachen die Ueberweisung der würtembergischen Ämter, und der freien Pürsch auf dem Schwarzwald jetzt sich nit prakticiren lassen, also konnte das eine und andere, wie gern J. Maj. ihnen sonsten zu willfahren, und noch vor einem Jahr des ersten Punkts halber gegebener Vertröstung und ertheiltem Decret gemäß an die Hand zu gehen, inclinirt seyen, nit Statt haben. Damit sie aber ihrer

[46]) d. d. Wien, 15. Mai 1635.

beständigen Treu genießen möchten und sollten, so lassen J. Maj. gnädigst wohlgefallen, daß die Stadt andere Mittel, so sich prakticiren lassen, vorschlagen möge, darauf Sie sich alsdann weiter so viel möglich in Gnaden zu Ihrer Satisfaktion resolviren wollen.“ 47) Bewilligt wurde dagegen, daß die Stadt mit Einquartierung und Contribution verschont bleiben, und auch die würtembergischen Unterthanen zur Zerschleifung des Dammes angehalten werden sollen. Zu letzterm Zwecke wurde am 1. November 1635 noch ein besonderes Mandat an die würtembergischen Stadthalter und Räthe erlassen, und wegen Befreiung von Einquartirung erhielt Obrist von Ossa auch die nöthigen Befehle, konnte sie aber nach der damaligen Lage der Dinge nicht durchführen.

47) Entschließung, d. d. 1. August 1635.

Sechster Abschnitt.

Ereignisse in den Jahren 1703, 1704, 1744 und 1745.

Oesterreich und Frankreich machten nach dem Hinscheiden des Königs Karl II. von Spanien, 1. November 1700, Ansprüche auf die Erbfolge in diesem Lande. Der Krieg, der daraus entsprang und zuerst in Italien geführt wurde, entbrannte auch im südwestlichen Deutschland, 1702. Der tapfere Oberfeldherr des Kaisers Leopold I., Markgraf Ludwig von Baden, setzte mit Heeresmacht über den Rhein, eroberte Landau, und hintertrieb durch seine klugen Maßregeln die beabsichtigte Vereinigung der Franzosen mit ihrem Bundesgenossen, dem Churfürsten Max Emanuel von Baiern. In dem folgenden Jahre, 1703, vermochte er jedoch aus Mangel der nöthigen Unterstützung [1]) diese Vereinigung nicht weiter zu verhindern. Der französische Marschall Villars überschritt im April wieder den Rhein, und wendete sich nach vergeblichem Widerstande der Kaiserlichen ins Kinzigthal, um in Würtemberg mit dem Churfürsten zusammen zu treffen. Biberach, Haslach, Hausach und Wolfach fielen in den letzten Tagen Aprils in Feindeshände, und auch das wohlbesetzte Hornberg mußte sich am 1. Mai ergeben. [2]) Folgenden Tags

[1]) Schlosser, Gesch. XVIII. Jahrhndrt. I. 69.

[2]) Die hdschrftl. Chronik von Benedikt Berger weiß nichts von Verrath, und sagt blos: der Feind sei von Hausach rechts und

hielt Villars Rasttag auf der Benzebne, und rückte am 3. Mai auf die Sommerau. Noch am gleichen Tage erhielt Villingen Befehl, Proviant und Futterage dahin zu liefern, und am 4. Mai wurde dazu noch die Besetzung eines Thores unter Androhung des gänzlichen Ruines der Stadt verlangt. Villingen hatte damals eine Besatzung von etwa 400 Mann unter dem Obristen Freiherrn von Wilstorff. Dieser, so wie der Magistrat beantworteten die Anforderungen Villars ablehnend, worauf letzterer etwa 6000 Mann, meist Cavalerie, vor die Stadt rücken ließ. Ein Theil dieser Mannschaft bemächtigte sich sogleich der obern Mühlen, und der Rest bezog außer Schußweite ein Lager auf dem hintern Bickenberg. Am 5. Mai wurde hierauf die Stadt von 7 bis 11 Uhr Morgens aus vier halben Carthaunen beschossen, und ein Stück Mauer sammt einem Rundele beim obern Thore zu Boden geworfen. Die Geschütze waren ohne Aufwurf einer Batterie in der Nähe der Ziegelhütte in offenem Felde aufgestellt. Vom obern Thorthurm wurde heftig auf diese Position gefeuert, und dem Feinde mehrere Officiere und Soldaten erlegt. [3]) Um die Mittagszeit wurde dann die Stadt noch einmal aufgefordert, und dem Commandanten bedeutet, „daß es nicht Kriegsgebrauch wäre, ein so elendes Loch gegen eine Armee von 40,000 Mann zu defendiren.“ Dieser aber, so wie die Bürgerschaft bestanden auf der Vertheidigung, und so wurde die Stadt Nachmittags aus 10 großen Stücken mit glühenden Kugeln wieder beschossen. Zwei Häuser geriethen dadurch in Brand, und 4 Bürger und 1 Soldat wurden verwundet. [4]) Tags darauf, 6. Mai,

---

links auf den Bergen nach Hornberg marschirt. Vgl. v. Martens 560.

[3]) Wilstorff nennt in seinem Schreiben an den Fürstbischof Marquard Rudolph zu Konstanz, d. d. 6. Mai 1703: 1 Brigadier, 2 Rittmeister, und etlich 30 Reiter; Berger's Chronik weiß dagegen nur von 4 Konstablern, die gefallen wären.

[4]) So v. Wilstorff; Berger dagegen läßt die Stadt aus 12 Feldgeschützen, 7 bis 8 Pfünder, beschießen.

ward das Lager unerwartet aufgehoben, und die ganze Armee marschirte neben der Stadt vorbei nach Donaueschingen, und von da nach Tuttlingen, wo sie am 10. Mai eintraf, und sich in den folgenden Tagen mit den Baiern, die über die Iller in Würtemberg eingedrungen waren, vereinigte.

Nach dem Wegzuge des Hauptheeres war die Umgebung der Stadt wegen der herumschweifenden Morodeur noch sehr unsicher; namentlich durften sich Fuhrleute nur mit größter Vorsicht auf das Feld wagen. So wurden am 18. Mai 56 Pferde und 24 Ochsen von den Wägen und Pflügen auf dem Felde abgeschnitten, und mehrere der sich widersetzenden Ackersleute getödtet. Manche dieser Nachzügler wurden aber auch erschlagen, und andere gefangen; mit letztern waren 4 Häuser in der Stadt angefüllt.

Die Vereinigung Villars mit dem Churfürsten war inzwischen nur von kurzer Dauer, und auch ein zweites Zusammentreffen im Spätjahre wurde durch Abberufung Villars bald aufgehoben. Uebrigens war das Kriegsglück in diesem Feldzuge den französisch-baierischen Waffen nicht ungünstig, und noch größere Erfolge sollten im folgenden Jahre durch neue Heeresverstärkung herbeigeführt werden. Der französische Marschall Tallard überschritt im Mai 1704 mit etwa 20,000 Mann den Rhein, um den größten Theil derselben über den Schwarzwald dem Churfürsten zuzuführen, welcher zu diesem Ende ebenfalls aus dem Würtembergischen von Tuttlingen über Geisingen, Hüfingen und Donaueschingen herbeirückte, und sich am 17. Mai in und bei Riedheim, eine halbe Stunde von Villingen, lagerte. Tallard, der durch den Breisgau an Freiburg vorbei über den hohlen Graben herbei kam, traf am 19. Mai ebendaselbst ein, übergab 12,000 Mann Hilfstruppen,[5]) und kehrte hierauf wieder in das Rheinthal zurück.

Der kaiserliche Feldmarschall von Thüngen sollte diese Vereinigung hindern; allein durch verkehrte Maßregeln wurde der

---

[5]) Berger's Chronik.

Zweck vereitelt. Thüngen stand um diese Zeit in Rottweil, und zog ebenfalls Verstärkungen an sich. Bei dieser Nähe der feindlichen Heere konnte es an kleinen Gefechten in der Umgebung von Villingen nicht fehlen; selbst die Besatzung, welche unter v. Wilstorff noch immer in der Stadt lag, betheiligte sich dabei, und bei dem Aufbruche der Armeen, am 20. Mai, feuerten sogar die Nachhut der Baiern auf dem rechten, und die Vorhut der Kaiserlichen auf dem linken Ufer der Brig mit Feldgeschütz auf einander, jedoch ohne erheblichen Nachtheil.[6])

Zur Unterstützung des kaiserlichen Heeres kamen im folgenden Monat Juni noch der englische Feldherr, Herzog von Marlborough, aus den Niederlanden, und Prinz Eugen von Savoyen aus Oesterreich mit Hilfsvölkern herbei, wovon ersterer mit Markgraf Ludwig von Baden die Bekämpfung des feindlichen Heeres an der Donau übernahm, während Eugen die Beobachtung des Marschalls Tallard im Rheinthale übertragen erhielt. Eugen traf zu diesem Ende am 15. Juni in Rastatt ein. Die Folgen dieser Maßregeln zeigten sich bald. Ludwig von Baden und Marlborough erstürmten am 2. Juli den Schellenberg bei Donauwörth, und die Baiern und Franzosen mußten sich mit großem Verluste bis Augsburg zurückziehen.

Um das Gleichgewicht zwischen beiden Armeen wieder herzustellen, hatte Ludwig XIV. schon vor dieser Niederlage den Marschall Tallard mit etwa 26,000 Mann über den Rhein geschickt, und zugleich den Marschall Villeroi beauftragt, den Prinzen Eugen im Rheinthale festzuhalten. Tallard ging am 1. Juli bei Straßburg über den Rhein, und rückte über Emmendingen, Waldkirch, Elzach und Hornberg gegen Villingen. Die Vorhut kam am 11. Juli nach Mönchweiler, und darauf am 16. Juli, nachdem inzwischen die Umgebung der Stadt mit Ca-

---

[6]) Hdschrftl. Chronik. Eben diese Quelle sagt auch, daß auf diesem Rückzuge dem Churfürsten „die Kriegskasse nebst guter Beut" abgenommen worden sei, gibt jedoch keine nähere Zeit und Ortsbestimmung. Vgl. v. Martens 584.

valerie durchmustert war, erschien Tallard selbst mit seiner ganzen Armee vor den Mauern, und ließ die Truppen ein Lager, das vom Engelhard bis nach Mönchweiler reichte, beziehen.

Kaum vor der Stadt angekommen, eröffnete Tallard, da ihm die Gesinnung der Bürgerschaft durch das Feuern auf die recognoscirende Cavalerie schon kund war, ohne weitere Verhandlung Laufgräben gegen das Hubenloch, errichtete noch in der Nacht Batterien auf dieser Anhöhe, und beschoß daraus am 17. Juli Morgens mit 4 halben und 6 Viertel-Carthaunen die Stadt. Die Mauern zwischen dem Minoritenkloster und St. Michaelsthurm wurden dadurch zu Boden geworfen, und das Kloster selbst sehr beschädigt. Am 18. Juli ward die während der Nacht verrammelte Bresche wieder eröffnet, das Comedienhaus (Sommerlaube) an der Nordseite des Klosters zusammengeschossen, und zugleich den Berg herunter gegen das Riedthor approchirt. Aus letzterm Werke wurde jedoch der Feind theils durch das Horizontalwasser, theils durch das Geschütz der Belagerten wieder vertrieben. In den beiden folgenden Tagen ward auf die zur Nachtzeit immer wieder verbollwerkten Breschen aufs Neue kanonirt, und dabei noch dem Riedthorerker (Zwingerthor) hart zugesetzt. Großen Schrecken verbreitete in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli die Beschießung der Stadt mit glühenden Kugeln; über 200 Häuser wurden dadurch beschädigt, doch nur zwei davon in der Bickenstraße brannten ganz darnieder. Tags darauf eröffnete Tallard die Breschen noch einmal, und setzte das Feuern bis in die Nacht fort, zog aber nach Mitternacht die Geschütze zurück, und hob die Belagerung auf. Mit dem Rückzuge des Feindes verschwand auch die Besorgniß vor einem Sturm, worauf Bürger und Soldaten täglich gefaßt, aber auch entschlossen waren, sich aufs Aeußerste zu wehren.

Als Verlust auf Seite der Stadt werden 13 Todte und 8 Blessirte angegeben; dagegen soll der Feind 30 Wagen Blessirte nach Straßburg geführt und etliche 100 Todte gehabt haben. 7)

7) Berger's Chronik zählt 12 bis 15 hohe Officier unter die

Auf die Kunde von der Niederlage auf dem Schellenberge hatte Tallard dringenden Auftrag, schleunigst dem Churfürsten nach Baiern zu Hilfe zu eilen, [8]) und sich mit der Belagerung von Villingen nicht weiter aufzuhalten. Er war deshalb am 22. Juli schon aufgebrochen, bevor Prinz Eugen, der von Rastatt zum Entsatz herbeigeeilt war, seine Truppen aus den benachbarten würtembergischen Ortschaften zusammenziehen konnte.

Am 23. Juli Morgens 9 Uhr ritt Eugen selbst in Begleitung seines Stabs und einer kleinen Bedeckung zum obern Thore in die Stadt ein, besichtigte die Breschen, so wie die vom Feinde verlassenen Verschanzungen, und lobte die Tapferkeit und Treue der Bürger. Auf die Frage, welche Gnade er von Sr. kaiserl. Majestät für ein solches Wohlverhalten sich erbeten solle, antworteten ihm die Herren der Stadt: „drei B. B. B., d. i. Brod, Bulver und Blei, was auch gleich zugesagt, und nach etlich Tagen alle drei Stuck in einer guten Zahl anher geschickt worden.“ Prinz Eugen verließ Nachmittags 3 Uhr wieder die Stadt und folgte Tallard auf dem Fuße. — Der Krieg dauerte noch bis Ende 1714, jedoch stieß der Stadt nichts Außerordentliches mehr zu.

Nach wenigen Jahrzehend gerieth aber Villingen wieder aufs Neue in Noth. Auf das habsburgische Erbe, das Maria Theresia nach dem Tode des Kaisers Karl VI. als rechtmäßige Erbin angetreten hatte, machten sich alte Ansprüche geltend, 1740. Friedrich II., König von Preußen, verlangte die Abtretung Schlesiens, und der Churfürst von Baiern, Karl Albrecht, beanspruchte sogar die ganze Erbschaft. Friedrich überfiel sogleich Schlesien mit bewaffneter Macht, und bald darauf drang noch Karl Albrecht mit seinen Verbündeten, wozu auch Frankreich gehörte, tief in Oesterreich ein, ließ sich in Prag zum Kö-

---

Gefallenen, wovon ein General in der rothen Kapelle, und ein anderer in dem Hammerkirchlein begraben liege.

8) Nach Aussage der Ueberläufer wäre deshalb schon die dritte Ordre in das Lager verbracht worden. Hdschrftl. Chronik.

nig krönen, und hernach als Karl VII. in Frankfurt zum Kaiser wählen, 1742.

In solcher Bedrängniß hatte sich Maria Theresia an die Ungarn gewendet, die sich auch mit Begeisterung für ihre verlassene Königin erhoben. Bald wurde der Feind aus Oesterreich und Böhmen vertrieben, und ganz Baiern den österreichischen Waffen unterworfen. Im Jahre 1744 ward sogar Anstalt gemacht, den Feind selbst im Elsaß auf eigenem Boden zu bekämpfen, doch konnte das Kriegsglück wegen des unvorgesehenen Einfalles Friedrichs II. in Böhmen nicht verfolgt werden. Die österreichischen Heere mußten sich aus dem Elsaß zurückziehen, um Böhmen wiederum zu retten, und schutzlos waren nunmehr die vorderösterreichischen Lande dem Feinde bloßgestellt.

Diese Schutzlosigkeit benützend, rückte gegen das Spätjahr 1744 eine französische Heeresabtheilung vor Freiburg, während eine andere unter dem Marschall Belleisle das schwäbische Oesterreich und Tyrol für Kaiser Karl VII. in Besitz nehmen sollte. In den ersten Tagen des Septembers stand Belleisle in der österreichischen Grafschaft Hohenberg. Villingen, durch die Stadt Rothenburg von der Annäherung des Feindes benachrichtigt, wendete sich sogleich an den Commandanten zu Freiburg, Feldmarschall Freiherr von Damnitz, um eine Besatzung, da um diese Zeit nur etwa 700 zum Theil kranke und blessirte österreichische Soldaten in der Stadt lagen. Damnitz erklärte: er habe keine Ordre, der Stadt Villingen eine Besatzung zu geben, und selbst kaum Garnison genug für Freiburg; die Stadt möge thun, was sie für das Beste erachte. Zudem befahl er auch noch den Abzug der österreichischen Mannschaft. Nicht wenig hierdurch verstimmt, beschloß die Bürgerschaft, weil sie sich absichtlich verlassen wähnte, den Feind lieber „in Güte und Huld" zu empfangen, als bei gänzlichem Mangel an Aussicht auf Entsatz einige Zeit sich zu wehren, und nachträglich größerer Gefahr auszusetzen.

Belleisle war inzwischen in Rottweil angekommen, und forderte von Villingen bedeutende Lieferungen an Proviant aller

Art, 9. September. Um diese Lieferungen wenigstens zu mildern, sendete der Magistrat sogleich Abgeordnete nach Rottweil; doch vor deren Rückkehr erschien noch an gleichem Tage, Nachts 10 Uhr, eine Abtheilung der feindlichen Vorhut vor der Stadt, unterhandelte zunächst über die Besetzung eines Thores, und kündigte dann Tags darauf die Ankunft der ganzen Armee an. Und wirklich stand Belleisle am 10. September, Morgens 9 Uhr, mit seiner Generalität und starker Bedeckung vor dem Bickenthor. „Mit größtem Herzenleid wurde das Thor geöffnet.“ Nach dem Einzuge wurden die Bürgerwachen sogleich entfernt, die Thore mit je einer Compagnie, und der Marktplatz mit zwei Compagnien besetzt. Die nachrückende Armee bezog ein Lager auf dem Hubenloch, Briel, Engelhard und in den Erbsenlachen, „wodurch den Bürgern großer Schaden mit Verderben und Rauben der Feldgewächse, Kraut, Rüben, Bohnen, Erbsen, und Futter zugefügt wurde.“ Am 11. September huldigten auf dem Münsterplatze die Bürgerschaft und die Vögte der Dependenzorte Namens ihrer Gemeinden nicht ohne inneres Widerstreben[9]) Kaiser Karl VII. Bald darauf, 14. September, wurde das Lager zwar aufgehoben, der Stadt aber eine Garnison hinterlassen, welche die Bürgerschaft sogleich entwaffnete, und ihr die Schlüssel zu den Thoren, Thürmen, dem Zeughause und allen Gebäuden, wo Kriegsmaterial aufbewahrt war, abnahm.

Bis Ende April 1745 behielt die Stadt französische Besatzung, und mußte es mit großer Betrübniß ansehen, wie ihr allmälig sämmtliches Kriegsmaterial entführt, ja zumeist sie selbst zur Fortschaffung desselben auf eigene Kosten angehalten wurde. Die zwei größten Geschütze mit dem dazu gehörigen Kugelvorrath waren schon bei dem Aufbruch der Armee mit fortgeführt, und

---

[9]) Nach Vollendung des Eides hat der Herr Commissarius gesprochen: „Vivat, es lebe Ihre Kaiserl. Majestät, Karl VII.!“ Und diese Worte hat die ganze Bürgerschaft sollen nachsprechen, aber das Geschrei ist nit groß gewesen; hat solches noch einmal gesprochen, aber sie bezeugen keine rechte Treue. Hdschrftl. Chronik.

am 1. Februar 1745 wurden auf 40 Wagen, so wie am 5. Februar auf 50 Wagen Stücke, Kugeln, Pulver und anderes Kriegsmaterial nach Straßburg geschafft. Ebenso wurden am 8. April wieder 20 Wagen voll, und am 26. April noch 11 Wagen voll nach Neubreisach abgeführt. Was nicht weggeführt werden sollte, wurde verbrannt, „so die Laffetten, Stuckräder, 750 Musketen und 35 Wagen voll Lunten."

Zu dem entführten Kriegsmaterial gehörten: 1 Viertelcarthaune, 1 großer Hahn, 1 mittlerer Hahn, 2 Falkonen, 4 Feldschlangen, 1 Haubitze, 1 Regimentsstückle, 1 sauber Stückle mit sieben Löchern, 2 Kunststücke, 1 großes Hagelgeschütz mit 100 Läufen, 1 Hagelgeschütz mit 50 Läufen, 1 Hagelgeschütz mit 25 Läufen, 21 größere und kleinere Stücke von 5 bis 1/4 Pfund Kugelgewicht, 2 Mörser, 7 Böller, 10 Doppelhaken, 14,187 Stück eiserne Kugeln, 800 eiserne und 1368 irdene Handgranaten, 400 laborirte Kartätschen, 123 Centner Bleikugeln, 400 Centner Pulver u. a. m. Nach ausführlichem Verzeichniß betrug der Gesammtwerth dieses Kriegsmaterials 57,276 fl. 42 kr. [10])

Noch größere Verluste erlitt die Stadt in diesem Kriege durch Winterquartiere, Durchmärsche und zahllose Lieferungen an Geld und Naturalien. Der Aufwand hiefür bis zum allgemeinen Frieden in Achen, 18. Oktober 1748, soll sich auf 201,096 fl. 16 kr. belaufen haben. [11])

Doch neben diesem Unglück hatte die Stadt auch wieder ihre Freude. Durch den Friedensschluß zu Füssen, 22. April 1745, fiel Villingen wieder an seine vielgeliebte Fürstin, Maria Theresia; große Festlichkeiten begleiteten den Tag, und nicht enden wollte der Jubel, als bald darauf deren Gemahl, Franz Joseph, Großherzog von Toskana, zum Kaiser erwählt war.

---

[10]) Archivacten. Zur Widererlangung wurden viele Schritte gethan, aber alle umsonst.

[11]) Hdschrftl. Chronik.

Anhang.

Romeius Manns.

Seit langer Zeit war das riesige Bildniß des Romeius an der äußern Stadtmauer, westlich vom oberen Thore für Handwerksbursche das Wahrzeichen der Stadt. Später wurde es östlich vom genannten Thore ebenfalls auf der äußern Stadtmauer angebracht, und verschwand endlich beim Abbruch der Mauern gänzlich. Eine Kohlenzeichnung, die ein fleißiger Zeichnungsschüler, der spätere Maler Nepomuk Oberle, zur Kurzweil auf eine Gartenmauer gemacht hatte, war bis auf die neueste Zeit das einzige Denkzeichen für den vielgenannten Kämpen. Aber auch diese letzte Spur sollte durch Bauveränderungen im Jahr 1852 verschwinden. Dies gab die nächste Veranlassung zur Wiederherstellung des Bildes, wozu dann auch noch die Auffindung alter Manuscripte und Urkunden das Ihrige beitrug. Die Verse, welche dem ursprünglichen Bildnisse beigegeben waren, umfaßten fast alles, was bisher von Romeius bekannt war. Sie lauten:

Als man zählt 1498 Jahr
Hat hier gelebt und glaubt fürwahr
Ein Wundermann, Romäus genannt,
Im ganzen Land gar wohl bekannt.
Nachdem er ritterliche Thaten vollbracht,
Seine Stärke ihn verführet hat;

So fing er an über die Obrigkeit zu schelten,
Dessen mußt er es im Thurm entgelten.
Brach wunderlich mit List daraus
Und floh in St. Johannes Haus,
Allda noch einen Balken zu finden,
Den Romäus dorthin tragen konnte.
Wagt sich hernach über die Mauern hinaus,
Belagert Kusenberg das feste Haus,
Das er in wenig Zeit genommen,
Dahero wiederum Gnad bekommen,
Daß im Spital bis in das Grab,
Ihm die Herrenpfrund gegeben war.
Endigt so sein Ruhm und Leben,
Gott wolle uns allen den Frieden geben.
Amen.

Ergänzend weiß dann noch der Volksmund: Romeius sei auf dem Käferberg von kleinen Eltern geboren, und doch so groß gewachsen, daß er mit seinem halben Pfauenschweife [1]) auf dem Hute über das zweite Stockwerk der Häuser hinauf gereicht habe. Auf einen mit zwei schweren Baumstämmen beladenen Wagen, den das Gespann Ochsen nicht fortbringen konnte, habe er die Thiere auch noch geladen, und hierauf die ganze Last allein fortgezogen. Den Rottweilern habe er einen Stadtthorflügel aus den Angeln gehoben, sei damit gen Villingen gesprungen und erst auf dem Guckenbühel wieder stehen geblieben, um sich nach den weit zurück gebliebenen Verfolgern umzusehen. In seinem Gefängniß habe er täglich ein Kalb verzehrt, und mit den angesammelten Knochen seine Befreiung dadurch erwirkt, daß er dieselben nach Art einer Leiter in die Mauer befestigt und zum Emporsteigen benützt habe. [2])

[1]) Mit dem Pfauenschweife, der 1530 dem Stadtwappen beigegeben wurde, schmückte später die Sage auch den Romeius aus. Mit großem Gepränge und Pulververbrauch ward das neue Wappen sogleich auf der westlichen Mauer vom St. Michaels Thurm eingesezt.

[2]) Die weitern Gerüchte über Romeius, die den Touristen zum Nachtisch noch vorgesetzt worden, sind hier beseitigt, weil sie offenbar Persönlichkeiten der jüngsten Vergangenheit angehören.

Ueber die spätern Lebensverhältnisse des Romeius berichtet ein altes, bis jetzt wenig beachtetes Chronikmanuscript:[3]) „Item des 1498 Jahrs auf Conceptionis Mariæ. Damals war einer allhier (Villingen) gefangen, der hieß Romeyus Mann, und ward gelegt in den Diebsthurm[4]) von wegen etlicher Reden, die er gegen den Stadtschreiber und den Schultheißen Hans von Frankfurt[5]) getrieben sollte haben, und lag im Thurm bis Weihnachten. Da hatte man einen gebotenen und geläuteten Rath, und war mit dem mehr erkannt, daß er sein Leben mit einem Stuck Brod und Wasser in dem Thurm aufgeben und beschließen sollte; was aber ihm seine Freund und gute Gönner um Gottes willen gäben, das möchte man wohl leiden. Da hatte er gute Freund und Gönner, gab ihm je einer einen Tag im Thurm zu essen, und hatte der gemeine Mann gar ein großes Mitleiden mit ihm, aber er mocht ihm nicht zu Hilfe kommen. Und begab sich hernach in der Fasten, daß Herzogs Georgen Zug von Baiern allhierher kam, der wollte in Hochburgund reiten, dem zeigten fromme Leut an und hielten ihm des Romeyus'sen Sach für, warum er so hart gefangen war, und was die Ursach wäre. Dazumal baten für ihn drei Grafen, auch sieben Ritter und Frei-

---

[3]) Dieses Manuscript (das jedoch selbst nur Abschrift ist) enthält neben den Aufzeichnungen der Chroniken, welche in der Quellensammlung für die bad. Landesgeschichte (II. 80 ff.) mit A, B und C bezeichnet sind, noch manche selbstständige Nachrichten, namentlich aus dem Bauernkrieg. Sehr umständlich wird unter anderm die Gefangennehmung des Bartlin Steiger's und Beringer's zu Kirchdorf erzählt, so wie deren Hinrichtung, welcher der Verfasser selbst anwohnte und die Urtheile auf dem Richtplatze eigenhändig notirte. Daß er dabei sehr aufmerksam war, beweisen die noch vorhandenen Archivacten. Der Chronist kann hiernach den Romeius noch recht wohl persönlich gekannt haben, was sich übrigens auch aus seiner Darstellung ergibt. Schade, daß diese Chronik nur Bruchstück ist.

[4]) Dies ist der jetzige St. Michaels-Thurm.

[5]) Dieser Hans von Frankfurt erscheint auch im Urkundenbuch der Stadt Freiburg. I, 68.

herrn, aber es half alles nichts. Ein Ehrsamer Rath vermeinend, er müßte im Thurm gestorben sein nach ihr Erkenntniss, machten ihm eine Bruck aus eichen Flöckling in Thurm, und versorgten ihn fest wohl, deß sie vermeinten. Aber ihm mocht kein Mensch da drinnen helfen. Damals rufte er Jesum Christum, auch Maria die Mutter Gottes und alle seine lieben Heiligen also treulich an, und luegt dabei was ihm gut möcht sein. Da wurd ihm ein Messer, eines Fingers lang, in dem Thurm, damit brachte er mit Hilf des Allmächtigen also viel zuwegen, daß er ein Spreißen nach dem andern in die Mauer bracht, bis er oben an die Bühne kam, da hatte er große Noth, denn die Balken und Flöckling waren all von Eichen Holz und auch groß dazu, und arbeitet Nachts mit dem Messerle, und trieb es also lang bis an unseres Herrn Frohnleichnams Abend um die elfte Stund im Tag, da war er auf der Bühne im Thurm, und rüstet sich mit den Seil, die damal daselbsten lagen. Und da es Nacht war, zwischen 10 und 11 Uhr, da hatte er sich ganz gerüst und fiel herab zu einem Laden hinaus an einem Seil bis auf das Dächlein vorm Thurm, und ließen ihm die Händ an dem Seil, und fiel herab auf die Dielen, so damal daselbsten lagen. Er hat aber vorher große Klötz (Balken) hinausgeworfen, die er ausgegraben hatt, die trug er mit ihm gen St. Johann, allda der ein noch liegt in dem Chor, den andern hat er mit ihm gen St. Wolfgang ins Baierland getragen. Und da er gen St. Johannes kam, und Morgens Tag war, da war das allergrößte Wunder, das je gehert ward, daß er aus einem solchen Gefängniß sollte kommen, und gieng Jedermann zu ihm und lobten Gott, daß er ihm solche Gnad verliehen hatt; aber keiner kam zu ihm, der des Raths oder ein Rathsfreund war. Auch war der Werkmeister und ihrer viel deswegen gefangen, und legte man den Werkmeister in das Bickenkäfig. [6]) Er brach aber auch aus und kam auch gen St. Johann; wollt er aber gericht sein, so müßte er dem Rath 20 fl. geben. Den Thurmbieter fieng

---

[6]) Gefängniß auf dem Bickenthorthurm.

man auch, es konnt aber Niemand erfahren, wer ihm das Zeug gegeben hätt, damit er hat können ausbrechen, und legt ein Rath ein großen Kosten auf ihn mit Bitten und Warten, und hatten großen Anschlag ihn aus der Freiheit zu nehmen. Und auf St. Urbans (?) Abend, da kam ein solch großes ungestümmes Wetter, da fiel er über die Mauern hinaus und kam hinweg, und begehrte Recht; aber man war mit ihm gericht um alle Sachen, und gab ihm ein Ehrsammer Rath all seine Verschreibung hinaus und Geld dazu, und durft wandeln wohin er wollt. Er war ein wunderbarlicher Mensch, daß seine Sachen nit zu beschreiben sind; denn er ein Kriegsmann war von Jugend auf, und hat große Sachen gethan und verricht sein Tag. Und hernach im 1499 Jahr, als ihr hernach hören werdet, fieng der Schweizerkrieg an, da lag Romeyus Mann auf einem Schloss, Haus Kusseberg bei Waldshut. Damal hielt er sich also mannlich und so redlich, daß ihm der König allhier im Spital in der obern Stuben eine Pfrund gab. Die war ihm, wie wohl zu glauben, viel lieber denn die Pfrund im Diebsthurm, die ein Ehrsammer Rath ihm zuvor hatte versprochen. Es ist nit, und kann auch nit alles von seinem Thun und Lassen geschrieben werden."

Ueber das Verhalten des Romeius auf dem Schlosse Küssaberg sagt eben dieses Chronikmanuscript: „Von Stühlingen zogen die Schweizer für Kusseberg, darauf lagen 25 Mann, da war auch Romeyus Mann. [7]) Ein Büchsenmacher, den wollten die Knecht nicht schießen lassen, und stund damal der Hauptmann im Schloss auf ein Ort, und sprach also: welcher ihm das Schloss wolle helfen behalten, der stand zu mir. Da waren ihrer nit mehr denn 4 Mann zu ihm gestanden, und waren ihrer 20 Mann,

---

[7]) Hier ist ein Punkt (.) von derselben Tinte, womit diese ganze Aufzeichnung geschrieben. Dieser scheint von einem frühern Leser übersehen worden zu sein, daher man auch hört, Romeius sei ein Büchsenmacher gewesen. Eben so wird auch gesagt: Romeius habe den Geschlechtsnamen Maus geführt; ein Geschlecht Maus hat aber in Villingen gar nie existirt.

die das Schloss wollten aufgeben. Da ließ man sie abziehen, die zugen gleich danächsten Waldshut zu, allda sie all gefangen, und ließ ihnen der Landvogt den 20 Mann, so das Schloss nit haben wollen helfen behalten, allen die Häupter hinwegschlagen, denn es all Schelmen waren, bis ihrer fünf, die ließ man leben. Da besetzten die Schweizer das Schloss mit ihren Leuten, denn sie hatten Speis genug darauf."

Schon aus dieser Darstellung, und noch unzweideutiger aus andern Stellen des Manuscripts geht hervor, daß der Chronist auch die Aufzeichnungen jener Begebenheiten, die seiner eigenen Lebensperiode angehören, erst in späterer Zeit mit Benützung früherer Notizen, und selbst aus dem Gedächtnisse gemacht hat. Letzteres ist ihm bei aller sonstiger Gewissenhaftigkeit nicht immer ganz treu gewesen, wenn anders der Abschreiber keine Schuld tragen sollte. So ist unter anderm die Zeitbestimmung über die Gefangensetzung des Romeius mindestens um ein Jahr verspätet, und es ist wohl das Jahr 1497 für 1498 zu setzen. Das Städtchen Thiengen wurde am 18. April 1499 übergeben,[8]) und von da zogen die Schweizer vor das Schloß Küssaberg,[9]) also zu einer Zeit, wo Romeius nach obiger Darstellung noch gefangen saß. Die Besatzung auf Küssaberg, welche anderwärts zu 50 Mann angegeben wird, verweigerte zwar Anfangs die Uebergabe, verlor aber den Muth, als 500 Schweizer mit vieler Mühe in der Nacht eine große Büchse den Berg herauf bis vor das Thor gezogen hatten.[10])

Besser als die Zeitbestimmung lassen sich dagegen die Vorgänge bei der Flucht des Romeius rechtfertigen. St. Michaels-Thurm, in dessen Verlies Romeius gefangen lag, zeichnet sich durch seine außerordentlich dicken Mauern aus, und stammt aus

---

8) Mone, bad. Archiv, I. 107.

9) Rudolph, Gsch. der Feldzüge der Schweizer, I. 261. Vor Stühlingen erschienen die Schweizer erst am 23. April.

10) Kirchhofer, der Schwabenkrieg, I. 17.

dem 14. Jahrhundert. Der Eingang befindet sich in einer Höhe von etwa 30 Fuß über der Sohle des Stadtgrabens, und in größere Tiefe reicht auch das Verlies nicht. Romeius hatte also diese Höhe zu ersteigen, um die Decke seines lichtlosen Gefängnisses zu erreichen. Auf dem Boden des Verlieses, der ehemals gedielt war,[11] befindet sich ein viereckiger Stein in der nordöstlichen Ecke, welcher zugleich als Sitz und Tisch dienen mußte. Die Wände zeigen vielfache Versuche zum Ausbruch; einer der Gefangenen bemühte sich vergeblich, Steine aus der westlichen Mauer zu brechen, und in der nordwestlichen Ecke ist namentlich an der nördlichen Wand der Mörtel mit scharfen Instrumenten der Art aus den Fugen gekratzt, daß ein Maurer, der mit im Thurme war, ohne hölzerne Pflöcke etwa die Hälfte der Höhe erklimmen konnte. Hier war also das Aufsteigen jedenfalls möglich. Auf der Bühne angekommen, fand Romeius neben anderm Kriegsmaterial im Thurme sicher auch Seile in Auswahl, und schlimmsten Falls wäre ihm das Seil am Haspel, womit die Geschütze auf- und abgelassen wurden, zu Gebot gestanden. Die unterste Maueröffnung, durch welche eine Entweichung möglich ist, befindet sich auf der Ostseite des Thurmes etwa 25 Fuß über der ehemaligen Bedachung des Einganges, und von hier aus ist es auf dieser Seite etwa noch eben so weit bis zur Erde. Der beiden Balken bedurfte Romeius, um über die Mauern, welche ihn noch von dem Asyl zu St. Johann trennten,[12] hinweg zu kommen, und den einen ließ er wohl deshalb zurück, weil der andere ausreichte, um an geeigneter Stelle die Stadtmauern zu über=

---

[11]) Ein Rost ist noch vorhanden, jedoch jetzt mit Kehricht bedeckt.

[12]) Zu den Rechten und Freiheiten des St. Johann Ordens, die sämmtlich durch Kaiser Karl 1378 erneuert wurden, gehörte auch: „Es sollen alle jhre Heuser in allen Teutschen Landen, und dazu alle, die mit ihr Leib und Guet darein flihen, frey und sicher sein, also das niemand jhr Leib noch Guet darauß Freventlichen noch mit Gewalt nit nehmen solle, in kaine weise.“ Archivacten.

steigen. Um die Balken los zu machen, und auch zu andern Zwecken waren ihm unzweifelhaft außer einem Messer auch noch andere Instrumenten in Gesellschaft der Speisen von seinen guten Freunden und Gönnern beigebracht worden.

Warum verhängte aber der Magistrat über Romeius „wegen etlicher Reden, die er gegen den Stadtschreiber und den Schultheißen Hans von Frankfurt getrieben sollte haben,“ also wegen eines Vergehens, das der Chronist selbst als unerwiesen hinstellt, eine so außerordentliche Strafe? Wenn zugegeben wird, daß der Name Romeius von Romigius[13]) (Remigius), verkürzt: Romius oder Romeius, abzuleiten sei, so dürfte über diese Frage eine Urphede, die dem Hauptinhalte nach hier folgt, einiges Licht verbreiten.

„Ich Romigius manns der wirdt zu Villingen bekenn vnd vergich offentlich mit disem brieff, als mich die fürsichtigen wyßen Burgermaister vnd rate daselbs zu Villingen min lieb herren in gefenngknis vnd stroff genomen, vnd in den thurn gelegt hond, vmb mergklich min verwirckt henndel, darumb ich wol bekenn an minem lyb vnd leben straffwirdig geweßt wer, wo strenge des rechten gegen mir gebrucht solt werden, alsdan die gemelten min herren mir das recht allweg fürgeslagen, ouch in bywesen miner fründ vnd besonders yetzt zuletscht, als mir gnad vnd barmherzigkait in miner verwirkung vff diß verschribung vnd vrfehd beschynen ist, sich erbotten hond soner mir das recht anmutiger vnd lieber syg, dann diß verschribung vber mich zu geben, so wolle sy mir das recht gutwilliglich ergon vnd beschynen lassen, vnd zu dhayner bekanntniß oder urfehd nit trengen noch zwingen. Da aber ich mit sambt miner husfrowen vnd miner angebornen fründ in merglicher zal die gemelten min herren Burgermaister vnd rate

---

[13]) Nicht allein in der folgenden Urkunde, sondern noch anderwärts findet man Romigius statt Remigius geschrieben; auch läßt sich hier der Umtausch des spitzen e mit dem breiten o sprachlich rechtfertigen.

steets angerufft vnd so flyßlich gute zyt vnder miner wancknus gebetten hab, mir gnad vnd barmherzigkait zu bewyßen, vnd mich des rechten zu erlassen, besonders ouch min verwirckt henndel hierin hinderhalten vnd mir miner eeren zu gönnen, vnd so solich bitt durch mich selbs, min husfrowen, min angebornen fründ, vnd durch den adel von frowen vnd mannspersonen, so dick vnd vill an die bedachten min herren gelangt hat, so haben sy zuletscht angesehen min klaine vnerzogene kind, min eelich wyb ouch, das verdienen miner altvordern vnd miner angeborner fründ,[14]) vnd hond uß gnaden mich rechts erlassen, ouch min verwirkung hierin nit beschriben, darumb das sy mir miner eeren wöllen gönnen, vnd der hinfür vertruwen, vnd mich daruff usser ir straff vnd gefenngknus so gnediglich kommen lassen." Nun folgt die eidliche Versicherung, die erduldete Gefangennehmung an Niemanden zu rächen, und „der gnädigen herrschaft Österreich vnd den gnaden zu Villingen" in allen ehrbaren Dingen wieder gehorsam und gewärtig zu sein. „Wer aber sag, das ich dis min gesworne vrfehd in aym oder mer stucken, darvor mich got verhüt verbrech und nit steet hielt, es wer in worten oder wercken, so bin ich alsdann zu vordrigem minem verschulden ain eerloßer rechtloßer maynaidiger eerbrüchiger vnd verzalter man. Vnd hond alßdann die genannten min herren von Villingen, die iren vnd wer inen des helffen will vnd all menglich gewalt macht vnd gut ervolgt recht nach minem lyb, wo sy den ankennen, in stetten, dörffern vff wasser oder land, zu gryffen mich an minem lyb vnd leben zu straffen vnd mit mir zu gefaren als ainem der sin lyb vnd leben verwirckt hat, vnd darzu eerloß bruchig vnd maynaidig worden ist. Von dem allem mich gantz nichtz friden freyen noch schirmen soll, dhayn fryhait gericht noch recht, dhayn appelliren dispensiren oder absolviren, dhayn gnad glayt oder tröstung, dhayn ge-

---

[14]) Im Jahr 1485 war ein Hermann Manns Bürgermeister. Dies ist wohl derselbe Hermann, der 1489 noch als Bürgermeister vorkommt. Urk.-Buch der Stadt Freiburg, I. 68.

bott noch verbott, in werung oder vff satzung, noch mit namen nichtz anders, yberall daß ich oder yeman von minetwegen hinwider erdenken, fürwenden oder handeln könnd, solt oder möcht, dann ich aller schirm vnd hilff mich wissetlich hierin entzich vnd begib gentzlich luterlich vnd ewiglich. Dann was sy also hierinn gegen mir nach minem verbrechen fürnemen, handeln oder thünd, darzu haben sy vnd wer in des helffen will an allen steeten glimpff eer vnd recht, vnd ich oder wer mir des bistendig sin wolt, unglimpff, uneer vnd unrecht. Vnd daß disem minem geswornen aid vnd allen vorgeschriben dings dester vestiglicher vnd volkomentlicher nachkomen werd, hab ich den genanten von Villingen zu rechten tröstern vnd geweren geben vnd gesetzt die eersamen vnd eerbaren Baltazar maler der zyt oberister zunfftmaister, Hans sutor den alten [15]) vnd Caspar sutorn baid mine vetter, Conrat vaihingern vnd Conrat frischhertz min guten gönner. Des wir die yetzt genanten Baltazar maler, Hans sutor, Caspar sutor, Conrat vaihinger vnd Conrat frischhertz bekenen also in nachvolgender form von bitt vnd anruffung des genanten Romigius unsers fründs vnd guten gönners, hierumb recht tröster vnd geweren für vns vnd vnser erben worden sint. Also ob daz wer, das der genant Romigius mann dißen sin geswornen aid vnd vrfehd vnd alle vorgeschribne ding nit hielt, vnd in aim oder mer stugken verbrech, alsdan solten wir die tröster vnd geweren obgenant vnunterschaidlich sampt vnd sonders oder vnsre erben ob wir anweren schuldig vnd verbunden sin den bedachten vnsern freünd vnd gönner Romigius manns mit sinem lyb, alßbald wir des von aim rat zu Villingen ervordert werden, widerumb zestellen zeschaffen vnd zeantwurten zu des rats zu Villingen handen vnd gewalt, vnd mit ihm lassen handeln sinem verschulden nach wie obstat. Oder wo wir das sampt vnd sonders nit tätten oder

---

[15]) Dieser Hans Sutor kommt ebenfalls im Urkundenbuch der Stadt Freiburg I. 68 vor. Von diesem angesehenen villinger Geschlechte war Buchbinder Casimir Sartori der letzte Sprosse

villycht nach solichem verbrechen den genanten Romigius zu vnsern handen nit erlangen, deßhalb wir inen als vorstat nit antwurten mächtig, alßdan sollen wir tröster vnd geweren, vnser erben vnd nachkomen sampt vnd sonders verbunden vnd schuldig sin, dem rat zu Villingen für den bruch des genanten vnsres fründs, so sich der kuntlich ervindet, vnd wir ine als obstat nit geantwurten mügen, uszerichten zu geben zu weren vnd zu bezalen zu des rats sichern handen zway hundert guldin rinisch, alles on intrag vnd widerred, derselben zway hundert guldin, wann sich der bruch wie obstat mit kuntlicher warhait ervindet." Hierauf folgt die Namhaftmachung der nöthigen Maßregeln für richtige Einbringung der etwa verwirkten 200 fl., und die Angabe der Zeugen, die sich Romigius erbeten. Diese sind: „die wirdigen edlen vnd vesten herren Wilhalmen von Remchingen, sant Johanns ordens Comthur des hußes zu Villingen, vnd Junckher Jacoben von Valckenstain doselbs wonend, vnsere gnedigen lieben herren vnd Junckher .... Vnd ward dirre brieff geben vff zinstag, nechst nach dem hayligen palmtag, als man zalt nach gepurt Christi Viertzehn hundert achtzig vnd sechs jare." Ein Pergamentblatt von 20 Zoll Länge und 12 Zoll Höhe enthält diese umfangreiche Urkunde und trägt auch noch die Sigel der beiden Zeugen.

Ob sich diese Urkunde auf unsern Romeius, oder auf einen andern Romigius Manns beziehe, darüber ist unter der Voraussetzung, Romeius sei in Villingen Bürger gewesen, zunächst das Bürgerbuch zu Rath zu ziehen.[16]) Die gegentheilige Ansicht, Romeius habe bloß zu den Hintersäßen gehört, hat gar keine Wahrscheinlichkeit für sich. Aus dem Bürgerbuche erfahren wir nun, daß gegen Ende des 14. Jahrhunderts sich eine Familie Manns in Villingen ansiedelte, und mehrere Abkömmlinge derselben in der Folge zu Reichthum und Ansehen gelangten. Der weit überwiegende Taufname dieses Geschlechtes, das am Anfange

[16]) Die Pfarrbücher reichen nicht so weit zurück.

des 16. Jahrhunderts wieder verschwindet, war Hans oder Hensli. Der Name Romigius Manns oder Mann kommt im Bürgerbuche nur in folgenden Einträgen vor:

Item. Hans Brülinger ist Burger an sinem halben huss in Hüfinger Gassen (jetzt Gerbergasse), was Remigius mans an dem thail wider der vailinger huss auf Joannis Baptistæ, anno 1481.

Item. Maister Michel Withum der kessler ist burger ab sinem husse in Hüfinger Gassen ob dem thail gen Remigius manns huss purificatione Mariæ, anno 1483.

Item. Remigius manns der gebütel ist burger ab sinem huss gegen der Frowen in der Sammlung huss in Hüfinger Gassen, Mittwoch nach Wihenachten anno 1483.

Noch findet sich ein Remigius Manns von Villingen in einer Urkunde vom Jahr 1494, worin demselben ein Stück Feld und Wald beim breiten Brunnen zu Lehen übertragen wird mit der Erlaubniß, einen Hof daselbst zu erbauen. Ferner kommt in einer Urphede vom Jahr 1467 ein Remigius Manns vor, der in Gesellschaft eines Malers Umpler, eines Schuhknechts und Metzgerknechts allerlei Frevel verübt hatte. Endlich enthält auch noch das Jahrzeitenbuch des ehemaligen Franziskanerklosters[17]) zu Villingen unterm 9. December den Eintrag: „Es wirt jorzit am suntag zuo vesper mit Vigil vnd mendag frue mit sel meß for lucye remigius mans sin fatters vnd muoter vnd zweyer siner husfrowen vnd aller siner vorderen vnd siner kinden het geben ein hus im ried[18]) mit ein garten giltet jerlich 1 lib. VIII ß, anno XV° X°."

Wenn man auch gegen die Richtigkeit obiger Ableitung des Namens Romeius keine Zweifel erheben sollte, so wird nichts

---

[17]) Von diesem Jahrzeitenbuch sind gegenwärtig nur noch Bruchstücke vorhanden, da leider der größte Theil vor wenigen Jahren zu technischen Zwecken verwendet worden ist. Die Erhaltung des obigen Eintrags ist hiermit ganz zufällig.

[18]) Unter „Ried" ist das ganze südwestliche Stadtviertel zu verstehen.

desto weniger eine Combination der Einträge des Bürgerbuches mit den übrigen Angaben für den Nachweis der Identität der Personen besonders durch den Umstand erschwert, daß bei ersteren fast durchgängig die Angabe des Gewerbbetriebes fehlt. Am leichtesten fällt noch die Vergleichung der Nachrichten des Chronisten mit der zuerst an das Licht gezogenen Urphede, welche eben dadurch auch zu größern Hoffnungen zu berechtigen schien. Da Romeius im Falle des Meineides darin für vogelfrei erklärt ist, so wird es begreiflich, wie ein einzelnes meisterloses Wort eine so schwere Gefangensetzung herbeiführen konnte. Daß man ihn nicht sogleich tödtete, geschah wohl nur aus Rücksicht auf seine guten Freunde und Gönner, wozu auch der „adel von frowen vnd mannspersonen, so dick vnd vill" gehörten. Auf eine vorhandene Urphede läßt selbst der Chronist schließen, indem er sagt: „und gab ihm ein Ehrsamer Rath all seine Verschreibung hinaus." Der „große Anschlag ihn aus der Freiheit zu nehmen," wird dadurch ebenfalls erklärt; doch war es stehende Form, daß der Schwörende auf jedes Asyl verzichten mußte, und man weiß, wie schwer es manchmal hielt, Flüchtige, die selbst durch die Natur ihres Verbrechens sich des Asyls unwürdig gemacht hatten, den Händen des weltlichen Richters wieder zu überliefern. Die Urphede gibt über die Art des Vergehens (vielleicht mehr im Interesse der Kläger als des Beklagten) keine Auskunft, und ebenso hat uns auch der Chronist von den „großen Sachen, die Romeius gethan und verricht," gar nichts mitgetheilt. Gewiß hatten nicht alle das Licht zu scheuen. Um nichts Schlimmes neben Gutem berichten zu müssen, ließ ihn möglicherweise der Respekt, den „der gemeine Mann" vor dessen Freunden und Gönnern hatte, lieber ganz schweigen. Hierauf deuten auch die Worte: „Es ist nit und kann auch nit alles von seinem Thun und Lassen geschrieben werden."

Der Romigius Manns, welcher in den oben angeführten Einträgen des Bürgerbuches vorkommt, ist in den beiden letztern wahrscheinlich eine und dieselbe Person, „der gebütel," der

sein Haus etwas früher schon besaß, als er den Eintrag in das Bürgerbuch erwirkt hatte.[19]) Dagegen könnte im ersten Eintrag unser Romeius sein Haus veräußert und ein anderes bezogen haben. Soll nun Romeius Bürger gewesen sein, so muß er in dem betreffenden Eintrage des Bürgerbuches unter einem andern Namen vorkommen. Für diesen Eintrag möchte der folgende zu nehmen sein:

„Item. Hans man, genant Tüffl, ist burger an sinem halben huse im obern Ort[20]) an dem thail wider von altkilch huse, um Barholomä, an. 1458."

Nach dem Bürgerbuche zu schließen, war Hans Mann der Großvater, und „Hensli man, hansen des mans sun," der Vater dieses Hans Mann, genannt Tüffl. Das letztere bestätigt auch eine Urkunde, laut welcher „Hans Mann, genannt Tüffl, der jung," bald nach seiner Bürgeraufnahme, um Andreä an. 1458, in Untersuchung kam, weil er Garn, woraus er im Auftrag seines Vaters, Hans Mann, Tuch weben sollte, verkauft und den Erlös verschwendet hatte. Obgleich es in jener Zeit wenig üblich war, mehrere Taufnamen zu führen, so scheint es doch nicht das größte Wagstück, Gründe zu unterstellen, die in der Folge Romeius veranlaßt haben konnten, den Namen seines Großvaters mit dem eines Taufzeugen oder dergl. zu vertauschen. Einige Unterstützung erhält diese Annahme auch durch die Sage, Romeius sei auf dem Käferberg[21]) geboren, weil es gar nicht selten vorkam, daß ein Vater dem Sohne die eine Hälfte seines Hauses zur Erwirkung des Bürgerrechts abtrat. Ferner führt auch die Zeit der Bürgerannahme auf keinen Widerspruch. Denn es ist anzuneh-

---

[19]) Die Erwerbung des Bürgerrechts war an den freien Besitz einer Liegenschaft von etwa 250 fl. im Werthe geknüpft.

[20]) Der „obere Ort" umfaßt das nordwestliche Stadtviertel.

[21]) Der Käferberg liegt ebenfalls im obern Ort.

men, daß in der Regel der Antritt des angebornen Bürgerrechts in einem Alter von zwanzig und etlichen Jahren erfolgt sei, wodurch dann Romeius für die Zeit seines Aufenthaltes auf Küssaberg ein Alter von sechszig und etlichen Jahren zugetheilt wird, was wieder mit anderen Berichten, wornach die Veste Küssaberg wegen ihrer vermeintlichen Unbezwingbarkeit nur mit alten Invaliden besetzt war, [22]) ganz wohl übereinstimmt. Zieht man endlich noch das Jahrzeitenbuch des Franziskanerklosters zu Rath, dem zufolge Romeius um das Jahr 1510 gestorben ist, so ergibt sich, daß er überhaupt ein Alter von siebenzig und etlichen Jahren erreicht hat, wie sich dies für eine kräftige Natur geziemt.

Gestützt auf die beigebrachten Ueberlieferungen kann man also nicht ganz ohne alle Wahrscheinlichkeit sagen: Romeius habe das Tuchergewerk seines Vaters erlernt, dasselbe aber bald wegen Mangels an Sitzleder gegen das Kriegshandwerk vertauscht und sich auf dieser neuen Laufbahn durch wackere Thaten, untermengt mit drolligen Streichen, Ruhm, Freunde und Gönner erworben. Das in erster Ehe erworbene Haus in der Hüfinger Gasse habe er um 1481 veräußert, und sich durch Eingehung einer zweiten Ehe zu einer Wirthschaft im Ried emporgeschwungen. Durch die zweite Gefangensetzung im Jahre 1497, in Folge des angeblichen Bruches der Urphede vom Jahre 1486, sei diese Ehe aufgelöst und Romeius später im Spital untergebracht worden. Nach dem Tode der zweiten Frau und der Kinder sei ihm dann wieder einiges Vermögen angefallen, das er hernach zu seinem und der Seinigen Seelenheil dem Franziskanerkloster vermacht habe, 1510.

Schließlich scheint aus der Vergleichung der dem ursprünglichen Bildnisse des Romeius beigegebenen Verse mit den Aufzeichnungen des Chronisten noch zu folgen, daß nach dem bei Kanonisationen üblichen Vorgange die Herstellung des Bildnisses erst

---

22) Bader, das malerische und romantische Baden, I. 41.

lange nach dem Tode des Kämpen bewirkt worden sei. Es ward daher bei vollem Bewußtsein, mit welcher Vorsicht alte Denkmale zu behandeln seien, dennoch Veranlassung genommen, einige Aenderungen bei der Wiederherstellung des Bildnisses eintreten zu lassen. Die mindeste Umwandlung ertrugen aber dabei die Verse, welche heute noch der Volksmund mit seltener Treue aufbewahrt. Die dem jetzigen Bilde beigegebenen Verse lauten:

Als man zählt' 1498 Jahr,
Hat hier gelebt, das glaubt fürwahr,
Ein Wundermann, Romeius g'nannt,
Im ganzen Land gar wohl bekannt.
Nach mancher ritterlichen That
Sein' Stärke ihn verführet hat,
Fieng an die Obrigkeit zu schelten,
Das mußt er hier im Thurm[23]) entgelten.
Brach wunderlich mit List daraus
Und floh in St Johannes Haus.
Doch bald bei Nacht und grausem G'witter
Entschlüpft er dem Asyl der Johanniter,
Und zeigt im Schweizerkrieg als Held sich groß
Auf Küssaberg dem festen Schloß.
Mannlich That führt stets zum Frommen,
Weßhalb er wied'rum Gnad' bekommen,
Daß im Spital ihm bis ins Grab
Die Herrenpfrund gegeben ward.
Und endigt so sein Ruhm und Leben,
Gott wolle uns den Frieden geben.
                    Amen.

---

[13]) Das Bildniß ist nunmehr am St. Michaelsthurm, dem ehemaligen Gefängnisse des Romeius, angebracht.

Schleicher, N.

Beitrag zur Geschichte der Stadt Villingen mit besonderer Beziehung auf die Wasserbelagerung im J. 1634

Donaueschingen 1854